Nr. 64 95. Jahrgang

Iserlohner Kreisanzeiger und Zeitung

Montag, 16. März 1936

Einzelverkaufspreis 10 Rpf

Aelteste Tageszeitung im Stadt- und Landkreis Iserlohn

Gründungsjahr 1842 / Verlag und Druck: Rudolph Wichelhoven, Iserlohn, Hauptgeschäftsstelle: Iserlohn, Wichelhovenhaus, Hagener Straße 1—3. Bürozeit: 7,30 bis 13 Uhr und 14 bis 18 Uhr. Fernsprech-Anschlüsse: 3245, 3246, 3247, Drahtanschrift: Kreisanzeiger Iserlohn

Märkischer Landbote ◆ Mendener Mittag

Geschäftsstelle: Gebr. Burris, Hemer, Fernruf 6095

Geschäftsstelle: Menden, Nordstraße 30

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. gesetzl. Feiertage / Bei Eintritt höherer Gewalten kann eine Gewähr für Lieferung nicht übernommen werden / Bezugspreis monatlich RM 2,20 (einschl. Botenlohn Stadtbez. 40 ₰ Landbez. durchschnittl. 60 ₰, bei Postbezug einschl. Postgebühr 48 ₰)

Neuestes vom Tage

Der Völkerbundsrat hat Deutschland zu den Besprechungen nach London eingeladen. Deutschland ist dazu grundsätzlich bereit unter der Bedingung, daß es als gleichberechtigte Macht teilnimmt und daß die deutschen Friedensvorschläge behandelt werden.

Bei der ersten Ratssitzung in London legte der französische Außenminister Flandin ausführlich den Standpunkt der französischen Regierung dar. Der Völkerbundsrat vertagte sich auf Montagnachmittag.

München bereitete am Sonnabendabend dem Führer eine überwältigende Treuekundgebung. Ueber 300 000 Menschen waren auf der Theresienwiese und in den Ausstellungshallen aufmarschiert, um die Rede des Führers zu hören.

Am Sonntag traten zum zweiten Male 4000 deutsche Arbeiter auf KdF.-Schiffen die Fahrt nach Madeira an.

In Berlin wurde am Samstag die Große Wasser- und Luftsportausstellung eröffnet.

Vor der italienischen Kammer wurden Angaben über die Stärke der Flotte und die nach Abessinien beförderten Truppen gemacht.

In Spanien wurden weitere sechs Kirchen und Klöster sowie mehrere Parteibüros in Brand gesteckt. Auf Anweisung der Regierung griff die Polizei „mit Rücksicht auf die Unzufriedenheit der Bevölkerung" nicht ein.

Auf nach Madeira!

Vor zwei Jahrzehnten Schlagwort — heute Wirklichkeit.

Schon viele Wochen vorher sind sie in freudiger Spannung und Erwartung gewesen, haben sie den Tag herbeigesehnt, der ihnen einen Teil der Schönheiten dieser Welt erschließen soll: Deutsche Arbeiter sind es, schaffende Volksgenossen aller Berufe, für die der 15. März ihr ganzes Leben lang ein Tag froher und stolzer Erinnerung sein wird, denn an diesem Tage um 10 Uhr vormittags verließen vier große Dampfer der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" den Hamburger Hafen, um in mehrwöchiger Reise nach Madeira zu fahren.

Es würde zu weit führen, hier auf all die Leistungen einzugehen, die von „Kraft durch Freude" bereits ihre Verwirklichung erfahren haben. Der Nationalsozialismus hat mit dieser Einrichtung, die beispiellos in der ganzen Welt dasteht und immer weiteren Kreisen des Auslandes Anerkennung und Bewunderung abzwingt, bewiesen, wie sehr es mit dem Sozialismus der Tat Ernst ist, wie sehr er in einem von Jahr zu Jahr fortschreitenden Aufbau dieser Organisation dem deutschen Arbeiter die Schönheiten dieser Welt zugänglich macht, die ihm sonst verschlossen blieben.

Aber es ist ja nicht nur das! Keine Nation der Erde könne es, wie Dr. Ley vor zwölf Monaten anläßlich der vorjährigen Madeirafahrt betonte, wagen, Schiffe mit mehreren tausend Arbeitern in die Welt hinauszuschicken. Denn es ist das Große nicht, daß sie fahren, damit sie sich einmal erholen, sondern daß wir der Welt und uns selber den hohen Grad der Kultur unseres deutschen Volkes beweisen und den Weg, wie wir dieses Volk führen wollen. Wie wir unsere Sozialordnung bauen wollen, wie wir uns die Gemeinschaft denken, was wir aus diesen Menschen machen, das ist das Werden einer neuen Ordnung!

Denken wir zwei, drei Jahrzehnte zurück! Die Sozialdemokratie entfremdete in ihrer Hetze dem deutschen Arbeiter zielbewußt das Vaterland, die Heimat, prophezeite ihm jedoch, daß sie, an die Macht gekommen, hier grundlegend Wandel schaffen würde. „Auf eigenen Schiffen werdet ihr die Meere befahren!" Dieses Wort blieb, was es war — ein Schlagwort, eine Phrase, die anderthalb Jahrzehnte lang, als die Sozialdemokratie an führender Stellung im Staate stand, nicht in die Tat umgesetzt wurde, sondern erst ihre Verwirklichung fand durch den Nationalsozialismus Adolf Hitlers.

Das Urteil eines Ausländers sei noch angeführt, weil es uns zeigt, wie man in der Welt dieses Werk von Jahr zu Jahr mehr zu würdigen versteht. Der Schweizer Dichter Jakob Schaffner, dessen Werke Weltgeltung haben, nahm, ohne daß ihn jemand von den Urlaubern kannte, an einer Norwegenfahrt mit dem Dampfer „Der Deutsche" teil und schrieb in einer Schweizer Zeitschrift u. a. folgendes: „Alles macht nicht etwa eine Wohltäterei aus, sondern heute ist es ein Teil des Lohnes, die Erfüllung eines selbstverständlichen Anspruchs an Lebensfreude und an die Güter des Daseins ebenso, wie diese Menschen ihren selbstverständlichen Anteil an den Plagen, Mühen und Gefahren der nationalen Arbeit tragen. Und so wird die Volksgemeinschaft vollständig."

Abordnung der ehemals entmilitarisierten Zone will dem Führer danken.

Koblenz, 14. März. (Drahtb.) Der Oberpräsident der Rheinprovinz und Gauleiter des Gaues Essen, Terboven, hat an den Führer und Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet:

„Mein Führer! Namens aller Gauleiter der ehemals entmilitarisierten Zone und damit auch namens der gesamten Bevölkerung bitte ich Sie, eine Abordnung aus allen Ständen und Berufen dieses Gebietes empfangen zu wollen. Die Männer und Frauen aus allen Gauen am Rhein haben den herzlichen Wunsch, Ihnen durch diese Abordnung persönlich zu danken für Ihre geschichtliche Großtat, die uns wahrhafte Befreiung brachte."

Beschluß des Völkerbundsrats:

Deutschland nach London eingeladen

Besonnene deutsche Antwort: Grundsätzlich bereit unter Voraussetzung der Gleichberechtigung / Bedingung: Die deutschen Friedensvorschläge müssen behandelt werden

Der Wortlaut der Einladung

London, 14. März. (Drahtb.)

Der Generalsekretär des Völkerbundes Avenol hat an Deutschland folgende telegraphische Einladung gerichtet:

„Unter Bezugnahme auf das Telegramm, das ich der Deutschen Regierung am 8. März sandte, lädt der Völkerbundsrat die Deutsche Regierung als eine vertragschließende Partei des Locarnovertrages ein, an der Prüfung der Frage der Mitteilung seitens der Regierungen Frankreichs und Belgiens durch den Rat teilzunehmen. Der Rat wird im St.-James-Palast am Montag, dem 16. März, um 3,30 Uhr nachmittags, zusammentreten."

Die deutsche Antwort

* Berlin, 15. März. (Drahtb.)

Die Reichsregierung hat die vom Generalsekretär des Völkerbundes mitgeteilte Einladung zur Teilnahme an den Ratsverhandlungen in London wie folgt beantwortet:

Ich bestätige ergebenst den Empfang Ihres Telegramms vom 14. März, in dem Sie mir mitteilen, daß der Rat des Völkerbundes die deutsche Regierung einladet, an der Prüfung der dem Rat von der belgischen und der französischen Regierung vorgelegten Frage teilzunehmen.

Die deutsche Regierung ist grundsätzlich bereit, die Einladung des Rates anzunehmen. Sie geht dabei von der Voraussetzung aus, daß ihr Vertreter bei der Beratung und Beschlußfassung des Rates mit den Vertretern der Ratsmächte gleichberechtigt sein würde.

Ich wäre Ihnen dankbar, wenn Sie mir dies bestätigen würden. Außerdem muß die deutsche Regierung auf folgende grundlegende Tatsache hinweisen:

Ihr Vorgehen, das der belgischen und der französischen Regierung Anlaß zur Anrufung des Rates gegeben hat, erschöpft sich nicht in der Wiederherstellung der deutschen Souveränität in der Rheinlandzone, sondern ist mit umfassenden konkreten Vorschlägen für eine neue europäische Friedenssicherung verbunden worden. Die deutsche Regierung betrachtet ihre politische Aktion als eine Einheit, deren Bestandteile nicht voneinander getrennt werden dürfen. Aus diesem Grunde kann sie an den Verhandlungen des Rates nur teilnehmen, wenn sie die Gewißheit erhält, daß die in Frage kommenden Mächte bereit sind, alsbald in Verhandlungen über die deutschen Vorschläge einzutreten.

Die deutsche Regierung wird sich zu diesem Zweck mit der königlich-britischen Regierung in Verbindung setzen, unter deren Vorsitz die am Rheinpakt von Locarno interessierten Mächte in London zu Beratungen zusammengetreten sind.

Der Reichsminister des Auswärtigen:
Freiherr von Neurath.

Die erste Sitzung des Rats

London, 14. März. (Drahtb.)

Die erste Sitzung der Tagung des Völkerbundsrates wurde vom Ratspräsidenten mit der Verlesung der Telegramme der französischen und der belgischen Regierung eröffnet, worin der Rat mit der durch das deutsche Memorandum vom 7. März geschaffenen Lage befaßt wird. Aufgabe des Rates sei es nun, diese Mitteilungen zu prüfen.

Außenminister Eden begrüßte im Namen seiner Regierung den Rat. England teile die Besorgnisse Frankreichs und Belgiens. Er wolle im Augenblick nur sagen, daß ein unbestreitbarer Bruch des Vertrages von Versailles und des Locarno-Paktes erfolgt sei. Sache des Rates werde es sein, eine Lösung zu finden. Die anderen Locarno-Mächte könnten auf die volle Mitarbeit der britischen Regierung zur Festigung des Friedens auf solider Grundlage rechnen.

Hierauf legte Außenminister Flandin ausführlich den Standpunkt der französischen Regierung dar. Deutschland habe den Locarno-Vertrag für hinfällig erklärt und am selben Tage Truppen in die entmilitarisierte Zone entsandt. Es handle sich, so meinte Flandin, nicht um einige symbolische Abteilungen, sondern um 30 000 Mann.

Flandin beschäftigte sich dann mit den deutschen Gründen für das Vorgehen vom 7. März. Er nannte diese Gründe Vorwände, ohne sie irgendwie widerlegen oder als nicht stichhaltig beweisen zu können.

Dann wandte sich Flandin direkt an den Rat:

Das Interesse des allgemeinen Friedens, der Bestand des Völkerbundes und der Grundsatz der kollektiven Sicherheit erforderten, daß die von Deutschland betriebene Politik der vollendeten Tatsache nicht zu einem internationalen Grundsatz erhoben werde. Ich fordere den Völkerbundsrat auf, Zeuge des Bruchs des Artikels 43 des Versailler Vertrages durch Deutschland zu sein. Den Generalsekretär des Völkerbundes ersuche ich, dies den Unterzeichnermächten des Locarno-Vertrages in Uebereinstimmung mit Artikel 4 dieses Vertrages mitzuteilen.

Diese Mitteilung setze die Bürgschaftsmächte in die Lage, ihre Beistandsverpflichtungen zu erfüllen. Der Völkerbundsrat werde seinerseits zu prüfen haben, wie er diese Aktion durch Empfehlungen an die Mitglieder des Völkerbundes verstärken kann.

Nach Flandin sprach der belgische

Ministerpräsident van Zeeland.

Er erklärte, der Locarno-Vertrag sei eine der wesentlichen Grundlagen der internationalen Rechtsstellung Belgiens gewesen. Mit tiefer Trauer und unsäglicher Bitterkeit müsse sich Belgien jetzt an den Völkerbundsrat wenden, da diese Grundlage erschüttert sei. Nichts gebe Deutschland das Recht, seine juristischen und tatsächlichen Beziehungen zu ändern.

Belgien werde im Rate seine volle Mitarbeit zum Wiederaufbau der internationalen Beziehungen, die allerdings durch die gegenwärtige Krise vielleicht auf Generationen hinaus schwer belastet seien, zur Verfügung stellen. In nächster Zeit aber müsse doch wieder verhandelt und unterzeichnet werden.

Van Zeeland schloß mit dem förmlichen Antrag, der Völkerbundsrat möge feststellen, daß ein Verstoß gegen den Locarno-Vertrag begangen worden sei, und sofort eine entsprechende Benachrichtigung an die Locarno-Mächte, insbesondere an die Bürgen, ergehen lassen.

*

Nach der öffentlichen Sitzung wurde in einer geheimen Sitzung darüber beraten, ob eine förmliche Einladung an Deutschland zur Beteiligung an der Ratstagung abgesandt werden soll. Die Versammlung beschloß, Deutschland einzuladen, und zwar sind an die Einladung keine Bedingungen geknüpft worden. Dagegen sprachen sich Flandin (Frankreich), Litwinow (Rußland) und Titulescu (Rumänien) aus; Eden (Großbritannien), van Zeeland (Belgien) und Munch (Dänemark) setzten sich mit besonderem Nachdruck für die Einladung ein.

Ein Berichtentwurf van Zeelands

Meinungsunterschiede zwischen Belgien und Frankreich?

London, 14. März. (Drahtb.) In ihrem Bericht zur Lage teilt die „Times" mit, daß die Schlußfolgerungen eines Berichtsentwurfs van Zeelands wie folgt lauten:

1. Es werde einstimmig anerkannt, daß Deutschland seine freiwillig abgeschlossenen Vertragsverpflichtungen verletzt habe.

2. Es bestehe Uebereinstimmung unter den Abordnungen, daß die Lage nicht verschärft werden dürfe.

3. Die Frage eines britischen Beitrages zur Sicherung der Westmächte müsse gelöst werden.

Der Sonderberichterstatter einer französischen Nachrichtenagentur bestätigt aus London die Auffassung der französischen Delegation, daß die Vorschläge van Zeelands viel weiter gegangen seien, als die Annahmebereitschaft der Franzosen ginge. Van Zeeland, so hört man, sei bereit, die Verhandlungen mit Deutschland sofort aufzunehmen. Van Zeeland wünsche, daß das Gebäude internationaler Beziehungen wiederhergestellt werde.

Vor 1933

Sterbendes Volk

So war es früher!

1901 in Deutschland	2 000 000	Lebendgeborene
1931	1 000 000	
1932	975 000	

So wäre es weitergegangen!

1933 in Deutschland	65	Millionen Einwohner
1975	60	
2000	47	
2050	25	

Das bedeutet:
Politische Schwäche
Senkung der Lebenshaltung
Not und Untergang.

Nach 1933

Wachsendes junges Volk

Hitler schafft:
Ehestandsdarlehen
Kinderreichenbeihilfe
Siedlungen
Arbeit und Brot.

	Eheschließungen	Lebendgeborene
1932:	510 000	975 581
1933:	631 000	956 915
1934:	731 431	1 181 174
1935:	650 000	1 265 000

Das deutsche Volk — kein sterbendes Volk mehr!

Das Volk dankt dem Führer und schenkt ihm sein Vertrauen.

Adolf Hitler ist das Leben u. die Zukunft

Darum am 29. März bei der Wahl:

Das ganze deutsche Volk für den Führer und sein Aufbauwerk!

Ein Brief an den Führer:

Nach 3 Jahren heimgefunden

Ein Kommunist, der bisher noch abseits stand, bekennt sich zu Adolf Hitler

Ein ergreifendes Dokument

Berlin, 15. März. (Drahtb.)

Wie in den schicksalhaften Tagen unseres Volkes sich die Berliner in der Wilhelmstraße zu Tausenden und aber Tausenden vor dem Hause des Führers sammeln, ohne daß sie jemand gerufen hätte, um ihm durch ihre Anwesenheit allein zu bekunden, daß sie ihm so gerne helfen möchten, die schwere Bürde seines Amtes zu tragen, so häufen sich auch in der Kanzlei des Führers die Briefe zu Bergen.

Den meisten von ihnen hat ein persönliches Erlebnis die Feder in die Hand gedrückt. Sei es eine der Großveranstaltungen der Bewegung, sei es eine Urlaubsreise mit „Kraft durch Freude", sei es der Einblick in das gigantische Winterhilfswerk oder der Vorteil durch die großzügigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen des Dritten Reiches, oder sei es endlich eine der weltgeschichtlichen Taten des Führers, die in ihnen den vom Phrasendrusch der „Internationalen" verschütteten deutschen Wesenskern wieder freigelegt hat. Das Deutsche Nachrichtenbüro ist in der Lage, einen

solchen Brief aus der letzten Kategorie wiederzugeben, der am 11. März mit Nennung des Namens und der vollen Anschrift des Briefschreibers in der Kanzlei des Führers eingegangen ist, so daß die Nachprüfung der darin enthaltenen Angaben möglich war.

Der Brief hat folgenden Wortlaut:

Berlin-Schöneberg, den 10. 3. 1936.

Mein Führer!

Seit 1918 Kommunist, als solcher tätig und selbstverständlich nur immer KPD. gewählt, bin ich fest entschlossen, durch die geradezu aufwühlende Rede Dr. Goebbels' vom heutigen Abend erschüttert, seit 18 Jahren zum ersten Male meine Stimme zur Wahl am 29. März 1936 der NSDAP. zu geben. Meine Tätigkeit als Kommunist war ja schließlich der wenn auch irregeleitete Wunsch, notleidenden Volksgenossen zu helfen und eine bessere Zeit herbeiführen zu helfen. Beim Anbruch der neuen Zeit war es für einen Menschen von Charakter und Ehrgefühl unmöglich, sofort „Heil Hitler" zu rufen und so mit Recht unter die übelbeleumdeten „März-Gefallenen" eingereiht zu werden. **Drei Jahre habe ich Gewehr bei Fuß gestanden**, gemeckert und kritikastert, mir die Reden angehört und durchdacht, aber schließlich stumm gebilligt oder anerkannt. Es kam die Zeit der Selbstbesinnung, in der ich illegale Zeitungen, Befehle oder Nachrichten nicht mehr weitergab, weil ich die ganze Sinnlosigkeit dieses Tuns, das Spiel mit der zerbrochenen Puppe, erkennen mußte.

Allerdings war ich auch zu anständig, die illegalen Zubringer hochgehen zu lassen; denn wer Urteilskraft und Einsicht besitzt, kommt wieder zu sich, und den ganz Sturen ist sowieso nicht zu helfen.

Es muß für Sie, mein Führer, ein erhebendes und stärkendes Bewußtsein bilden, Menschen, die Ihnen und der Partei lebenslang den Kampf geschworen hatten, durch Tatsachenbeweise entwaffnet in die Knie brechen zu sehen, von denen Sie nun gläubig zu Ihnen aufsehen und von nun an der neuen Fahne folgen. Möge es Ihnen freudige Genugtuung im kommenden Wahlkampf sein, wenn es Ihrer bezwingenden Persönlichkeit gelingen wird, auch den letzten noch abseitsstehenden Deutschen zu sich herüberzuziehen; denn kein arischer Deutscher kann Kommunist sein.

Er ist erst einmal Deutscher, wenn er es auch nicht zugeben will, und die kommunistische Tünche und Phraseologie fällt sehr schnell von ihm ab. Deutsch ist er durch Geburt und Art, politische Ansichten aber angelesen oder gelernt, das blutmäßig Bedingte wird sich aber immer durchsetzen.

Da ich der glückliche Vater von drei gesunden Knaben im Alter von 9, 7 und ½ Jahren bin, verspreche ich feierlich, sie im Sinne der neuen Zeit zu einfachen, wahrhaften Menschen zu erziehen, die ihren Platz im deutschen Volke einmal würdig ausfüllen sollen. Meiner weinenden Mutter habe ich mit meiner Wandlung den glücklichsten Tag ihres Lebens bereitet, und wer mir noch vor einem halben Jahre diese Aenderung meiner Ansichten vorausgesagt hätte, den würde ich ausgelacht haben.

Jetzt sage ich zum ersten Male im Leben gläubig und mit Bewußtheit

„Heil Hitler!"

Ruhige Stimmen aus London

Verständnis für die deutsche Auffassung.

London, 15. März. (Drahtb.) **Die Sonntagsblätter bringen durchweg eine hoffnungsvolle Stimmung und die feste Entschlossenheit Englands zum Ausdruck, sich keinesfalls durch die Tatsache der Einrichtung deutscher Friedensgarnisonen in der früheren entmilitarisierten Zone in Abenteuer hineinziehen zu lassen.**

Die Rede des Führers in München, die in allen Blättern an hervorragender Stelle und ausführlich wiedergegeben wird, hat offensichtlich in England eine große Wirkung gehabt, und die Zeitungen sind bemüht, ihren Lesern durch Heraushebung von ihnen besonders sympathischen und den deutschen Friedenswillen offenbarenden Worten den deutschen Standpunkt näherzubringen. Insgesamt ist festzustellen, daß die Sonntagspresse bestrebt ist, sich vom französischen Standpunkt unabhängig zu machen.

Bezeichnend für die politische Stimmung des Sonntag ist die Auffassung Scrutators in der „Sunday Times", der sagt, der Durchschnittsengländer glaube nicht an die Wirklichkeit der internationalen Krise. Der Durchschnittsengländer sehe keinen Grund zum Streit. Scrutator erinnert an die Worte Baldwins, daß ein dauerhafter Friede in Europa nur durch einen Dreibund zwischen Frankreich, Deutschland und England gesichert werden könne und daß dies eine geradezu ideale Lösung sein würde. Wohl sprächen die ideellen Argumente für Frankreich, aber alle realen und praktischen Gründe seien für Deutschland. Hitlers Vorschläge böten die beste und vielleicht einzige Gelegenheit, den Frieden Westeuropas für eine Generation sicherzustellen.

Uneinheitliche Stimmung in Paris

Paris, 15. März. (Drahtb.) Die Sonntagabendpresse bringt zu den Londoner Verhandlungen keine neuen Betrachtungen. Ueber die Haltung Englands scheinen die Blätter verschiedener Ansicht zu sein. Der „Intransigeant" glaubt, daß England geeignet sei, sich die Auffassung Hitlers zu eigen zu machen. Der Berichterstatter des „Paris Soir" dagegen meldet, daß die öffentliche Meinung Englands im Sinne Frankreichs fester werde.

Deutsche Studenten bei Mussolini

Rom, 14. März. (Drahtb.)

Zum Abschluß der zweiten Jahrestagung der Zweigstelle Rom des Deutschen Akademischen Austauschdienstes wurden die 22 deutschen Auslandsstudenten in Italien gemeinsam mit dem Präsidenten des Austauschdienstes, SS-Brigadeführer und General von Massow, dem Leiter des Austauschdienstes in Rom, Dr. Blahut, und Graf Hohenthal von der deutschen Botschaft von Mussolini empfangen. Der Duce unterhielt sich mit seinen deutschen Gästen angeregt in deutscher Sprache und äußerte großes Interesse für die Aufgaben des Austauschdienstes.

Bekenntnis zum Führer - Bekenntnis zu Deutschland

In München: Der Führer fragt sein Volk

„Ist Deutschland in diesen drei Jahren nicht stärker und reicher, gesünder und freier geworden?"

Dreihunderttausend gaben jubelnd Antwort

München, 14. März. (Drahtb.)

Die gewaltige Kundgebung, mit der der Traditionsgau München-Oberbayern in der Hauptstadt der Bewegung den Wahlkampf am Samstagabend einleitete, wird für alle Zeiten in der Geschichte des Gaues und seiner Hauptstadt als das denkwürdigste Ereignis eingetragen sein, das die an machtvollen Kundgebungen und einprägsamen Feiern des Gaues und der ganzen Nation wahrlich nicht arme Hauptstadt der Bewegung je gesehen hat. In einem Bekenntnis von unerhörter Eindringlichkeit vereinten sich Partei und Gliederungen, angeschlossene Verbände und Hunderttausende von Volksgenossen in diesen Stunden zu einer Huldigung vor dem Führer, die kaum jemals ihresgleichen hatte.

Kurz nach 20 Uhr ist der Aufmarsch der Massen beendet. Die Pylonen am Eingang zum Ausstellungsgelände flammen auf, und bald darauf trifft Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner ein. Gegen 21 Uhr erlöschen die Scheinwerfer und Lichter des Festplatzes, der nun vollständig in Dunkel gehüllt liegt. Der rotglühende Gürtel der Feuer rings um das Aufmarschgelände und auf den Ausstellungshöhen leuchtet auf. Signalraketen steigen von dem Standbild der Bavaria aus zum Sternenhimmel empor. Sie künden das Nahen des Führers an. Aus der Ferne hört man schon Heil-Rufe, die wie ein Lauffeuer immer näher und näher kommen. Plötzlich sieht man von der Mozartstraße aus die Scheinwerfer des Wagens des Führers und seiner Begleitung aufblitzen.

Der Führer fährt, im Wagen stehend, durch die breite Gasse der Formationen. Die brausenden Heilrufe der 200 000 begleiten ihn bis vor das Portal des Ausstellungsgeländes.

Als der Führer das Hauptportal des Ausstellungsgeländes durchschreitet, bereiten ihm die 15000 Mädel des BDM., die das Ehrenspalier bilden, aus begeistertem Herzen eine jubelnde Huldigung. Auf der Theresienwiese draußen leuchten die Scheinwerfer wieder auf und werfen ihre Strahlen auf das unübersehbare Menschengewoge zu Füßen der Bavaria.

In der Halle begrüßte den Führer minutenlanger Jubel. Stellv. Gauleiter Nippold eröffnete die Kundgebung, Gauleiter Wagner sprach dann das Bekenntnis der 300 000, das in die Worte ausklingt:

„Die 300 000 bringen Ihnen, Adolf Hitler, ihr ganzes Herz, ihren unbändigen Glauben, ihr unerschütterliches Vertrauen und ewige Treue entgegen. Sie bitten, und mit ihnen alle, die Zeugen dieser Stunde sind, daß der Allmächtige Ihnen die Kraft geben möge, damit Sie Ihre Sendung erfüllen können, nämlich den Gedanken des Friedens zu verwirklichen."

Dann nimmt der Führer das Wort

Der Führer schilderte einleitend, warum er dreimal bisher das deutsche Volk bat, öffentlich Bekenntnis zur Führung des Reiches abzulegen und warum er auch diesmal **das deutsche Volk bitte, ihm sein Vertrauen auszusprechen, damit er weiter sein mutiger und treuer Kämpfer sein könne.**

Der Führer führte dann die Zeit vor Augen, die er bei **der Machtübernahme vorfand**, eine Zeit, in der ein Gebiet allein von der Größe des Landes Thüringen zur Zwangsversteigerung stand, eine Zeit, in der aus einem Volk von gelernten Arbeitern ein Volk von Gelegenheitsarbeitern zu werden drohte, eine Zeit, in der niemals ein einzelner verantwortlich sein wollte. Er zeigte unter rauschendem Beifall, wie unter dem Nationalsozialismus jeder Amtsträger geradestehen muß für sein Handeln und sich nicht hinter Ausschußbeschlüssen verschanzen kann.

Mit geradezu stürmischer Heiterkeit folgte die Versammlung, als der Führer die Lächerlichkeit der Parteien und Parteichen-Wirtschaft schilderte, deren Gestrüpp ausgerottet werden mußte, damit endlich wieder Luft und Sonne zum deutschen Lebensbaum kommen konnte. Und dann zeichnete er der gespannt lauschenden Versammlung **die fortschreitende Besserung der Verhältnisse in Deutschland**, um anschließend in ähnlicher Weise wie in Karlsruhe den außenpolitischen Standpunkt des deutschen Volkes in einprägsamer Weise darzulegen.

Er erklärte unter tosendem Beifall, dem deutschen Volke wieder die Achtung der Welt erkämpfen zu wollen. Deutschland habe in den letzten drei Jahren eine Zeit erlebt, deren es sich nicht zu schämen brauche. Er und seine Getreuen handelten immer aus dem Gefühl: Du trägst die Ehre der deutschen Nation auf Deinen Schultern.

Freudige Zustimmung folgte diesem Bekenntnis zur Verantwortung.

Der Führer schilderte dann seinen immerwährenden Kampf für die Freiheit seines Volkes und für dessen Gleichberechtigung.

Der Führer erklärte, daß er nur den einen Wunsch habe: in der Geschichte des deutschen Volkes in Ehren genannt zu werden. (Wieder kannte die Begeisterung der Massen keine Grenzen.)

Aufrichtig und ehrlich wolle er sich bemühen, die wahrhaften Voraussetzungen für den Frieden der Welt zu schaffen.

Noch einmal erinnerte Adolf Hitler an die bittere Schmach des Versailler Diktats. „Noch nie", so rief er aus, „hat das deutsche Volk Unterdrückung ertragen." (Minutenlanger Beifall zeigte, daß der Führer allen aus der Seele gesprochen hatte.)

Im weiteren Verlauf der Rede wies der Führer — wie in Karlsruhe — auf seinen einzigartigen Friedensvorschlag an die Welt hin. Die Zustimmung des Volkes zu seiner Handlungsweise, so betonte er mit Nachdruck, sei das einzige, was für ihn maßgebend sei, damit er weiterkämpfen könne für die Freiheit, die Gleichberechtigung und den Frieden.

Als der Führer am Schluß seiner Rede dann fragte: „Ist Deutschland in diesen drei Jahren nicht stärker und reicher, gesünder und freier geworden?" da wollten die Heil-Rufe und die brausende Zustimmung der Massen kein Ende nehmen. Die Hunderttausende hatten schon jetzt dem Führer ihre Antwort gegeben.

Unter neuen jubelnden Kundgebungen verließ der Führer die begeisterte Menge, nachdem das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied verklungen waren. Damit hatte die Kundgebung der 300 000 ihr Ende gefunden. Sie wird in der Geschichte der Hauptstadt der Bewegung unvergeßlich bleiben.

Packender Ausklang

Flammenmeer auf der Theresienwiese.

Auch auf dem Aufmarsch der Theresienwiese lauschten andächtig die Hunderttausende der durch 200 Lautsprecher übertragenen Rede des Führers und stimmten in den jubelnden Beifall, der die Führerrede an vielen Stellen begleitete, begeistert ein.

Während der zweiten Hälfte der Führerrede begann sich das Bild des Festplatzes auf eine phantastische Weise zu verwandeln. Einzelne Lichtpünktchen erst begannen wie Glühwürmchen aufzuleuchten. Kleine Feuerherde wurden daraus, die sich dann wie bei einem Steppenbrand rasch weiterfraßen, bis die ganze Theresienwiese ein Flammenmeer war. Erst durch die Unbegrenztheit des Flammenmeeres erhielt man so recht einen Eindruck von der ungeheuren Masse, die 200000 Fackelträger bedeuten.

Als der Führer nun auf den von Scheinwerfern hell erleuchteten Vorplatz hinaustrat, da bot sich ihm und seinen Begleitern von dieser Anhöhe aus ein wohl noch nie gesehenes Bild. Die Hunderttausende auf der Theresienwiese schwenkten ihre Fackeln, deren Feuerkörper sich zu einem wogenden Aehrenfeld vereinigten. Die tosenden Heilrufe bildeten einen einzigartigen Akkord zu diesem prächtigen Schauspiel.

Auf dem Podium am Hang der Theresienwiese grüßte der Führer die Menge mit erhobener Rechten, und brausende Heilrufe erwiderten seinen Gruß. Gauleiter Wagner brachte ein dreifaches „Sieg-Heil" auf den Führer aus, das ein vielhunderttausendstimmiges Echo fand und immer wieder von neuem aufklang. Die Begeisterung der Massen erreichte ihren Höhepunkt, als dann der Führer langsam in einer breiten Gasse mitten durch die 200 000 Fackelträger hindurchfuhr.

Der Fackelzug der 200 000

Einen würdigen Abschluß der großen Kundgebung für den Führer bildete der große Fackelzug, der sich gegen 23,30 Uhr von der Theresienwiese her nach der Stadt zu entwickelte. Er war in fünfziegen Säulen eingeteilt, die ihren Weg unter dem klingenden Spiel der Musikzüge, unter Trommelklang und Marschliedern durch die Straßen der Stadt sich bahnten. Ganz München war auf den Beinen, um dieses in solcher Größe noch nie gesehene nächtliche Schauspiel mitzuerleben.

Noch in der Nacht sind dann die Sonderzüge mit den Zehntausenden von auswärtigen Volksgenossen nach allen Richtungen des Traditionsgaues wieder abgefahren. Die Eindrücke dieses Abends werden sich in dem Volksurteil vom 29. März ausdrücken, das lauten wird: Das ganze deutsche Volk wie ein Mann hinter dem Führer Adolf Hitler!

Frankfurt erwartet den Führer

Am Montagabend wird der Führer zum zweitenmal in diesem Wahlkampf in der wieder freien Westmark sprechen, in der alten Kaiserstadt am Main, Frankfurt.

Frankfurt am Main verdankt dem Führer unendlich viel. Frankfurt am Main, das unter der marxistisch-jüdischen Herrschaft eine Hochburg artfremden Lebens war, ist durch Adolf Hitler wieder eine deutsche Stadt geworden, die mit Stolz den vom Führer verliehenen Ehrennamen „Stadt des deutschen Handwerks" trägt. Neben der Reichsautobahn wird der im Entstehen begriffene größte Flugplatz Deutschlands als Ausgangspunkt des Weltluftschiffverkehrs Frankfurt und dem ganzen Rhein-Main-Gebiet das Gepräge geben. Im hessischen Ried ist auch das erste deutsche Erbhofdorf entstanden. Riesige Flächen unfruchtbaren Sumpfgebietes sind hier der deutschen Volkswirtschaft erschlossen worden.

Frankfurt am Main ist für den 16. März gerüstet, und der Führer wird die Gewißheit mitnehmen können, daß Frankfurt am Main und der ganze Gau Hessen-Nassau in unerschütterlicher Treue hinter ihm steht.

Die Frau im nationalsozialistischen Staat

Reichsfrauenführerin Scholtz-Klink in Aachen.

* **Aachen**, 15. März. (Drahtb.) Im Rahmen einer großen Kundgebung der NSDAP. sprach am Sonntag in Aachen die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink über die Bedeutung der Frau im nationalsozialistischen Deutschland.

Die Frau sei heute weder entrechtet noch geknechtet, wie von ausländischen Kritikern immer wieder betont werde, sondern sie nehme in schöpferischer Arbeit teil an dem Ausbau des Staates und der Volksgemeinschaft. In der nationalsozialistischen Frauenschaft und im Frauenwerk gebe es heute in Deutschland schon etwa 60 000 Führerinnen, die alle ihr Amt ganz ausführten und ihre Arbeit verrichteten. 25 000 Amtswalterinnen seien in der Arbeitsfront tätig. Der Frauenarbeitsdienst verfüge über 800 Führerinnen. In der Zeit vom 1. April 1933 bis zum 1. April 1935 seien bereits 60 000 deutsche Mädel im Arbeitsdienst geschult worden. Das sei eine großartige Leistung, die einzig in der Welt dastehe. Rechne man die Arbeitsleistung der deutschen Frauen im nationalsozialistischen Staat in Tagewerke um, so komme man für die Zeit vom 1. März 1933 bis 1. März 1936 auf eine Zahl von 10 950 000 Tagewerken.

Erleichterung des Reiseverkehrs

von der Tschechoslowakei nach Deutschland.

Berlin, 14. März. (Drahtb.) Die in den letzten Tagen geführten Verhandlungen über den Reiseverkehr zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei sind heute in Berlin abgeschlossen worden. Es wurden Abmachungen getroffen, die eine Erleichterung des Reiseverkehrs von der Tschechoslowakei nach Deutschland insbesondere im Hinblick auf den Besuch der Olympischen Spiele bezwecken; Reisen von Deutschland nach der Tschechoslowakei können in der bisherigen Art und Weise durchgeführt werden.

Spanien kapituliert vor dem roten Pöbel

„Rücksicht auf die Unzufriedenheit der Bevölkerung"

Weitere sechs Kirchen und Klöster in Brand gesteckt.

* Madrid, 15. März. (Drahtb.) **In Logrono haben kommunistisch-syndikalistische Elemente schwere Ausschreitungen verübt. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten wurde ein Lichtspieltheater, die Parteibüros der Monarchisten, der katholischen Volksaktion und der Radikalen, ferner sechs Kirchen und Klöster in Brand gesteckt. Ein Polizeileutnant wurde von dem kommunistischen Pöbel ermordet. Ueber die Zahl der bei den stattgefundenen Schießereien verletzten Personen ist bis zur Stunde in Madrid noch nichts bekannt.**

Besonders heftig war der Brand der San Luis-Kirche in Madrid, deren Türme auf die Straße stürzten und die Stromleitung der Straßenbahn zerschlugen, wodurch der gesamte Verkehr im Stadtzentrum für einige Zeit lahmgelegt wurde. Das Feuer griff hier auch auf die angrenzenden Wohnhäuser über, die geräumt werden mußten und zum Teil niederbrannten.

Von den kommunistischen Brandstiftern konnte bis jetzt keiner verhaftet werden.

Das Innenministerium ließ zur Rechtfertigung der Haltung der Behörden erklären, die Regierung habe es vorgezogen, keine Polizei oder Zivilgarde gegen die Ruhestörer einzusetzen, weil dadurch die Unzufriedenheit in der Bevölkerung vergrößert worden wäre. (!)

Die Regierung habe davon abgesehen, den Kriegszustand über Madrid zu verhängen und sei, wenn es am heutigen Sonnabend zu neuen Zwischenfällen kommen sollte, nicht gesonnen, zu diesen Maßnahmen zu greifen, da die Unruhen „zweifellos nur vorübergehender Natur" seien und „kaum in einen allgemeinen Umsturzversuch ausarten dürften".

Ehrung einer Hundertjährigen.

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Catharina Marnick in Laband, Kreis Gleiwitz, aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Ende des Fahrstuhlführerstreiks in Newyork.

Nach 15tägigem Streik haben am Sonntag die Vertreter der Fahrstuhlführer und der Arbeitgeber ein Abkommen unterzeichnet. Danach wird die Arbeit am Montag wiederaufgenommen. Das Abkommen sieht die Wiedereinstellung der Streikenden vor. Die Lohnfrage wird durch einen Schlichtungsausschuß geregelt.

Ley verabschiedet die Madeira-Fahrer

„Mit Euch fährt Deutschland"

4000 glückstrahlende Gesichter in Hamburg

Hamburg, 15. März. (Drahtb.)

Am Sonntag traten zum zweiten Male deutsche Arbeiter auf KdF.-Schiffen von Hamburg aus die Fahrt über den Ozean zu den Inseln der Glücklichen, nach Madeira, an. Vor der Ueberseebrücke und den St. Pauli-Landungsbrücken hatten die großen Schiffe festgemacht, um Tausende in ihre mächtigen Leiber aufzunehmen.

Seit den frühesten Morgenstunden woate ein ununterbrochener Strom glückstrahlender Menschen durch die Stadt, 4000 deutsche Arbeiter aus der Reichshauptstadt, aus dem Süden des Reiches, aus der Pfalz zogen durch die alte Hansestadt zum Hafen, um sich an Bord der KdF.-Schiffe „St. Louis", „Der Deutsche", „Oceana" und „Sierra Cordoba" zu begeben.

Lauter Jubel erschallte, als sich Reichsorganisationsleiter Dr. Ley mit Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann durch das Spalier der Marine-SA, der Marine-HJ und der Werkscharen der Deutschen Arbeitsfront an Bord der „Hein Godewind" begab, um der Flotte der deutschen Arbeit, der „Fotte des Friedens", den Befehl zum Lichten der Anker zu geben. Riesenlautsprecher vermittelten den übrigen Schiffen und den Zehntausenden am Ufer die Worte Dr. Leys, der u. a. ausführte:

„Nichts dokumentiert besser das Neue unserer Zeit als die Tatsache, daß der deutsche Arbeiter heute als Repräsentant seines Landes und als Sendbote Deutschlands hinausfährt in fremde Lande. Das Gesicht Deutschlands ist das strahlende Antlitz des deutschen Arbeiters. Es gibt keinen größeren Beweis für die Friedensliebe Deutschlands als diese deutschen Menschen selbst."

Dr. Ley umriß dann die gewaltige Aufbauarbeit des Nationalsozialismus in den drei letzten Jahren, als deren Ergebnis er feststellte: „Deutschland ist schöner geworden."

Dann begab sich Dr. Ley mit Gauleiter Kaufmann und seiner Begleitung an Bord der „St. Louis", um bis Cuxhaven an der Ausreise teilzunehmen. Langsam liefen die Schiffe von ihren Liegeplätzen ab. Schneller und schneller wurde dann die Fahrt, dem Meere, dem sonnigen Süden zu. Deutschlands Flotte des Friedens ist ausgelaufen.

Flugzeuge umkreisen die Urlauberschiffe. Von der See kommende Schiffe grüßen die Ausfahrenden. Immer wieder Tücherwinken und Heilrufe, denn hier fahren deutsche Volksgenossen hinaus in den sonnigen Süden, die ein Jahr harter Pflichterfüllung und schwerer Arbeit hinter sich haben. Transparente grüßen vom Ufer:

„Mit Euch fährt Deutschland."

Es ist eine Freude zu sehen, wie sich das Bordleben entfaltet, wie Volksgenossen aus allen Teilen Deutschlands und aus den verschiedensten Berufen sogleich die innerliche Verbindung zueinander finden und wie die führenden Männer der Bewegung, besonders Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, die Freude dieser Volksgenossen teilen. Auch Männer, die dem neuen Geist des deutschen Arbeiters schöpferischen Ausdruck gaben, nehmen an der großen Fahrt teil. So sieht man den Arbeiterdichter Heinrich Lersch. Auch der schweizerische Dichter Jakob Schaffner und der märkische Dichter Jaenicke sind unter den Fahrgästen.

„Curhaven wünscht Euch frohe Fahrt", so grüßt ein riesiges Transparent über die Elbmündung. Unter dem Jubel der Ausreisenden verlassen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley und Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann mit ihrer Begleitung vor Curhaven die „St. Louis". Dann **geht die Fahrt weiter hinaus in das weite Meer.**



* Iserlohn, 16. März.

Tages-Daten

Sonnenaufgang: 6,43 Uhr, Sonnenuntergang: 18,36 Uhr. — Mondaufgang: 2,48 Uhr, Monduntergang: 10,09 Uhr. — Letztes Viertel: 10,05 Uhr MEZ.

16. März: 1828: Der spanische Maler und Radierer Francisco Jose de Goyany Lucientes in Bordeaux gest. (geb. 1746). — 1860: Der Dichter Paul Barsch in Niederhermsdorf bei Neiße geb. — 1909: Der Schauspieler Adalbert Matkowsky in Berlin gest. (geb. 1858). — 1917: Zar Nikolaus II. verzichtet auf den Kaiserthron. — 1924: Uebergabe Fiumes an Italien. — 1930: Der spanische Ministerpräsident Primo de Rivera in Paris gest. (geb. 1871). — 1935: Verkündung des Gesetzes über die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Eine alte Kultur wurde lebendig

Prof. Krickeberg sprach über „Monumente des Inkareiches".

Sehr zahlreiche aufmerksame Hörer fand der Vortrag, den Professor Dr. W. Krickeberg gestern abend im Saale der Harmonie über die Monumente des Inkareiches auf Einladung des Kaufmännischen Vereins hielt. Der Redner, der als Direktor des Museums für Völkerkunde in Berlin einen geachteten Namen in der Wissenschaft hat, verstand es, durch die lebendige Art seines Vortrags und eine Fülle gut ausgewählter Lichtbilder ein fernes Land mit den längst Geschichte gewordenen Dokumenten seiner Kunst der Vergessenheit zu entreißen und allen seinen Zuhörern nahe zu bringen.

Durch die Entdeckungsfahrten eines Franz Pizarro stieß man zum ersten Male in der Geschichte im Jahre 1513 auf Spuren des Inkareiches. Auf dem Boden des heutigen Peru hat es am Ende des Mittelalters etwa 130 Jahre bestanden, reichte von Columbien bis Chile und war die größte politische Schöpfung Altamerikas, durch eine Sprache, Welt- und Lebensauffassung und eine einheitliche Haltung der Bewohner verbunden; ein ganz bestimmter Stil in der Kunst gab seinen kulturellen Schöpfungen das Gepräge. Erst die Forschungen der letzten achtzig Jahre brachten wirkliches Licht in die Geschichte des Inkareiches; ein Deutscher, Max Uhle, war an ihnen hervorragend beteiligt.

Professor Krickeberg gab im Verlaufe seines einstündigen Vortrages nicht nur ein klares Bild von den verschiedenen Gebietsteilen des Inkareiches und ihrem geographischen Charakter, er führte auch in die drei Volksstämme ein aus denen es besonders bestand. Der Unterschied zwischen der altperuanischen Kultur die dem Inkareich voraufging und den Schöpfungen des Inkareiches wurde deutlich. Als Krieger waren die Inkas Meister im Festungsbau. Ihre Bauernhäuser können, wie der Redner hervorhob, durch ihre Einfachheit und Schlichtheit auch an deutsche Bauernhäuser erinnern. Gewaltige künstlerische Zeugnisse ihrer Religion sind die Klöster und Tempel, von denen der Sonnentempel einst zu den Sieben Weltwundern gezählt wurde. Ihr Herrscherwille fand in großen Steinpalästen seinen Niederschlag. Drei große Gebiete kultureller Schöpferkraft zeugen noch heute von der Bedeutung der Inkas: die Ackerbauterrassen des Hochlandes, die genialen Bewässerungsanlagen und der Straßenbau. So sind auch die Inkas, um ein Wort aus der vorjährigen Kulturrede Adolf Hitlers in Nürnberg zu erwähnen, deshalb für alle Zeiten „positiv erwähnenswert, weil sie sich in ihren Kulturwerten das eigene Denkmal gesetzt haben".

Herzlicher Beifall war der Dank für die Ausführungen Professor Krickebergs.

Start in den Frühling

Die Kraft-durch-Freude-Fahrten.

Zwei große Frühlingsfahrten geben den Auftakt zum diesjährigen Hauptreiseprogramm der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Gau Westfalen-Süd.

Nach Oberbayern mit dem Ziel Oberammergau fährt ein Sonderzug vom 24. April bis 2. Mai 1936. Das schöne Passionsspieldorf ist dem Namen nach jedem deutschen Volksgenossen bekannt, doch wird es den Besucher, der es noch nicht gesehen, durch seine Lieblichkeit überraschen. Berühmt sind die Oberammergauer Holzschnitzer.

Nach Norwegen mit einem Schiff der „Kraft-durch-Freude"-Flotte, das ist jedesmal ein Erlebnis für den, der dabei war. Freude ist oberster Grundsatz an Bord der „Kraft-durch-Freude"-Schiffe, und mit dem Trompetenruf: „Freut euch des Lebens" wird der Seefahrer früh morgens geweckt. Und was es auf eine solchen Fahrt alles zu sehen und zu erleben gibt, wie man versorgt und verpflegt wird, kann man nicht in Worte kleiden, das muß man eben — erleben. Die erste Norwegenfahrt vom 26. April bis 2. Mai erwartet Dich, Arbeitskamerad! Anmeldungen zu diesen und allen Fahrten schon heute bei den Betriebs- und Ortswarten sowie beim Kreisamt der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Luisenstraße 12a.

Die NS.-Kulturgemeinde

Die Ortsgruppe Iserlohn teilt mit:

Die Operette „Der Vogelhändler" kommt!

Nach längeren Verhandlungen mit dem Stadttheater Hagen ist es möglich gemacht worden, die Operette „Der Vogelhändler", die in Hagen zu einem Dauererfolg bei stets ausverkauften Häusern geworden ist, am Donnerstag, dem 2. April, in der „Schauburg" zu geben. Bei der glücklichen Besetzung ist zu erwarten, daß diese Aufführung in bester Erinnerung bleiben wird. Das Orchester ist entsprechend verstärkt worden. Die Bühnenbilder werden in der Originalausstattung gestellt, so daß auch dem Geschmack eines jeden Operettenfreundes Rechnung getragen wird.

Um allen Theaterfreunden den Besuch zu ermöglichen, sind die Eintrittspreise gesenkt worden. Der Kartenverkauf beginnt bereits heute.

Auch im Kreis Iserlohn Ortsgruppen des Soldatenbundes gegründet

Die Meldestellen im Kreisgebiet.

Am vergangenen Freitag fand hier in Iserlohn die Gründungsversammlung für den Soldatenbund bei Bintz statt. Nachdem die organisatorischen Vorbereitungen zur Bildung des Soldatenbundes des neuen Heeres zum Abschluß gekommen sind, werden alle deutschen Männer, die als Offizier, Unteroffizier oder in der Mannschaft nach dem 1. Januar 1921 im neuen Heere gedient oder geübt haben oder in Ehren aus dem Heeresdienst ausgeschieden sind, zum Beitritt in den Soldatenbund aufgefordert. Wer Anspruch auf die Zugehörigkeit zum Soldatenbund des neuen Heeres hat, stellt mündlich oder schriftlich bei einer der nachstehenden Meldestellen den Antrag auf Annahme: Bei Amtsobersekretär Schulz, Hemer, Adolf-Hitlerstraße 14, oder in Iserlohn beim Wehrbezirkskommando, Hauptmann E. Deihmann, Wichelhovenhaus. Für Menden bei Rendant A. D. Düings, Fröndenberg, Gartenstraße 6, für Schwerte, Stadtobersekretär Hamer.

Aus organisatorischen Gründen ist es notwendig, daß der Antrag um Aufnahme in den Soldatenbund bei den vorbezeichneten Meldestellen auch seitens derjenigen Anwärter erfolgt, die sich bereits bei ihrer Entlassung aus dem aktiven Heeresdienst durch den Verpflichtungsschein bei ihrem ehemaligen Truppenteil bereit erklärt haben, dem neuen Soldatenbund beizutreten. Für diese Kameraden genügt also zur Aufnahme in den Soldatenbund die Unterschrift unter dem Verpflichtungsschein nicht; sie müssen vielmehr ihre Meldung zum Soldatenbund bei den jetzt neu eingerichteten, für ihren gegenwärtigen Wohnsitz maßgebenden örtlichen Meldestellen wiederholen.

„Der König rief und alle, alle kamen"

Königstreffen im Schützen-Verein

Rund um Königsstern und Königsbecher / Ein erlebnisstarker Abend / Worte, die nicht Schall und Rauch sind

Symbol und Wirklichkeit

* Iserlohn, 15. März.

Ein Abend ist verklungen, der beispielgebend ist für charakterliche Freundschaft, Kameradschaft und Volksgemeinschaft, ein Abend, groß in seinem Erleben, festlich und bedeutsam auch über seinen Rahmen hinaus für das heimatliche Gemeinschaftsleben, und eigentlich ohne Maßstab, weil er als Symbol und Wirklichkeit einzigartig dasteht und so, wie er abrollte, auch nur einmalig sein kann. —

Der Speisesaal der Alexanderhöhe überaus festlich geschmückt. Blumen und Grüngewinde, Fahnen und Banner, das Bild des Führers lorbeerumhegt, ein großes gerahmtes Plakat, auf dem die Könige und ihre Königinnen seit 1893 verzeichnet stehen und eine Tafel, die in Schmuck und Gedeck den Sinn für jene gute Gastlichkeit verrät, die das schönste Schmuckstück jeden Hauses ist.

Verwaltungsrat und Vorstand vollzählig versammelt und in ihrer Mitte 18 Schützenkönige, alle geschmückt mit dem silbernen Erinnerungszeichen ihres Regentschaftsjahres. Man zieht geschlossen in den festlichen Raum, Musik rauscht auf und wie mit einem Schlage ist alles umhüllt von Stimmung, Erinnerung, Erleben, Vergangenheit und Gegenwart. Gläser klingen aneinander, silberne Königsbecher steigen hoch und grüßen ihresgleichen, Zuruf und Händedruck, frohe Blicke und — auch feuchte Augen. —

*

Oberst Opderbeck begrüßt die große festliche Versammlung. Die Freude über das Gelingen dieses Abends leuchtet ihm aus den Augen. Er hat den Gedanken und die Anregung des derzeitigen Königs Friedrich III. in die Tat umgesetzt und damit ein Stück vaterstädtischer Geschichte lebendig werden lassen. —

Der König aus dem Jahre 1881, Eduard Risse, der in Düsseldorf lebt, konnte leider, trotz aller Bemühungen, nicht erscheinen. So war aus 1893 Herr Otto Leppin, der Erbauer des Neuen Saalgebäudes, der älteste Vertreter der königlichen Gilde. Trotz seiner 85 Jahre war er freudig und gern dem Rufe zum großen Appell gefolgt und aus Köln hierher geeilt. Und wenn wir ihn in seiner geistigen und körperlichen Frische schon vorweg als Zeugen dafür nehmen, wie der Abend in seinem Inhalt und Verlauf gewesen ist, so geht es nicht ohne eine gewisse Indiskretion, die uns der verehrte Senior und ehemalige Mitbürger hoffentlich nicht übel nimmt. Erst um 5 Uhr früh zog sich König Otto in seine Privatgemächer zurück. — Im übrigen soll das nicht weiter bekannt werden...

Die Könige aus 1894 und 95 sind tot, 1896 war kein Schützenfest, der König aus 1897 ist zur großen Armee abberufen, der König Heinr. Bremer aus 1898 lebt auswärts und liegt an einem Betriebsunfall darnieder, die Jahre 1899, 1900 und 1901 tragen das schwarze Kreuz, der König des Jahres 1902, Dr. h. c. Friedr. Kirchhoff, ist anwesend und er wie auch alle anderen Könige, die an der Tafel weilen, werden bei ihrem Aufruf mit herzlichem Beifall begrüßt. Die Jahre 1903 und 1904 sind durch den Tod verwaist. Der Repräsentant aus 1905 dagegen, Oberbürgermeister a. D. Erwin Hölzerkopf, sitzt noch genau wie ehedem, vergnügt und mit schalkhaft lächelnden Augen hinter seinem Königsbecher. Immer bereit, beim fröhlichen Umtrunk mitzutun und zur rechten Zeit auch das rechte Wort zu sprechen.

So auch diesmal. Er erinnert launig daran, daß er nicht nur König ist, sondern auch noch sein Patent als Oberst a la suite besitzt und er deshalb auch wohl namens aller anderen Könige den Dank für die Veranstaltung des Abends aussprechen darf. Dann aber kommen ernste Worte, die den tiefen Sinn dieses Abends ans Licht heben.

Immer sei der Bürger-Schützen-Verein die Stätte wahrer Volksverbundenheit gewesen.

Den alten guten Geist und die Aufrichtigkeit echter deutscher Männer von damals finde er auch heute wieder! Heimweh nach hier habe ihn in all den langen Jahren nie ganz verlassen; so habe er in stärkster Vorfreude auf das Wiedersehen aus seinem Hessenland die Fahrt nach hier angetreten, um unter alten, lieben Kameraden das Einst und das Heute zu erleben. Sein Hoch galt dem Schützenverein und seinen leitenden Männern.

Der König aus 1906, Herr Aug. Eichenauer, ist anwesend, 1907 hat der Tod gekennzeichnet, der König aus 1908, Herr Otto Hußmann, schreibt sein Gedenken aus Afrika, wo er z. Zt. weile und wo es leider kein Iserlohner Bier gebe. Die Jahre 1909 und 1910 tragen wieder schwarze Kreuze, der Repräsentant aus 1911, Herr Aug. Bommers, ist zur Stelle, desgleichen melden sich bei Aufruf aus 1912, 1913 und 1914 die Könige Paul Linden, Walther Wichelhoven und Ernst Opderbeck. Dann folgen sechs Jahre ohne Schützenfest und ohne Könige, und erst das Jahr 1921 schenkt dem IVSV. wieder eine Majestät in Herrn Rob. Peters. Der König aus 1922, Herr W. Schulte, ist da, dagegen weilen die Könige aus 1923, 1924 und 1925 nicht mehr auf der Erde. Der König aus 1926, Bürgermeister Dr. Schulte, gibt im Laufe des Abends eine köstliche Probe seines volkstümlichen Humors. In plattdeutscher heimischer Mundart plaudert er über die 18 Könige, ihr Wesen und Wirken, macht auch prächtige Seitenhiebe auf das politische Geschehen in anderen Ländern und erweckt immer wieder aufflebende stürmische Heiterkeit. —

Das Jahr 1927 stellt in Major Esser seinen König und 1928 wird vertreten durch den aus dem fernen Ostpreußen nach hier geeilten ehemaligen Schützenoberst Ernst Mengeringhausen. Auch er läßt sein übervolles Herz sprechen, dankt für die vielen, ihm in der Fremde gewordenen Zeichen echter Freundschaft und Kameradschaft und versichert, auch seinerseits dem IVSV. die Treue halten zu wollen. Das Jahr 1929 sieht Herrn Herm. Eckmann die Königskette tragen, die in 1930 auf keinen anderen übergeht. 1931 und 1932 werden durch Herrn Kissing jr. vertreten, 1933 sieht in dem ebenfalls anwesenden Karl Pelzing-Dortmund den königlichen Schützen, 1934 ruft Herrn Jungjohann als August den Starken auf den Thron und 1935 endlich wird hervorgehoben durch den Königsschuß des Herrn Major Maurer, als dem beliebten Repräsentanten der in Iserlohn eingezogenen jungen Wehrmacht.

Auch er dankt und spricht seine Ergriffenheit aus über die hier in so spontaner und überzeugender Art lebendig gewordene, wundervolle Tradition, die im Schützenverein lebe und fortwirke und dem er mit ganzem Herzen angehöre. —

Die älteste noch lebende Königin, Frau Hermine Bongartz, schickt eine herzliche Grußadresse, Grüße mit vielen Unterschriften flattern auf Karten und Briefblättern hinaus in die Lande. Der Königinnen wird gedacht; und wie auch die Reden im Inhalt und Ausklang sein mögen: alle atmen den Stolz, die tiefe Befriedigung und die Freude, an einem Gemeinschaftswerk mitarbeiten zu können, das mit der Geschichte Iserlohns aufs engste verbunden ist und in seinem

Wert für heimisches Volkstum, Sitte und Leben von unschätzbarem Werte war, ist und bleiben wird.

Und diese Gedanken machte Oberbürgermeister Dr. Damrau zur Grundlage seiner außerordentlich fein abgestimmten Rede, die er als erster Sprecher des Abends hielt, die wir aber mit Absicht an den Schluß stellen, weil sie das beste war, was dieser festlich-frohe Tag brachte. Sie mag darum auch diesem Artikel den rechten Ausklang geben.

Dr. Damrau betont, daß dieser Abend auch im weitesten Sinne für die Stadt Bedeutung besitze. Der Kreis, der hier versammelt sei, sei eine

Kampfgemeinschaft des Geistes und der Kameradschaft, die sich durch Jahrhunderte hindurch bewährt habe.

Das Hierherkommen der Könige sei das schönste Symbol der Gemeinschaft, einer Gemeinschaft, die im Schützenverein durch seine leitenden Männer stets die beste Pflegestätte gefunden habe. Hier sei nicht eine blendende Fassade, hinter der Oede und Hohlheit wohnten; die Schützengemeinschaft und also auch die Bewohnerschaft unserer Vaterstadt stellten einen Bau, groß und stark dar, in dem ein lebendiges Leben flute. Die Haltung des Menschen mache alles aus. Männer mit Haltung und Charakter seien die verläßlichen Träger einer wahren Gemeinschaft. Was auch immer an festlicher Aeußerlichkeit hier oben geschehe, es wäre alles doch nur der durch die Tradition gegebene goldene Rahmen, der aber symbolhaft und wirklich ein schönes Stück Volkserbgut umschließe. Und so, wie der Name des immer bereiten Obersten Ernst Opderbeck in seinem unermüdlichen Wirken für den Schützenverein zu einem Begriff geworden sei, so auch der Name dieser Höhe, der Alexanderhöhe, für das Leben und die Geschichte der Stadt. Die hier verkörperte Kampfgemeinschaft wäre stets für des Vaterlandes Belange bereit gewesen und sei auch heute tatbereit für das nationalsozialistische Deutschland und seinen Führer. Redner ruft auf, am Tage der Reichstagswahl die Pflicht dem eigenen Volke gegenüber zu tun und mit dem Ja für Adolf Hitler auch das Ja für das Vaterland und die Heimat zu sprechen. Heimat und Schützenverein seien eins, Heimat, Vaterland und Führer seien eins und so gelte der Treuegruß „Sieg Heil" an den Führer zugleich auch den anderen. —

*

Die Hymnen klingen durch den Saal, Wein leuchtet aus blinkenden Gläsern... „Und unsere Frauen, unsere Mädchen...", man singt es stehend und bejaht das Leben und merkt es kaum, wie hier ein kleines, aber leuchtendes Stück Geschichte abgerollt ist. — — —

Ein Abend verklang, wie er nur einmal war!

—n.

* **Vom Wochenend.** Die Witterung während der Wochenendtage war noch einigermaßen annehmbar. Es fehlte zwar die Sonne gänzlich, es nibbelte auch nebligfeucht und rieselte auch in dünnem Schneefall, aber man konnte doch zwischenstündlich ins Freie und den gewohnten Spaziergang machen. Die Tagestemperaturen am Sonntag lagen bei + 3 Grad. Heute Montag früh zeigte die Landschaft bei 0 Grad ein winterliches Bild; eine leichte Schneedecke stach recht wunderlich gegen die schwellenden Fliederknospen und die in voller Blüte stehenden braunen Ulmen ab. Dieser kleine Rückfall wird aber wohl nur von kurzer Dauer sein.

* **Personalnotiz.** Wie wir hören, ist mit Wirkung vom 1. April der Direktor der Reichsbanknebenstelle Iserlohn, Herr de la Motte, nach Aachen versetzt worden. Sein Nachfolger ist Herr Naekel, der bisher in Mettmann tätig war.

* **Von der Iserlohner Turnerschaft.** Reichsmännerturnwart der Deutschen Turnerschaft, Martin Schneider, Leipzig, spricht am 21. März in Iserlohn auf der Alexanderhöhe; ferner auch der DT.-Gauführer u. Gauschulungsleiter der NSDAP. Westfalen-Nord, Jasper, Halle (Westf.). Näheres bringen wir in den nächsten Tagen.

* **Keine Gerichtsgebühren für Luftschutzeinrichtungen.** Der Reichsminister der Justiz hat mit Erlaß vom 23. Januar 1936 die Landgerichtspräsidenten ermächtigt, Gerichtsgebühren, die aus Anlaß der Herrichtung von Luftschutzräumen für die Eintragung im Grundbuch oder für Beurkundungen und Unterschriftsbeglaubigungen entstehen, niederzuschlagen oder zu erstatten. Dahingehende Anträge müssen bis zum 31. Dezember 1937 gestellt werden. Durch Vorlage einer Bescheinigung der Baupolizeibehörde ist nachzuweisen, daß die Gebühren aus Anlaß der Herrichtung von Luftschutzräumen entstanden sind.

Die Poststraße von Iserlohn nach Hagen

Die Königsstraße und ihre Geschichte / Sie sah glanzvolle Zeiten, Kriegselend, Mordaffären und das Ende der Postkutschen

Von H. Esser +

(4. Fortsetzung.)

Ein glanzvoller Tag für die alte Straße war der 8. Juni 1788. Friedrich Wilhelm II., der Preußenkönig, erschien von Hagen kommend, „und mit ihm der Erbe seines Thrones, seiner Länder, ein Jüngling, sanft wie die Blumen und doch voll großen deutschen Sinnes und deutscher Kraft des künftigen Geschlechtes beste Hoffnung, ein Jüngling, wert seiner Väter". (Möller.) Der Minister Heinitz, der Erbauer unserer Kunststraßen, begleitete den Fürsten, den Zollernkönig, der den Boden unserer Heimat betrat. Von Limburg aus bewegte sich der Troß, zu dem insgesamt 91 Pferde von den märkischen Gemeinden zu stellen waren, auf Letmathe, Iserlohn zu; am folgenden Tage führte ihn der Weg von Altena über Nachrodt, Limburg nach Hagen zurück.

Nach dem Bericht eines Augenzeugen war in Iserlohn zum Empfang des Königs an der Stadtgrenze eine Ehrenpforte errichtet, „wobei sich überall an dem Wege zu beiden Seiten die Handwerksleute aller Art hiesiger Fabriken mit den Zeichen ihrer Profession postiert und hingestellt hatten. Die Kaufmannschaft, ca. 50 an der Zahl, ritten Sr. Majestät in Uniform, Kleidung von blauen Röcken und pailles, gelben Unterkleidern, bis an die Limburger Grenze entgegen, um sich die Begleitung unterthänigst auszubitten, welche sodann den Zug vor und hinten bis an das Absteigungsquartier begleiteten".

Am 1. November 1782 begann ein neuer, bedeutungsvoller Abschnitt in der Entwicklungsgeschichte der Königsstraße: An diesem Tage rollte der erste Postwagen von Iserlohn nach Hagen, ein Ereignis von so einschneidender Bedeutung, daß seit jener Zeit die neue Benennung Poststraße üblich wurde.

Erst unter dem Großen Kurfürsten war eine regelmäßige Verbindung zwischen Berlin und den westlichen Provinzen hergestellt worden; allein der Postweg berührte unsere Heimat nicht. Aber seit dem Jahre 1779 schwebten Verhandlungen über eine neue Postlinie, die von Hamm, über Unna, Schwerte, Iserlohn, Limburg, Hagen nach Schwelm führen sollte. Die Schwierigkeiten lagen besonders in der Durchquerung eines fremden Territoriums, der Grafschaft Limburg. Der königliche Kommissar verlangte von der Limburger Regierung, daß die Post frei von Zoll- und Weggeld das Land passieren dürfe; der anzustellende Postmeister in Limburg müsse als preußischer Beamter von Preußen ernannt werden, auch ohne gräfliche Zustimmung ein Wechsel gestattet sein. Der Postwagen dürfe weder beim Ein- noch beim Ausfahren in Limburg angehalten werden, ebensowenig sei die Forderung einer Abgabe — sie möge Namen haben, wie sie wolle! — gestattet. Auch sei die Poststraße, soweit sie gräfliches Gebiet berühre, in brauchbarem Stand zu halten. Dagegen verpflichtete sich die preußische Post, die Briefsachen des Grafen und seiner Familie unentgeltlich zu befördern, ebenso für den Hof bestimmte Viktualien, nicht über 20 Pfund im Monat. (5. September 1779.) Limburg war mit diesen Bedingungen nicht ganz einverstanden. Ein Fortfall des Weg- und Brückengeldes erschien im Hinblick auf die Unterhaltungskosten der neuen Brücke nicht tunlich. Bedenklich war auch die Forderung, die Post stets ungehindert passieren zu lassen. Konnten nicht Delinquenten den Wagen benutzen? Oder Juden, die einen besonderen Leibzoll bezahlten? Nachdem diese schwerwiegenden Bedenken beseitigt und das zu befördernde Freigepäck des gräflichen Hauses auf 50 Pfund erhöht war, konnte die Postkonvention mit beiderseitiger Zustimmung zum Abschluß gebracht werden.

So brachte denn am 31. Oktober 1782 das Königliche Generalpostamt zur Kenntnis, „daß die Einrichtung eines bisher noch nicht bestandenen Postwagenkursus zwischen Hamm und Elberfeld" beschlossen sei. Wöchentlich zweimal — Abfahrt von Hamm Montags und Freitags nach Eintreffen der Berliner Post, Ankunft Dienstags und Freitags zu Mittag in Schwelm — rollte nun der Postwagen durchs Land, für die alte Königsstraße ein ungewohntes Bild.

Gemächlich zog der gelbe Wagen dahin, auf dem Bock der Postillon in himmelblauer Uniform, den Kopf mit dem großmächtigen Lederhut bedeckt, vor dem der preußische Adler prangte. Mit Befriedigung sah der ehrsame Bürger dem Gefährt nach, das 30jähriges Sehnen nach einer regelmäßigen Postverbindung gestillt hatte. „Es war das freilich", schreibt Berger, „nur ein Geschirr von ganz vorsintflutlicher Beschaffenheit, welches für den Reisenden erst dann erträglich wurde, wenn er, was bei Steigungen und Unergründlichkeit des Weges häufig geschehen mußte, neben dem Wagen herlief. Aber es trug doch immerhin den Namen einer Königlichen Post, war immerhin besser als gar nichts und weit besser noch als die Thurn- und Taxisschen Marterkasten, die im Reiche umherstolperten." Ein Reisender jener Tage macht seinem bedrückten Herzen in folgenden Worten Luft:

> „Mistwagen statt Postwagen, Wege zum Halsbrechen, schneckenhaftes Fahren, Grobheit der Postbeamten zum Erbarmen für die unglücklichen Reisenden, daneben Verderben der auf die Postwagen geladenen Güter durch Regen, Abladen im Morast. Der Fremde, den das Unglück traf, auf die fahrenden Posten Westfalens zu kommen, mußte glauben, in einem Lande zu reisen, in welchem die Kultur noch hundert Jahre zurück ist." (Natorp.)

Um diese Schilderung zu begreifen, muß man sich freilich den Weg vergegenwärtigen, den die federlosen Wagen zurücklegten. Noch sind bei Dröschede, zwischen Elsey und Letmathe Strecken des alten Postwegs erhalten geblieben, tief eingeschnittene Schluchten, die außerordentliche Schwierigkeiten ahnen lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Südwestfalen-Sport

Was der Sonntag brachte / Von heimischen Spielfeldern, Hallen und Plätzen

2. Zwischenrunde um den Vereinspokal.

Die beiden Abstiegsvereine in der Gauliga ermittelt.

Im allgemeinen erwartete Ergebnisse.

2. Zwischenrunde um den Vereinspokal.

Der gestrige Sonntag stand fast ausschließlich im Zeichen der 2. Zwischenrunde um den Fußball-Vereinspokal. Allmählich scheidet sich hier Spreu vom Weizen. Allerdings gab es bei diesen Kämpfen auch einige recht überraschende Resultate, ein Zeichen dafür, daß die nicht so als spielstark bekannten Vereine auch zu größeren Kraftanstrengungen fähig sind. Nur in zwei Treffen war eine Spielverlängerung nötig, um den endgültigen Sieger zu ermitteln. Wir beschränken uns naturgemäß nur auf eine kurze Würdigung der Treffen im südlichen Westfalen.

SpV Arnsberg 09 — TV Eversberg	**2 : 1**
SpVg Langenau — BC 07 Siegen	**2 : 0**
SpV. Klafeld Geisweid — SpVg Altenseelbach	**3 : 1**
Jahn Werdohl — Sportfr. Siegen	**5 : 1**
SpVg Iserlohn 11 — SpSp Menden 09	**3 : 2**

Arnsberg 09 hatte gegen den Vertreter der 2. Kreisklasse TV Eversberg eine gute erste Halbzeit, hatte später aber Mühe, einen knappen Erfolg sicherzustellen. — Langenau brachte das Kunststück fertig, den Bezirksklassenvertreter BC 07 Siegen klar mit 2 : 0 auszuschalten. — Klafeld Geisweid erwies sich besonders im zweiten Spielabschnitt den Gästen aus Altenseelbach klar überlegen und brachte sich durch einen 3 : 1-Sieg eine Runde weiter. — Jahn Werdohl hatte die Siegener Sportfreunde zu Gast, die anscheinend eine Krise durchzumachen haben. Bis zur Pause waren die Rollen mit 1 : 1 noch verteilt. Dann aber setzte sich die größere Kampfkraft der Werdohler durch, die mit 5 : 1 einen unerwartet schönen Erfolg davontragen konnten. — Auch Iserlohn 11 war gegen Menden 09 mit Eifer bei der Sache und hatte bereits beim Pausenpfiff eine knappe 1 : 0-Führung erzielt. Im weiteren Verlauf kam zwar der Bezirksklassenvertreter Menden etwas auf, konnte jedoch den knappen 3 : 2-Sieg der Gastgeber nicht verhindern.

Gauliga

FC Schalke 04 — SpVg Herten	**6 : 1**
Germania Bochum — SpSp Hüsten 09	**3 : 2**
Preußen Münster — SpV Erle 08	**1 : 2**

Bezirksklasse.

Gruppe Arnsberg

VfR Siegen — BV Netphen	**0 : 1**

In der Bezirksklasse der Gruppe Arnsberg stand nur das Punktespiel zwischen den beiden Tabellenletzten VfR Siegen und BV Netphen auf dem Programm. Beide Mannschaften standen sich in ihren Leistungen nicht viel nach, was auch aus dem 0 : 0-Halbzeitergebnis hervorgeht. Erst in der letzten Minute kamen die Gäste durch den einzigen Treffer zu Sieg und Punkten, ohne allerdings dadurch dem drohenden Abstieg entgehen zu können.

1. Kreisklasse.

In der 1. Kreisklasse war das Programm schon etwas umfangreicher, doch gab es im allgemeinen die erwarteten Ergebnisse, wenn auch hier und da das Resultat reichlich knapp ausfiel.

Gruppe Iserlohn

SC Westig 08 — SC Menden 10 (Ges.-Sp.)	**1 : 2**
ASSV Letmathe 98 — VfL Hohenl.-Wesselbach	**4 : 0**

In der Iserlohner Gruppe gab es zwei Begegnungen. — Das Treffen zwischen Westig 08 und Menden 10, das mit einem knappen 2 : 1-Sieg der Gäste endete, konnte nur als Gesellschaftsspiel gewertet werden, da der angesetzte Schiedsrichter ausgeblieben war. — Der Spitzenführer Letmathe 98 befestigte seine Tabellenführung erwartungsgemäß gegen den Tabellenletzten aus Hohenlimburg-Wesselbach durch einen klaren 4 : 0-Sieg. In beiden Halbzeiten wurden je zwei Tore erzielt, denen die Gäste nichts entgegenzusetzen hatten.

Gruppe Lüdenscheid

Sportfr. Lüdenscheid 08 — Tus Lüdensch.-Grw.	**3 : 2**
Schw.-W. Oberrahm. — SSV Halver 11 (G.-Sp.)	**1 : 2**
Tus Eiringhausen — RSV Lüdenscheid-Höh	**1 : 2**
VfB Altena — VfB Reichsb. Brügge	**1 : 0**

In der Lüdenscheider Gruppe hatten die Lüdenscheider Sportfreunde anscheinend den Gast aus Grünewald etwas zu leicht genommen. Bei der Pause, die mit 1 : 1 endete, waren noch alle Möglichkeiten offen. Die größere Spielerfahrung der Sportfreunde sicherte ihnen aber schließlich einen knappen 3 : 2-Erfolg. — Der Tabellenletzte aus Halver traf zum Punktekampf gegen Oberrahmede mit großer Verspätung ein, so daß das Treffen schon von vornherein für den Gastgeber gewonnen war, um aber die zahlreichen Zuschauer in etwa zu entschädigen, einigte man sich auf ein Gesellschaftsspiel, das knapp 2 : 1 für die Gäste ausklang. — Der hartnäckige Verfolger des Spitzenführers Lüdenscheid-Höh, Tus Eiringhausen, lieferte Höh einen harten Strauß, kam jedoch an das Können der Gäste nicht heran und blieb knapp mit 1 : 2 auf der Strecke. Das Endergebnis stand bereits bei der Pause fest. — Der VfB Altena brachte das Kunststück fertig, die gewiß nicht schlechten Reichsbahner aus Brügge knapp aber verdient mit 1 : 0 niederzuhalten. Das entscheidende Tor fiel im zweiten Spielabschnitt. Nunmehr hat Lüdenscheid-Höh wohl kaum noch um die Spitzenführung zu bangen.

Kreis Arnsberg

Gruppe 1:

VfR Balve — FC Germania Neheim	**2 : 2**
SpV Wickede 08 — TV Voßwinkel	**2 : 2**
SpVg Neheim 08 — BV Freienohl	**für N. gew.**

In der Gruppe 1 des Kreises Arnsberg hatte der Neuling aus Balve gegen Germania Neheim einen guten Tag. Nach verteiltem Spiel trennte man sich schließlich mit einem gerechten 2 : 2. — Mit dem gleichen Ergebnis gaben sich der Tabellenletzte Wickede 08 und Voßwinkel zufrieden, während Neheim 08 kampflos zu beiden Punkten kam, da der Gegner aus Freienohl vorläufig noch gesperrt ist.

2. Kreisklasse.

Gruppe Iserlohn

VfL Sümmern — VfL Iserlohn 24	ausgef.
SpV Deilinghofen — VfB Grüne	2 : 2

Gruppe Schwerte

TuSpV Ergste — TV Oestrich	4 : 1
SC Hennen 12 — VfB Westhofen	0 : 3

Gruppe Lüdenscheid

Tus Oberbrügge — Werksspv. Werdohl	1 : 3
Sportfr. Lüdenscheid 08 1b — RSV Meinerzhagen	
Meinerzhagen nicht angetreten	
TV Holthausen — Tus Herscheid	3 : 1

Handball.

Im Handball ging es durch Ausfall einer ganzen Reihe angesetzter Treffen am gestrigen Sonntag recht ruhig zu.

Gauklasse.

Hindenburg Minden — TV Eintr. Dortmund	**8 : 2**
DSC Hagen — Preußen Paderborn	**ausgef.**
Arminia Bielefeld — VfL Hagen	**ausgef.**

In der Gauklasse ist die Frage des Abstiegs durch die verschobene Begegnung zwischen Arminia Bielefeld und VfL Hagen noch immer nicht geklärt. Lediglich Hindenburg Minden konnte sich durch einen klaren 8 : 2-Erfolg über die Eintrachtler aus Dortmund nunmehr endgültig in den Besitz des Gruppenmeistertitels setzen. Schon bei der Pause lagen die Gastgeber mit 4 : 0 in Front.

Um den Aufstieg in die Gauklasse

Postsport Hagen — Werksport Somborn	**6 : 8**
SpVg Röhlinghausen — Schalke 96	**5 : 5**

Werksport Somborn	2	1	1	0	14 : 12	3 : 1
Schalke 96	3	1	1	1	22 : 25	3 : 3
Postsport Hagen	2	1	0	1	18 : 14	2 : 2
SpVg Röhlinghausen	1	0	1	0	5 : 5	1 : 1
TSG Herdecke 63	2	0	1	1	14 : 17	1 : 3

Bezirksklasse.

Gruppe Iserlohn

TV Friesen-Lüdensch. — TV Germ. Altena ausgef.	
TV Iserlohn — Jahn Werdohl	**5 : 4**
TV Brügge — Tus Hohenlimburg-Nahmer verlegt	

In der Iserlohner Gruppe kam nur die Begegnung zwischen dem TV Iserlohn und Jahn Werdohl zur Durchführung, die insofern eine große Ueberraschung brachte, als der TV Iserlohn dem Spitzenführer aus Werdohl eine dem Spielverlauf nach verdiente Niederlage beizubringen vermochte. Hätten die Iserlohner ihre Schüsse plazierter geworfen, dann wäre der Sieg noch eindrucksvoller geworden.

Gruppe Arnsberg

TV Westig — AST Iserlohn	**14 : 9**
Tuspo 07 Holzen — SpVg Neheim 08	**15 : 1**
TV Neheim 1884 — SpVg Fröndenberg	**??**

In der Arnsberger Gruppe befestigte der TV Westig seinen zweiten Tabellenplatz über den gewiß nicht schlechten AST Iserlohn. Die Gastgeber hatten mit 10 : 1 eine recht gute erste Halbzeit, ließen dann aber etwas nach, so daß die Gäste noch bis auf 14 : 9 herankommen konnten. — Der Spitzenführer aus Holzen stellte erneut sein gutes Können gegen Neheim 08 unter Beweis. Mit nicht weniger als 15 : 1 wurden die Gäste geschlagen. Das Resultat besagt genug. — Das Ergebnis der Begegnung zwischen Neheim 84 und Fröndenberg war nicht in Erfahrung zu bringen.

Gruppe Siegen

TV Siegen — VfB Flammersbach	**5 : 9**

Handball-Gesellschaftsspiele.

FC Schwelm 06 — SC Cronenberg	**8 : 4**
TSG Herdecke 63 — Tus Wellinghofen	**7 : 6**
TV Eintracht Hagen — VTV Vorhalle 79	**4 : 4**
DSC Hagen — Tbd Oberhagen	**13 : 6**

Boxen.

DSC Hagen – SSvg. Barmen 7 : 11.

Am Samstagabend fand im gut besetzten Saalbau das erste Zusammentreffen der beiden Boxstaffeln des DSC Hagen u. der SSvg Barmen statt. Die Gäste stellten eine außerordentlich schlagstarke und technisch gute Mannschaft in den Ring, die dem Können der Hagener durchaus gleichwertig war. Wenn trotzdem die Hagener mit 7 : 11 Punkten eine ziemlich hohe Niederlage einstecken mußten, so lag dies an den z. T. recht merkwürdigen Entscheidungen des Punktrichters, die oft glatte Fehlurteile darstellten. Besonders kraß kam dies in dem technisch schönsten Treffen des Abends im Leichtgewicht zwischen Bender (H.) und Püschel (B.) zum Ausdruck. Bender begeisterte das Publikum wieder einmal durch seine hervorragende Technik und lag in den ersten beiden Runden durch seine verschiedentlich klaren Treffer auf Gesicht und Körperpartien des Gegners, denen dieser nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen vermochte, haushoch in Front. Wenn der Barmer in der Schlußrunde auch etwas aufholte, so stand doch ein sicherer Punktsieg Benders außer Zweifel. Das „Unentschieden" des Punktrichters brachte das Haus in einen wahren Aufruhr, der sich nur schwer eindämmen ließ. Als Fehlurteil erscheint uns auch die Entscheidung über die Begegnung zwischen Opterwinkel (H.) und Kunsch (B.) im Jugendfliegengewicht. Hier hatte der Hagener den Punktsieg verdient, erhielt aber nur ein Unentschieden zugesprochen. Weiter kann das Urteil über das Treffen im Bantamgewicht zwischen Ackermann I (H.) und Schwabeland (B.) nicht befriedigen. Hier wurde Schwabeland zum Punktsieger erklärt, während ein Unentschieden am Platze gewesen wäre. Zu erwähnen sei noch, daß es wieder einmal Disqualifizierungen wegen zu langer Bandagen gab. Kämpfer sowohl als auch Trainer sollten doch endlich wissen, daß sie sich nach den Vorschriften richten müssen, um unliebsamen Ergebnissen vorzubeugen. Zusammenfassend muß festgestellt werden, daß sich die Hagener Mannschaft in letzter Zeit technisch weiter vervollkommnet hat; sie ist mit zu den stärksten Staffeln des Gaues zu zählen.

Lüdenscheid bogt Bochum 13 : 7.

Am Samstagabend veranstaltete der Boxklub Lüdenscheid im Bürgersaal einen Großkampfabend gegen die Staffel des BSK 19 Bochum, die eine der schlagstärksten Staffeln Bochums darstellt. Die Veranstaltung hatte überaus zahlreichen Besuch aufzuweisen, standen doch auch nicht weniger als zehn erstklassige Kämpfe auf dem Programm. Daß die Lüdenscheider in ihrer Form weiterhin ansteigen, beweist das Schlußergebnis von 13 : 7 für Lüdenscheid, womit die Lüdenscheider sich einen achtbaren Sieg erkämpft haben.

Kunstturnen.

TV Hasten 1871 knapper Sieger vor Tgd Iserlohn 79.

In dem am gestrigen Sonntag auf der Alexanderhöhe durchgeführten Kunstturnkampf zwischen Turngemeinde Iserlohn 79 und Hastener Turnverein 71 blieb letzterer mit 1077½ Punkten vor Tgd Iserlohn mit 1066 Punkten knapp siegreich. Bester Einzelturner war Ullrich vom TV Hasten. Die Veranstaltung hatte sehr guten Besuch aufzuweisen.

Schach in Hagen.

In den Kämpfen um die Westfalen-Mannschaftsmeisterschaft blieb Hagen mit 5½ Punkten vor Herne mit 4½ Punkten siegreich.

Gesund und frisch durch Sport und Fisch.

Im Wesen jedes Sportlers liegt das Streben, die Erreichung einer Spitzenleistung, einen Sieg, einen Triumph zu erzielen. Zu diesem Zweck muß jeder Sportler im Vollbesitz seiner Gesundheit, seiner Körperkraft und seines starken Willens sein. Der Wille ist der Ausdruck der Beherrschung der Nerven, der Geistesgegenwart und des seelischen Gleichgewichtes. Um eine sportliche Spitzenleistung zu erzielen, sind diese Vorbedingungen unerläßlich, ohne hier andere sportliche Voraussetzungen zu erwähnen. Die allerwichtigste Frage ist und bleibt, wie sich der am Sport aktiv teilnehmende Mensch ernähren soll, um sich dauernd gesund und schlagfertig zu erhalten.

Die wissenschaftlichen Autoritäten waren schon vor Jahren einig, daß der Sporttreibende unter allen Umständen eine leichte, kräftige und schnell verdauliche Kost haben muß. Der Fisch ist an Eiweißgehalt dem besten Fleisch unserer Schlachttiere gleichwertig, aber die weiße, zarte Fischmuskulatur ist bedeutend leichter zu verdauen und ist vollkommen frei von müdemachenden und die Spannkraft möglicherweise beeinträchtigenden Extrativ- und Purinstoffen. Der Fisch ist bekanntlich vitaminreich, enthält für die Förderung unserer Gesundheit auch noch Jod und Phosphorsalze.

Der Sport erfordert neben der Muskelkraft viel, sehr viel Nervenkraft. Der Phosphor dient zum Wiederaufbau der verbrauchten Nervensubstanz. Deshalb ist der Genuß der Seefische von zu schätzender Bedeutung, weil wir durch diese Ernährung unserem Körper viele lebenswichtige Stoffe in leicht assimilierbarer Form zuführen, ohne die Verdauung zu beschweren und den Körper schwerfällig zu machen.

Zu dieser Einsicht sind ebenfalls bekannte Weltmeister des Sports schon seit geraumer Zeit durch eigene Erfahrung gekommen. Die sportärztliche Beratung und Ueberwachung haben viel dazu beigetragen, daß die Sporttreibenden eine streng durchdachte hygienische Lebensweise führen und schrationell und gesund ernähren. Dem Sportmenschen, dem männlichen oder weiblichen Sportler, ist die gutzubereitete Fischnahrung zu den Hauptmahlzeiten unbedingt zu empfehlen. Dann hat man die nötige Kalorienzahl, die Wärmeeinheiten, die Vitamine, den Phosphor für das Gehirn und Nervensystem und das Jod für die Drüsen mit innerer Sekretion zur Erhaltung des Gleichgewichtes in den Stoffwechselprozessen. Unser Organismus ist eine sehr komplizierte, psychologische Maschine mit präzisen Funktionen. Wer von seinem Organismus hohe und höchste Leistungen verlangt, was besonders im Sportkampf der Fall ist, der soll und muß seine Organe zweckdienlich behandeln.

In der Siegener Gruppe ist noch nachträglich der Punktekampf zwischen dem TV Siegen und VfB Flammersbach angesetzt worden, der überraschenderweise mit einem 9 : 5 der Gäste endete. Damit ist auch in dieser Gruppe die Meisterschaftsfrage geregelt. TV Adh Weidenau ist die Meisterschaft nunmehr nicht mehr zu nehmen.

Im Industriebezirk wurden die Kämpfe um den Aufstieg in die Gauklasse mit zwei Begegnungen fortgesetzt. — Der Postsport Hagen, unzweifelhaft eine der besten Mannschaften, leistete sich durch vollkommenes Versagen des Torhüters und des linken Außenstürmers den Scherz, zwei wichtige Punkte gegen Werksport Somborn einzubüßen. — Röhlinghausen griff erstmalig in den Gang der Ereignisse ein und zog sich gegen Schalke 96 mit einem 5 : 5 ganz annehmbar aus der Affäre. Es bleibt abzuwarten, wie sich die Röhlinghauser in den kommenden Spielen halten werden.

Berliner Brief

Der Berliner und sein Fahrstuhl. — Wo das Sportgewissen aufhört. — Peer Gynt als Revue. — Varieté-Sensation im Schauspielhaus. — Olympiasorgen. — Wir lernen finnisch dampfen.

Berlin, im März.

Wenn wir die Berichte vom Newyorker Fahrstuhlstreik lesen, graust es dem Berliner. Ohne Fahrstuhl ist uns das Wohnen nicht mehr vorstellbar. Die schlanken Berlinerinnen, die sich mit Hungerkuren kasteien und jeden Morgen die anstrengendste Gymnastik treiben — in eine Etage ohne Fahrstuhl würden sie um keinen Preis der Welt ziehen, obwohl Treppensteigen die zuverlässigste Schlankheitsversicherung wäre. Ich kenne gestählte sehnige Männer, denen kein Training zu schwer war, um das Goldene Sportabzeichen zu erobern und die jeden Sommer die höchsten Alpenwände erklettern — aber wenn sie mittags drei Treppen steigen sollen, um zu ihrem Löffel Suppe zu kommen, essen sie lieber in der Innenstadt in einer Parterrekneipe. Wo die private Bequemlichkeit beginnt, hört plötzlich das Sportgewissen auf. Man kann den Berliner nicht verbitterter sehen, als wenn er plötzlich beim Nachhausekommen an seinem Fahrstuhl das Schildchen findet „Außer Betrieb". Und das ist oft der Fall. Was so ein richtiger Berliner Fahrstuhl ist, der hat alle vierzehn Tage mal ein Leiden, hauptsächlich dann, wenn der Portier mit den Mietern böse ist.

*

Ich könnte mir denken, daß der alte Henrik Ibsen mit dem weißen Bart, dem strengen Zylinder und dem zugeknöpften Gehrock durch die Straßen Berlins spazierte und an einer Litfaßsäule läse, daß das Theater des Volkes seinen „Peer Gynt" spielt. Er würde, wie es seine Art war, nicht das Direktionsbüro anklingeln und um eine Freikarte bitten. Wir würden ihn gemessenen Schrittes über die Weidendammer Brücke gehen und dann in die Karlstraße einbiegen sehen, um an der Kasse des Riesenbaus eine Karte zu seinem Stück zu erstehen. Wenn er gerade an einem Tage der großen Wahlversammlungen kommt, hat er vielleicht Glück, noch einen Stuhl zu bekommen, sonst ist das Theater des Volkes täglich ausverkauft. Vielleicht würden seine ewig knurrigen Brillengläser versöhnlicher leuchten, wenn er im Riesenrund dreitausend Berlinerinnen und Berliner auf Ibsens Worte warten sähe. Und anschließend würde er aus einem Erstaunen ins andere geraten, wenn er sähe, wie er hier aufgeführt wird. Man hat Prospekte und Maschinen nicht geschont. Dieser Fanatiker des Wortes ist in einen szenischen Rahmen gespannt, bei dem die bildliche Ueberraschung, der Ausstattungstrick, die Fantasie des Szenenbildners ist. Der seriöse Ibsen würde glauben, in eine Operette, in eine Revue geraten zu sein. In der Szene beim Dovrealten sind die Trolle mit hellgrünen Algen behangen und gespenstern mit abscheulichen Fratzen umher. Der Alte brüllt seine Befehle durch eine Lautsprecheranlage über die Szene. Peer wird als Puppe über die Köpfe hin und her geworfen wie im Varieté. Der große Krumme ist eine grenzenlose schwarze Riesenmasse, deren transparente Augen, von innen grell erstrahlend, wie Riesenscheinwerfer ins Weite strahlen. Anitras Tanz mit einem Chorus braungestrichener arabischer Tänzerinnen in einem blauen Seidenzelt könnte geradeswegs aus der Revue der Pariser „Folies Bergeres" kommen. Plötzlich wird die Zeltwand durchsichtig und der träumende Peer Gynt sieht Solveig vor ihrer einfachen Hütte. Weihnachtsmärchen. Noch phantastischer ist die Sphinxszene und das erstaunlichste ist der Schiffbruch. Ein Raddampfer von lebensgroßen Ausmaßen fährt auf der Bühne über Wogen und Wellen mit furchtbarem Tuten geradeswegs ins Publikum. Es blitzt, es donnert, der Dampfer schaukelt — man wird vom Zusehen seekrank, hat ein Berliner Kritiker geschrieben. Dann flammt es rot auf, es qualmt, der Dampfer steht in Brand, der Schornstein bricht auseinander, die Menschen sinken über Bord in die Wellen, das Schiff wird ein Wrack. Das ist Zaubertheater, wie es Berlin kaum je sah. Das hat Ibsen sich nie träumen lassen. Wenn er wieder über die Weidendammer Brücke in sein Hotel geht, wird er in den weißen Bart flüstern: „Donnerwetter, können die Theater machen in Berlin!"

*

Wenn man jemanden mit einem lächelnden und einem heiteren Auge sehen will, dann muß man sich einen Berliner Hotelier vornehmen. Die Hotelbesitzer sind nun sämtlich zur Olympiade ausverkauft. Die letzte Badewanne ist bereits mit Fremden belegt. Auch die angemeldeten Privatquartiere sind schon weitgehend verteilt. Immerhin fehlen noch 150 000 Fremdenzimmer. Es wird wohl keinen Privathaushalt geben, der nicht einen Olympiafremden mindestens aufnehmen muß. Ganz abgesehen davon, daß sich nun Verwandte anmelden, von denen man überhaupt nicht gewußt hat, ob sie noch leben. In herzlichen Briefen künden sie ihre Ankunft und nehmen auf die vergessensten Wohltaten Bezug, die sie dir einmal erwiesen zu haben glauben. Nun, wir werden sie mit angeborener Höflichkeit zufriedenstellen. So viel Sprachenlernen hat es noch nie gegeben wie in diesen Vormonaten der Olympiade. Jeder will durch Zuvorkommenheit und Kenntnisse dem Onkel aus Amerika auffallen, um dadurch eine vielleicht einmal wertvoll werdende Geschäftsbeziehung anzuknüpfen. Die 150 000 noch zu findenden Fremdenzimmer werden in der ersten Augusthälfte dem Weltmittelpunkt am nächsten liegen.

Natürlich möchte jeder Berliner während der Olympiatage auch in Berlin anwesend sein. Niemand will in diesen beiden Wochen Urlaub nehmen. In den Büros macht das Aufstellen der Urlaubslisten die größten Schwierigkeiten. Sportgegner, die sich nichts aus Diskuswerfen und Langstrecken machen, werden jetzt von den Kollegen gehätschelt und beschmust, damit sie nur ja sich bereit finden, während der Olympiade Ferien zu machen. Aber auch da muß der Chef oft noch mit zwei bis drei Zuschußurlaubstagen nachhelfen, ehe einer sich zu Olympiaferien opfert.

*

Eine Olympiasensation haben wir schon ausgeprobt. Die finnischen Kämpfer haben im olympischen Dorf ihr eigenes Dampfbad, die „Sauna", ohne das sie Sport zu treiben nicht gewohnt sind. Es handelt sich um geheimnisvolle Steine, die vierhundert Jahre im finnischen Meerbusen gelegen haben. Sie werden bis zu 100 Grad erhitzt, dann wird Wasser auf diese Steine gegossen, in den sich nun bildenden Dämpfen wird ein Dampfbad von 10 Minuten genommen. Unmittelbar darauf wirft sich der Badende in ein kaltes Flußbad von 6 Grad. Seltsamerweise schadet der Temperaturgegensatz nicht, im Gegenteil, er wird vom Badenden kaum empfunden. Das erstaunlichste ist die Wirkung: man fühlt sich hinterher um zwanzig Jahre jünger. Nach der Olympiade sollen wir ein richtiges großes Finnendampfbad in der herrlichen Innenstadt als allgemeinen Jungbrunnen bekommen. So wird sich von der Olympiade vielleicht manche fremde Sitte und Gewohnheit bei uns einbürgern und uns Freude machen.

Der Berliner Bär.

Westfalen und Nachbarprovinzen

Die SA. speiste 3000 bedürftige Volksgenossen

* **Dortmund**, 15. März. Aus Anlaß des Jahrestages der wiedergewonnenen deutschen Wehrhoheit speiste die SA-Brigade 67 (Dortmund) am Sonntag 3000 bedürftige Volksgenossen. Auf dem Borsig-Platz waren Holztische und Bänke in langen Reihen aufgestellt, und schon von 11 Uhr vormittags an drängten sich große Menschenmassen auf dem Platz, der so überfüllt war, daß der Verkehr umgeleitet werden mußte. Etwa ein Dutzend Feldküchen fuhr auf und „protzte ab". Mit allerlei Gefäßen, Kochgeschirren, kleinen Eimern, Töpfen und Schüsseln eilten die zur Speisung versammelten Volksgenossen herbei, Männer, Frauen und Kinder, und empfingen eine vorzügliche Erbsensuppe mit großer Fleischportion. Im ganzen gelangten 3000 Liter Essen zur Ausgabe An den Tischen begann bald ein fröhliches Schmausen, Konzert und Gesang begleiteten das Gemeinschaftsmahl. Zu der Speisung hatten sich auch die Formationsführer der Bewegung eingefunden, ferner waren Wehrmacht und Luftwaffe durch Offiziere vertreten, ebenso der Arbeitsdienst.

Feierliche Beisetzung eines Opfers kommunistischen Mordterrors.

* **Wanne-Eickel**, 14. März. Die sterblichen Ueberreste des SA-Obertruppführers Bernhard Schlothan, der an den Folgen einer durch kommunistischen Feuerüberfall am 1. Februar 1933 erlittenen schweren Verwundung starb, wurde Sonnabend nachmittag auf dem Ehrenfriedhof in Wanne-Eickel beigesetzt. Die Straßen waren mit Trauerfahnen geschmückt und von Tausenden von Volksgenossen dicht umsäumt, als kurz nach 16 Uhr der Sarg, den eine Hakenkreuzfahne bedeckte, aus dem Gebäude der Kreisleitung herausgetragen wurde. Nach einem Vorbeimarsch von 10000 SA-Männern aus dem ganzen Gebiet der Gruppe Westfalen setzte sich der lange Trauerzug zum Ehrenfriedhof in Bewegung. Nach der feierlichen Einsegnung sprach der stellv. Gauleiter Stürk ergreifende Worte des Abschieds. SA-Gruppenführer Schramme überbrachte den letzten Gruß des Stabschefs des Führers, Lutze.

Die zweite Million fiel nach Gelsenkirchen

!! Gelsenkirchen, 14. März.

Das in der Ziehung der Preußisch Süddeutschen Klassenlotterie gezogene Große Los ist in der zweiten Abteilung nach Gelsenkirchen gefallen. Das Los wird in Achteln gespielt. Fünf von den Besitzern sind Gelsenkirchener, von denen jeder einen Betrag von 100 000 RM. in bar ausgezahlt erhält. Wie man hört, sind es durchweg Leute, denen das Geld sehr gut zu statten kommt. Die glücklichen Gewinner haben sich bereit erklärt, auch dem Winterhilfswerk einen ansehnlichen Betrag zur Verfügung zu stellen.

Erneute Festnahme wegen Rassenschande.

!! Bielefeld, 14. März. Der Jude Moritz Isenberg aus Halle i. W., der kürzlich wegen Rassenschande von der Großen Strafkammer Bielefeld mangels Beweises freigesprochen wurde, ist erneut in Haft genommen worden. Gleichzeitig wurde auch ein seinerzeit zum Termin geladener, dann aber unauffindbar geladener Zeuge festgenommen. Die erneute Inhaftnahme Isenbergs erfolgte, nachdem die seinerzeit wegen Meineidsverdachtes verhaftete Hauptzeugin Rose Diekmann inzwischen den vor Gericht geleisteten Meineid zugegeben hat.

Gemeinsam im Gefängnis, gemeinsam im Zuchthaus

* **Moers**, 14. März. Die Angeklagten E. Büchel und Alfons Heiske, die jetzt vor dem Richter standen, hatten sich im Zentralgefängnis Bochum kennengelernt. Kaum waren sie wieder in Freiheit, als sie auch schon wieder von neuem ihren verbrecherischen Neigungen nachgingen. Sie verübten nacheinander mehrere Geschäftseinbrüche in Meiderich und Homberg und erbeuteten dabei Waren aller Art. In Homberg wurden sie schließlich gefaßt. In Anbetracht ihrer Vorstrafen wurden die beiden diesmal zu je sechs Jahren Zuchthaus verurteilt.

11 000 RM und 90 Gulden im D-Zug versteckt aufgefunden.

* **Emmerich**, 14. März. Die Dienstfrau des D-Zuges 67, der gegen 18 Uhr Emmerich in Richtung Holland verläßt, fand auf der Toilette versteckt ein in Seidenpapier gewickeltes Paket. Als sie es öffnete, befanden sich zu ihrem Erstaunen 11000 RM und 90 holländische Gulden darin, die über die Grenze geschafft werden sollten. Der Besitzer hat sich selbstverständlich auf die Bekanntgabe im D-Zug hin nicht gemeldet.



Ein Musterbeispiel der Volksgemeinschaft

zeigt die Harzgemeinde Benneckenstein. Ueber 1000 Einwohner haben sich dort zur freiwilligen Arbeitsleistung zur Verfügung gestellt, um eine neue Badeanstalt zu schaffen. Mit Musik zogen die freiwilligen Arbeiter, der Bürgermeister mit den Ratsherren an der Spitze, zur Baustelle. (Scherl, M.)

Rundfunk

Reichssender Köln.

Dienstag, den 17. März.

6,00: Choral; anschl.: Leibesübungen.
6,30: Frühkonzert.
7,00: Nachrichten; anschl.: Morgenruf.
8,00: Kalenderblatt; anschl.: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,10: Frauenturnen.
8,25: Sendepause.
10,00: Zeit, Nachrichten. Wasserstandsmeldungen.
10,15: Sachs, halte Wacht!
10,45: Sendepause.
11,50: Bauer, merk auf!
12,00: Die Werkpause.
13,00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche
13,15: Mittagskonzert.
14,00: Mittagsmeldungen.
14,15: Allerlei von zwei bis drei.
15,00: Sendepause.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Ernst und heiter — und so weiter.
18,00: Bunte Musik am Feierabend.
19,00: Schallplatten-Konzert.
19,45: Momentaufnahme.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20 10: Musikantenabend.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,20: Sprachenfunk: 10 Minuten Sprechkunst.
22,30: Englische Unterhaltung.
22,45: Spanische Unterhaltung.
23,00: Funkstille.

Mittwoch, den 18. März.

6,00: Choral; anschl.: Leibesübungen.
6,30: Frühkonzert.
7,00: Nachrichten; anschl.: Morgenruf.
7,10: Morgenkonzert.
8,00: Kalenderblatt; anschl.: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,10: Frauenturnen.
8,25: Sendepause.
10,00: Zeit, Nachrichten. Wasserstandsmeldungen.
10,15: Ulrich von Hutten.
10,45: Kindergarten.
11,15: Sendepause.
11,50: Hier spricht der Bauer.
12,00: Die Werkpause.
13,00: Mittagsmeldungen. — Glückwünsche.
13,15: Mittagskonzert.
14 00: Mittagsmeldungen.
14,15: Konzert auf der Wurlitzer Orgel.
15,00: Eins, zwei, drei, hier ist die Polizei!
15,30: Sendepause.
15,45: Wirtschaftsmeldungen.
16,00: Wir treiben Familienforschung.
16,30: Nachmittagskonzert.
17,30: Zwischen Berg und tiefem Tal . . .
18,00: Singendes, klingendes Frankfurt.
19,25: Sendepause.
19,30: Stunde der jungen Nation.
20,00: Erste Abendmeldungen.
20,10: Ein musikalischer Regenbogen.
22,00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30—24,00: Nachtmusik und Tanz.

Pension Janna

Roman von Erich Lennard

Alle Rechte vorbehalten bei Horn-Verlag, Berlin W 35

(4. Fortsetzung.)

„Wissen Sie, daß ich jetzt doch ein wenig eifersüchtig werde, Herr Generaldirektor?"

Erstaunt blickt Meinhart auf.

„Weil Sie soviel von Marianne wissen aus einer Zeit, in der ich sie ja überhaupt noch nicht kannte. Ich habe die fertige Marianne kennengelernt und kann nur folgern, wie sie geworden ist, aber Sie haben doch ihr Werden gesehen."

„Dafür kenne ich sie jetzt nicht mehr", meinte Meinhart lächelnd. „Aber das werde ich, wenn Sie gestatten, schleunigst nachholen. Glauben Sie, daß sie sich meiner noch erinnert?" Er fragte es beinahe zaghaft. Er ist jetzt gar nicht Generaldirektor Meinhart, der allgewaltige und vielumworbene Leiter des großen Geschäftshauses, er ist jetzt nichts weiter als ein Mensch, dem ein Stück seiner Jugend, und ein sehnsüchtig-geliebtes dazu, wiederkehrt.

Peter versichert, daß Marianne sich selbstverständlich freuen wird. Sie erinnert sich ja an alle Menschen, mit denen sie je zusammenkam, in warmer und gegenwärtiger Weise.

„Dann hat sie doch sicher auch seinen Namen genannt?" Meinhart fragt, und Peter bejaht, obzwar ihm im Augenblick nicht bewußt ist, hat Marianne ihm von Meinhart erzählt oder nicht?

„Sowie ich in Berlin bin, werde ich Ihre Frau aufsuchen. Meinhart notiert sich schon die Adresse. „Es kann schon in kurzer Zeit sein. Soll ich persönliche Grüße bestellen, Herr Holthausen?"

Er notiert Holthausens Privatadresse, sieht auf die Uhr. „Du lieber Gott, ich soll ja in einer Stunde in Maysaix mit ein paar Geschäftsfreunden lunchen, da müssen wir also jetzt unsere Angelegenheit erledigen."

Auch Peter ist etwas erschrocken. Er hat nur noch eine halbe Stunde Zeit. Wie soll er in dieser halben Stunde seine Vorschläge so anbringen, um wirklich alles zu erreichen? Mr. Seymor setzt große Hoffnungen auf ihn. Außerdem, seit dieser Dorsch Goyney mitzubestimmen hat, heißt es: doppelt gut arbeiten! Man saß nicht mehr so sicher.

Die Verhandlung geht über Erwarten schnell. Meinhart nimmt nach ein paar prüfenden Fragen im Prinzip alle Vorschläge an, die Peter macht. Peter denkt: Wieder Marianne, die ihm hier auf eine geisterhafte Weise hilft, ohne es zu wissen. Aber er täuscht sich, es ist nicht nur die Verbindung zu Marianne, die Meinhart zugänglich macht. Es ist auch Peter Holthausens ganze Art. Meinhart sieht auf den ersten Blick: Dieser Mann ist anständig. Was er ihm vorschlägt, ist fair. Man kann sich auf seine Angaben verlassen. Er begreift, daß auch Marianne sich auf Peter verlassen hat. Es ist ein ganz kleiner Schmerz bei dieser Feststellung, aber er richtet sich nicht gegen Peter. Dazu ist man doch zu reif und zu sehr Mann.

* * *

Als Peter mit seinem Auftrag von Meinhart herunterkommt, schreibt er schnell unten im Lesezimmer des Hotels „Rubens" ein paar Zeilen an Marianne.

Er schildert ihr das Zusammentreffen mit Meinhart. „Wieder einmal habe ich es Dir zu verdanken, mein Liebes, daß ich Erfolg habe und wider Erwarten so mit Meinhart zusammengekommen bin. Du kannst es selbstverständlich nicht ermessen, was eine Geschäftsbeziehung zu dem Meinhartkonzern für meine Firma und für mich selbst bedeutet. Gerade jetzt liegt mir doppelt daran, hier in allem gut abzuschneiden. Meinhart ist ein schrecklich netter Kerl. Nimm ihn gut auf, wenn er sich bald bei dir meldet, woran ich nicht zweifle. Er soll dir tausend Grüße von mir bringen. Ach, es ist schrecklich daß immer andere dich sehen sollen, mit dir sprechen und daß ich immer fort sein muß! Aber vielleicht kommt es noch einmal anders. Wer weiß, wozu all dies sein soll?"

5. Kapitel.

„Wer weiß, wozu dies alles sein soll" —, denkt Marianne, als sie zwei Tage später Peters Brief bekommt. Sie freut sich schrecklich über seinen Erfolg, denn sie liest zwischen seinen Zeilen genau, wie wichtig ihm die Verbindung mit Meinhart doch ist. Meinhart, auf einmal ist er in ihrem Leben wieder da. Nun kennt ihn auch Peter.

Auf einmal ist die ganze schöne Jugend wiedergekehrt, die alte Stadt mit ihren schönen Giebelhäusern, die Burg Dankwarderode mit dem Löwendenkmal davor, das Elternhaus im Schatten der Katharinenkirche. Alles ist da, auch Günther Meinhart. Sie sieht die große, schlanke Jungengestalt, den blonden Haarbusch, die grauen Augen. Die Augen waren immer ein bißchen ernst gewesen, Augen des alten Großkaufmanns Meinhart, aber der Mund hatte das Spöttisch-Verwegene von Leonie Meinhart, der lothringischen Fabrikantentochter. Einen Schuß französischen Blutes hatte Meinhart abbekommen. Und damals war dies Blut stärker in ihm gewesen als die besinnliche Ernsthaftigkeit des Vaters.

Wie Peter ihn schilderte, schien Meinhart jetzt mehr dem Vater nachgeraten zu sein. Wäre er damals schon so gewesen, wer weiß? Ein kleines, heißes Gefühl rinnt Marianne zum Herzen. Wie allgegenwärtig kann lang Vergangenes sein: der Wall um die alte Stadt! Frühling! Mauern von Flieder, blau, weiß, violett. Noch in der Dunkelheit des Frühlingsabends spürt man aus dem verschiedenen Duft die Farbe heraus. Das Weiß blühender Hecken leuchtete in dem samtigen Dunkel.

Günther Meinhart, das war die erste schmerzhaft-süße Empfindung der Liebe gewesen. Der erste Kuß. Das erste Gefühl von Mädchen zu Mann. Rausch, Versinkenwollen und doch ein Sich-Festhalten im letzten Augenblick. Zu viele waren es, die Günther Meinhart gern hatten, zu viele, denen er nachsah. Sie glaubte nicht, daß er bei einer Liebe und einer Frau bleiben könnte. Darum hatte sie sich bewahrt und zurückgenommen, solange es noch Zeit war.

Dann war nach ein paar Jahren — Günther Meinhart war längst aus der Heimatstadt fort — Peter gekommen. Und da hatte sie gewußt, wozu alles hatte so sein sollen. Der erste Rausch, dies beinahe Versinken, der erste Schmerz, dies alles war Vorbereitung auf Peter. An Günther maß sie Peter, seine stille Art. Nie wäre sie dafür reif gewesen vor dem Sturm erster Jugendleidenschaft. Peter war Sicherheit, beständiges Glück. Peter war die Heirat. Auf Peter konnte man sich stützen. Denn das wollte eine Frau im letzten Grunde doch, wenn sich das Leben auch gewandelt hatte.

Jetzt mußte man für sich allein stehen. Peter, natürlich er war immer für sie da. Aber er war doch nicht gegenwärtig. Das Leben hier forderte Kräfte, die sich eigentlich durch den Mann hätten erneuern sollen, die sie nun allein aufbringen mußte.

Gerade jetzt kam Meinhart wieder. Wie er geworden sein mochte? Sie hatte von ihm gelesen, hier und da. Sein Name war immer häufiger aufgetaucht, er wurde Mitglied großer Wirtschaftskörperschaften, zuletzt Generaldirektor eines riesenhaften Unternehmens. Es war ein großer Aufstieg, selbst für den Sohn des Meinhartschen Heimathauses.

Einmal hatte sie ein Bild von ihm gesehen in einer illustrierten Zeitung. Er war ganz der Vater geworden. Das Leichtsinnige um den Mund war fort. Der Ernst in den Augen hatte sich vertieft. Ein zusammengeschlossenes, beherrschtes Gesicht war es. Wie mochte sein Leben gegangen sein? Nun, sie würde es bald wissen. Freute sie sich eigentlich? Es war mehr ein Gefühl, als ob eine abgeschlossene Lebensepoche wieder Gestalt gewänne, als ob man irgendwie zurückginge.

Aber vielleicht lag es an der ganzen Unsicherheit ihrer Lage jetzt überhaupt, daß diese Nachricht über Meinhart sie so beschäftigte. Sie ärgerte sich über sich selbst. Und auf einmal ist es ihr nicht lieb, daß Meinhart sie wiedersehen soll als Besitzerin einer Pension und daß Peter sozusagen etwas abhängig ist von Meinharts Wohlwollen. Sie kann sich tausendmal sagen, daß das Torheit ist und daß Meinhart der letzte sein wird, Menschen geringer zu achten, weil das Leben sie jetzt von der Schicht der Reichen heruntergedrückt hat.

* * *

Marianne hatte nicht lange Zeit, sich mit diesen widerstreitenden eigenen Empfindungen zu beschäftigen. Die äußeren Sorgen verdrängten alles. Heino Kaiser, einer der liebsten des engeren Kreises, hat plötzlich ein Engagement an die Oper nach Köln bekommen. Also wird sein Zimmer leer, einer der wenigen zuverlässig zahlenden Mieter in der Pension Janna fällt damit aus. Graf Laurissens Schriftstellerhonorare mindern sich infolge der Not der Zeit immer beträchtlicher. Peinlich bis zum Aeußersten, hat er seine Miete bis jetzt genau bis früh neun Uhr bezahlt. Der Bissen würde ihm im Munde quellen, wenn er am Ersten früh das Frühstück einnehmen sollte, ohne bezahlt zu haben, hatte er einmal erklärt. Jetzt hat er zum ersten Male erst am Dritten die Miete durch Minna hereingeschickt.

„Ich glaube, gnädige Frau", sagt Minna, wie sie Marianne die Rechnung zum Quittieren hinlegt, „was der Herr Graf ist, der fängt nun auch schon an mit Stottern. Und es wird ihm schwer. Er hat heute nicht einen einzigen Witz gemacht. Sonst sagt er doch immer: junge Minna oder so. Heut kein einziges Wort, stumm wie ein Fisch."

Marianne hat das alles schon längst beobachtet. Man hört ja die telephonischen Verhandlungen zwischen Laurissen und den Redaktionen. Man sieht, der Geldbriefträger mit den Honoraren kommt seltener und seltener. Sie

Handel-Wirtschaftliches-Industrie

Berliner Börse

Leicht erholt.

Berlin, 14. März. Die Aktienbörse eröffnete in uneinheitlicher Haltung, wurde aber im Verlaufe auf den meisten Gebieten fester. Man glaubt den weiteren Verhandlungen in London zuversichtlich entgegensehen zu können. Gegen Schluß wurde die Grundstimmung verhältnismäßig fest, es kam zum Teil zu ansehnlichen Besserungen.

Montanwerte setzten schwächer ein. Im Verlaufe lagen sämtliche Notierungen über den gestrigen Schlußkursen, zum Teil sogar ganz erheblich. Ziemlich fest waren insbesondere Vereinigte Stahl und Klöckner. Durch sehr feste Haltung fielen Conti Gummi auf (plus 1,75 v. H.). Stärker gebessert waren sodann Siemens-Halske, Schuckert, Lahmeyer. Conti-Linoleum, Braunkohlenwerte. Auf Daimler wirkte der Opel-Abschluß etwas anregend. Die Tendenz war hier verhältnismäßig fest. Etwas größere Kursgewinne bzw. eine gute Erholung erzielten von anderen Werten noch Rheinische Elektrizität, Verkehrswesen, Muag, Deutscher Eisenhandel, Junghans, Schultheiß und Westdeutsche Kaufhof, während Accumulatoren, Reichsbankanteile und Hamburg Süd schwächer waren. Bemerkenswert war der größere Umsatz am Farbenmarkt, der Kurs stellte sich später auf 150,75.

Großbankaktien gaben weiter nach. Sonst hatte der Kassaaktienmarkt freundliche Tendenz. Der Rentenmarkt war wieder gut behauptet. 1944-45er Wiederaufbauzuschläge nach der letzten Erholung schwächer, Schuldbuchforderungen etwas uneinheitlich. Zinsvergütungsscheine wie gestern 93,50; die Umschuldungsanleihe wurde mit 87,10 notiert. Kassarenten wenig verändert.

Die Schlußnotierungen lagen in der Mehrzahl über den Anfangskursen. Das Geschäft flaute jedoch gegen Schluß erheblich ab. Es war auch im Verlauf der gesamten Börse nicht als besonders lebhaft zu bezeichnen.

*

Am Geldmarkt war die leichte Versteifung weiter vorhanden. Blankotagesgeld wurde wieder mit 3 bis 3,25 Prozent genannt. Das Anlagegeschäft bewegte sich weiter in ruhigen Bahnen.

*

Die französische Währung war im Auslande zunächst nicht wesentlich verändert. Später war im Kassahandel eine leichte Befestigung erkennbar. Im Terminverkehr lag der Franc jedoch weiter schwach. Der Dollar zeigte zunächst weiter feste Tendenz. Im Verlauf gab er etwas nach, so in Paris von 15,08 auf 15,0650. Das Pfund war später auf 4,9712 nach 4,9675 befestigt. Die freie Reichsmark wurde im Auslande etwa auf gestriger Basis notiert.

Berliner Devisenkurse

Berlin, den 14. März 1936

Reichsbankdiskont 4%, Lombard 5%

Devisenkurse	14. März Geld	14. März Brief	13. März Geld
Buenos Aires, 1 Pap.-Pes.	0680	0684	0680
Kanada, 1 kanad. Dollar	2469	2473	2469
Istanbul, 1 türk. Pfd.	1975	1979	1973
Japan, 1 Yen	0715	0717	0715
Kairo, 1 ägypt. Pfd.	12 57	12 60	12 575
London, 1 Pfd.	12 27	12 30	12 275
New York, 1 Dollar	2 468	2 473	2 469
Rio de Janeiro, 1 Milreis	0141	0143	0141
Uruguay, 1 Gold-Pes.	1 174	1 176	1 174
Amsterdam-Rotterdam 100 Gld.	168 90	169 24	168 87
Athen, 100 Drachmen	2 353	2 357	2 353
Brüssel-Antwerpen 100 Belga	41 90	41 98	41 90
Budapest, 100 Pengö	—	—	—
Bukarest, 100 Lei	2 488	2 492	2 488
Danzig, 100 Gulden	46 80	46 90	46 80
Helsingsfors, 100 finn. Mark	5 41	5 42	5 41
Italien, 100 Lire	19 70	19 74	19 70
Jugoslavien, 100 Dinar	5 654	5 666	5 654
Kaunas (Kow) 100 Litas	41 83	41 91	41 83
Kopenhagen, 100 Kronen	54 79	54 89	54 79
Lissabon-Oparto, 100 Escudo	11 135	11 155	11 135
Oslo, 100 Kronen	61 66	61 78	61 66
Paris, 100 Franken	16 38	16 42	16 38
Prag, 100 Kronen	10 275	10 295	10 275
Reykjavik, 100 isländ. Kronen	55 03	55 15	55 03
Riga, 100 Latts	80 92	81 08	80 92
Schweiz, 100 Franken	81 10	81 26	81 10
Sofia, 100 Leva	3 047	3 053	3 047
Spanien, 100 Peseten	33 95	34 01	33 95
Stockholm-Gothenburg, 100 Kr.	63 25	63 37	63 25
Tallin, 100 Kronen	67 93	68 07	67 93
Wien, 100 Schilling	48 95	49 05	48 95

Dritte westfälische Schwarzbuntschau.

Aus ganz Westfalen und Lippe war zur dritten westfälischen Schwarzbuntschau der Westfälischen Herdbuchgesellschaft die Elite der westfälischen Schwarzbuntzucht in Hamm zusammengetrieben. In ganz besonders guter Form zeigten sich die Klassen der zwei- und dreijährigen Bullen. Siegerbulle wurde zum dritten Male der alte Recke Hasdrubal II. Dieser siebenjährige Bulle präsentierte sich in ungewöhnlicher Frische und Festigkeit. Das Glanzstück der Schau war unstreitig die Hasdrubal-Familie, in der Hasdrubal mit fünf Söhnen und zwei Töchtern antrat. Besitzer der Hasdrubal sind die Freiherren von der Borch in Holzhausen und von Kanne in Breitenhaupt. Besonders hervorgehoben werden muß noch der Bulle „General" (Besitzer Hülsey a. d. Ems in Lintel, Kreis Wiedenbrück), der in der jüngsten Bullenklasse den ersten Platz besetzte und zugleich Sieger der mit dieser Schau verbundenen 86. Versteigerung von schwarzbunten Tieren ist. In der Klasse der Kühe und Rinder gefielen am besten die jungen Kühe, die durch Festigkeit, Rumpftiefe und sehr schöne Euter sich auszeichneten. Aus dem gesamten Ausstellungsbetrieb wurden die 25 besten Tiere zusammengestellt für die Beschickung der Reichsnährstandsschau in Frankfurt. Es wurde eine ganze Anzahl wertvoller Ehrenpreise von Freunden, Gönnern und Mitgliedern der Herdbuchgesellschaft gestiftet

Kennziffer der Großhandelspreise.

Die Kennziffer der Großhandelspreise stellt sich für den 11. März auf 103,6 (1913 = 100); sie ist gegenüber der Vorwoche (103,5) wenig verändert. Die Kennziffern der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 104,4 (plus 0,1 v. H.), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 93,8 (plus 0,1 v. H.), industrielle Fertigwaren 120,1 (plus 0,1 v. H.).

Wiederaufblühende Sandsteinindustrie.

Lange Jahre mußte das Steinhauergewerbe im Weserkreis brach liegen. Die gewaltigen Steinlieferungen der Wesersandsteinbrüche zum Bau der Reichsautobahnbrücken über die Werra bei Hannoversch-Münden nehmen nun nach monatelanger Vorarbeit ihren Anfang. Sie geben über 500 Arbeitern und Steinhauern rund um Solling wieder Arbeit und Brot. Es gilt für die Brüche des roten und hellroten Wersandsteins, ein Arbeitspensum von 60 000 Tagewerken bis Beginn des Herbstes zu erledigen. Die Gesamtlieferung, die rund 260 000 Zentner ausmacht, und zu deren Beförderung 800 Eisenbahnladungen benötigt werden, ist ein sichtbares Zeugnis der gewaltigen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung bei dem Bau der Reichsautobahnen.

Metallnotierungen

Berlin, 14. März. Elektrolytkupfer (Wirebars) 51,75 RM für 100 kg netto, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam.



(Werkfoto.)

Wieder ein Großtanker vom Stapel gelaufen.

Auf der Deutschen Werft in Hamburg lief das Großtankschiff „Taron", das zu einer Serie von drei Schiffen gehört, die auf deutschen Werften für die Shell-Gruppe gebaut werden, glücklich vom Stapel. Das 12 000-Tonnen-Schiff, durch dessen Bau rund 1000 Deutsche für ein Jahr lang Arbeit und Brot hatten, ist ein erneuter Beweis für die hohe Wertschätzung, die man deutscher Werkmannsarbeit im Ausland entgegenbringt.

Aus aller Welt

10 Meter hohe Eisstauungen

Hochwasser bei Kowno.

Kowno, 14. März. (Drahtb.) An der Mündung der Wilija bei Kowno haben sich ungeheure Eismassen zu einem Staudamm bis zu 10 Meter Höhe ineinandergeschoben. Das Hochwasser hat eine Fläche von 10 Quadratkilometern überschwemmt. Alle Versuche, die Eismassen durch Sprengungen oder auf andere Weise zu beseitigen, sind bisher gescheitert. Man befürchtet daher ein weiteres Ansteigen des Wassers.

Das litauische Kabinett beschloß am Sonnabend in einer außerordentlichen Sitzung, sofort eine große Hilfsaktion für die vom Hochwasser betroffene Bevölkerung einzuleiten. Bisher stehen 1000 Wohnhäuser und über 700 Nebengebäude unter Wasser.

30 Tote im amerikanischen Ueberschwemmungsgebiet

Riesiger Schaden. — 200 000 Menschen arbeitslos geworden.

Newyork, 14. März. (Drahtber.) Die großen Ueberschwemmungen, die in erster Linie durch die starke Schneeschmelze ausgelöst wurden, forderten bis jetzt in den Neuengland-Staaten 30 Todesopfer. Der Schaden wird auf 50 Millionen Dollar geschätzt. 200 000 Menschen sind arbeitslos geworden, da infolge der Ueberschwemmungen viele Kraftwerke und Fabriken, hauptsächlich Spinnereien und Webereien, geschlossen werden mußten. Zum Schmelzen des 1½ Meter hohen Schnees gesellten sich schwere Regengüsse, die in der Nacht zum Sonnabend erneut in Schneestürme übergingen. Die Lage der Bevölkerung wird dadurch noch verzweifelter.

Riesiger Meteor

an der amerikanischen Küste niedergegangen.

Newyork, 14. März. (Drahtb.) Ueber dem Ozean, dicht bei Fontauk Point (Ostspitze von Long Island) ging am Sonnabend früh kurz vor 3 Uhr ein riesiger Meteor nieder. Der Himmel war mehrere Sekunden lang taghell erleuchtet. Die seltene Himmelserscheinung war von donnerartigem Geräusch begleitet. Gleichzeitig wurde an der Jersey-Küste ein leichter Erdstoß wahrgenommen. Augenzeugen sahen einen rotglühenden Ball mit gelbem Schweif. Der Flugzeugführer eines in Newark eingetroffenen Passagierflugzeuges erzählte, er sei besorgt gewesen, daß seine Maschine zerschmettert werde. Er habe noch nie in seinem Leben eine so blendende Lichterscheinung beobachtet.

Lynchjustiz an einem Neger

* Newyork, 15. März. (Drahtb.) Aus Macon im Staate Georgia wird ein neuer Fall von grausamer Lynchjustiz an einem Neger gemeldet. Auf der Straße zwischen Macon und Columbus überfielen in der Nacht zum Sonnabend etwa 40 maskierte und bewaffnete Männer ein Gefangenentransportauto. In dem Kraftwagen befand sich ein 32jähriger Neger, der beschuldigt wurde, zwei weiße Frauen und eine Negerin tätlich angegriffen zu haben. Die maskierten Männer hielten das Polizeiauto an, überwältigten die Beamten, bemächtigten sich des gefangenen Negers und rasten mit ihm in einem Kraftwagen davon. Am Sonnabendvormittag wurde bei der unmittelbar danach aufgenommenen Suche die Leiche des Negers mit einem Strick um den Hals und schweren Kopfverletzungen in einem Sumpf aufgefunden.

Brigitte Helm will nicht mehr filmen

Turin, 14. März.

Brigitte Helm, die sich zur Zeit in dem Kurort Sestreirre aufhält, erklärte, daß sie beabsichtige, ihre Filmlaufbahn aufzugeben. Der Film „Prinz Woronzoff" sei ihr letztes Werk gewesen. „Ich habe beschlossen," so sagte sie, „mich in das Privatleben zurückzuziehen und meinem zwei Monate alten Kind eine gute Mutter zu sein."

66 Grindwale an Land getrieben.

Kopenhagen, 14. März. (Drahtb.) An verschiedenen Stellen der Westküste Jütlands wurden insgesamt 66 Grindwale an Land getrieben. Die größten Tiere waren 6 Meter lang und wogen bis zu 2000 Pfund. Sie mußten teilweise mit Pferdevorspann an Land gebracht werden. Ein so reicher Fang an Grindwalen ist in Dänemark seit langer Zeit nicht mehr gemacht worden. Man nimmt an, daß den Walen entweder durch plötzliches Absinken des Wasserstandes der Rückweg ins Meer abgeschnitten worden ist, oder daß sie durch einen Sturm an Land getrieben worden sind.

Flugzeugunglück in Chile. — Fünf Tote.

* **Valpareiso**, 15. März. (Drahtb.) Bei Ovalle, 300 Klm. nördlich von Valpareiso stürzte ein Flugzeug der nationalen Luftfahrtgesellschaft ab. Der Pilot und die vier Fluggäste wurden getötet.

Lawinenunglück in Rumänien fordert vier Todesopfer.

* **Bukarest**, 16. März. (Drahtb.) In der Ortschaft Busteni bei Sinaja ereignete sich am Sonntag ein schweres Lawinenunglück. Acht Berasteiger aus Bukarest wurden von einer Lawine erfaßt und verschüttet. Vier von ihnen wurden schwer verletzt gerettet. Die anderen vier konnten nur als Leichen geborgen werden.

Kunst - Wissen - Leben

Stadttheater Hagen

Voraussichtlicher Spielplan für die Zeit vom 23. März bis 29. März 1936.

Montag, den 23. März, 16,00 Uhr: „Hockewanzel". — 20,00 Uhr: „Polenblut". — Dienstag, den 24. März, 16,00 Uhr: „Hockewanzel". — 20,00 Uhr: „Polenblut". Mittwoch, den 25. März, 20,00 Uhr: Neueinstudierung: „Don Giovanni" (Don Juan).. — Donnerstag, den 26 März, 16,00 Uhr: „Hockewanzel". — 20,00 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die NS.-Gem. „Kraft durch Freude"): „Polenblut". — Freitag, den 27. März, 20,00 Uhr: „Eamon!". — Sonnabend, den 28. März, 20,00 Uhr: Geschlossene Vorstellung für die NS.-Gem. „Kraft durch Freude"): „Polenblut". — Sonntag, den 29. März, 15,00 Uhr: „Die Fledermaus". — 19,30 Uhr: „Polenblut".

Aus der Hitlerjugend

Ein Preis für das schönste Jungmädelheim.

Der Obergau 17 (Thüringen) des BdM. führte in den letzten Wochen einen Wettbewerb für alle Thüringer Jungmädelheime durch. Nachdem im Winter durch die Heimbeschaffungsaktion in Thüringen überall neue Heime für die Hitlerjugend zur Verfügung gestellt wurden, setzten sich besonders die Jungmädel für die Ausschmückung ihrer neuen Heime ein. In Bastel- und Werkstunden entstanden praktische und formschöne Dinge aus oft wertlosem Material. Die drei besten Jungmädelheime jedes Untergaues wurden bereits festgestellt. Als erster Preis für das schönste Jungmädelheim ist ein Rundfunkapparat ausgesetzt.

Gemeinschaftssendung von HJ., SA., SS. und Arbeitsdienst.

Wie der Reichs-Jugend-Pressedienst schon ankündigte, ist vom Beauftragten des Reichsjugendführers in der Reichssendeleitung, Obergebietsführer Cerff, vorgesehen, monatlich in den „Stunden der jungen Nation" eine Gemeinschaftssendung von HJ., SA., SS. und Arbeitsdienst zu veranstalten. Die erste Gemeinschaftssendung findet am 18. März, 20,15 Uhr, vom Reichssender Berlin aus statt.

Redaktions-Briefkasten

Arbeitsdienst. Es würde zu weit führen, Ihnen an dieser Stelle alle die gewünschten Bestimmungen mitzuteilen. Wenden Sie sich an die Meldestelle für den Arbeitsdienst, Wichelhovenhaus, wo Ihnen bereitwilligst Auskunft erteilt wird.

---

hat sich selbst schon Gedanken gemacht, wie Laurissen das auf die Dauer machen wird. Sie weiß, er unterstützt noch ein paar Verwandte, alte, adlige Leute, die ohne ihn nicht aus noch ein wissen. Man wird zwar selber, wenn es so weitergeht, bald nicht mehr ein noch aus wissen: Steuern, Schulgeld für Will. Was er an Schuhsohlen zerreißt, ist geradezu gigantisch. Das Haus will erhalten sein, man muß den Maurer bestellen. Oben in der Mansarde hat es durchgeregnet. An der Decke in Fräulein Straußens Zimmer klafft es bedenklich.

Fräulein Strauß, seit Peters Abreise überhaupt unleidlich geworden, sieht sich in hysterischer Angst schon von dem herabstürzenden Mauerwerk erschlagen. Marianne hat sie mühsam beruhigt, aber die Strauß hat für alles nur eine schrille und böse Antwort. Man würde sie am liebsten hinaussetzen, wenn man sich das jetzt nur leisten könnte. Aber obgleich Marianne selbst kaum noch weiß, wie sie es machen soll, sie bringt es nicht übers Herz, von Laurissen für den nächsten Monat die gleiche Miete zu fordern. Sie wird um zehn Mark heruntergehen. Es ist nicht viel — Laurissen wird es nicht viel helfen, ihr aber wird es fehlen, und doch kann sie nicht anders.

Janzen hat selbst gekündigt. Er hat sich in immer hochmütigere Zlolierung hineinmanövriert. Klemmchen hat ihr loses Mundwerk nicht halten können. Ueberdies hat Janzen etwas Verwildertes bekommen. Eigentümliche Menschen erscheinen bisweilen bei ihm, meist ausgesprochene „Boheme". Die halbe Nacht sitzen sie, diskutieren, trinken Likör, frühmorgens sieht Janzens flaches Goethegesicht glasig, verwüstet aus.

Marianne sieht selbst ein, es ist besser, man trennt sich. Janzen ist am Abrutschen. Früher vielleicht hätte Marianne selbst einen solchen Menschen nicht abgleiten lassen. Jetzt ist sie in sich doch viel zu versorgt und unterminiert. Sie kann sich um Janzen nicht kümmern. Sie hat ja kaum Kraft, Pensionsinhaberin und Mutter zugleich zu sein.

Traute freilich quirlt blond, süß und strahlend durch die Welt. Um Traute braucht man sich nicht zu sorgen. Ihr Reich ist überall, bei Minna, bei der sie mit Hingabe sich durchfißt, bei Klemmchen, wo sie auf ihre Art Klavier spielt und herumwildert, bei der Gadhina, der Kammerzofe der Fürstin, die aus den unergründlichsten Koffern komisches, buntes russisches Holzspielzeug herauskramt. Die Gadhina spricht kaum ein Wort Deutsch, aber die Verständigung zwischen ihr und Traute ist vollkommen. Trautes Reich ist überall, jetzt vor allem im Garten.

Will dagegen ist ein schwieriges Kapitel. Der braucht jetzt einen Menschen, der Zeit für ihn hätte. In dem rumoren die siebzehn Jahre nicht nur körperlich. Er hat eine aufrührerische und heftige Art zu fragen, zu diskutieren, abzuwehren. Marianne kennt diese Art ganz genau. So sind die Jungens mit einem Verstand, wie Will ihn hat. Aber sie müssen jemanden haben, der für sie da ist. Sie kommen allein unter sich. Kamerad zu Kamerad, nicht weiter. Sie brauchen Führung, ohne das Bewußtsein des Geführtwerdens.

Marianne denkt, wie bitter es ist, daß sie diese Kraft, einstmals an ihren Jugendfreunden bewährt, nun für den eigenen Sohn nicht mehr aufbringt. Aber sie kann es einfach nicht. Der Tag mit seinen kleinen und großen Sorgen frißt sie auf. Bis jetzt hat sie ihren Etat mit dem, was Peter schickt, so ziemlich ausbalancieren können. Wenn die beiden Zimmer von Kaiser und Janzen jetzt leerstehen und Laurissens Miete geringer wird, ist das Defizit da. Marianne, die Kaufmannstochter, weiß genau, was so etwas bedeutet. Mit zwanzig Mark Schulden fängt es an. Aber wo hört es auf? Man muß vermieten, unbedingt. Man kann sich die Mieter nicht mehr aussuchen. Bis jetzt war sie ziemlich hochmütig gewesen. Die Strauß war das erste Zugeständnis, das sie der schwierigen Zeit gemacht. Janzen? Nun, als er zu ihr zog, war er noch ein hoffnungsvoller Mensch. Sonst aber hat sie immer gesiebt. Das wird sie sich nun nicht mehr leisten können.

Als ein paar Tage später eine junge Malerin sich einstellt, Bulgarin, aus Paris gekommen, vermietet Marianne ihr die beiden Zimmer Heino Kaisers zum Ersten. Die junge Person ist ihr nicht unsympathisch. Marianne gibt sich zu, da sie schön ist, von einer heftigen und beunruhigenden Schönheit, aber in den Linien des sehr weichen Gesichts ist eine Unstetheit und in dem tiefen Schwarz der Augen ein eigentümliches Flackern. Es ist keine Behrrschung in dem ganzen Gesicht. Der ganze Mensch vom Kopf bis zu dem sehr mageren Körper ist irgendwie unruhig.

Marianne nennt absichtlich einen hohen, sehr hohen Preis. Sie möchte dieses Mädchen mit dem schönen Gesicht und der beunruhigenden Unruhe am liebsten nicht hier haben. Vielleicht schreckt der Preis ab.

Mademoiselle Toneff sagt jedoch mit einer heiseren Stimme und einem Lächeln, das nun wieder ungemein reizvoll ist: „Sehr gut, sehr gut, ich nehme die Zimmer." Sie zahlt voraus und erklärt, am Ersten einziehen zu wollen. Sie gibt Marianne beim Abschied die Hand, eine sehr magere Hand, die sich trocken und fiebrig anfühlt.

Marianne sieht von ihrem Ausgabenbuch zu Minna auf: „Wir kommen nicht zu Rande, Minna, der Haushalt ist zu teuer. Wir verdienen nichts mehr!"

Minna sieht wütend auf die enggeschriebenen Ausgabenseiten: Butter und nochmals Butter. Und gemischter Aufschnitt und Braten. Ihre roten, verarbeiteten Finger ziehen die Posten nach: „Ich hab's Frau Doktor schon immer gesagt, so geht das nicht. Immer das Beste, und immer soviel die Leute wollen."

„Aber Minna, sie müssen doch satt werden." Marianne sagt es beinahe zaghaft.

„Satt werden und satt werden ist zweierlei, Frau Doktor. Man kann von Rehbraten satt werden und auch von Buletten. Und wenn's nicht anders geht, von Kartoffeln. Sie sollten einmal hören, drüben in der Pension „Daheim", was die zusammenkochen. Ich treffe die Dame ja oft auf dem Markt. Die kommt erst, wenn wir andern gehen. Die kauft ein, wenn Schluß ist und dann allerbilligst abgegeben wird, Frau Doktor. Und soviel Fisimatenten mit Spargel und Erdbeeren und ff. Aufschnitt, das gibt's nicht. Und reiner Bohnenkaffee muß es auch nicht alle Tage sein. Ist ja nur ungesund. Ueberhaupt für Leute wie Fräulein Strauß, die sich ewig über ihr Herz beschweren."

„Na, Minnachen, was meinen Sie, wie Fräulein Strauß sich erst beschweren würde, wenn sie einmal ihren Kaffee nicht so bekäme. Nein, nein, wir müssen es schon so lassen. Ich bekomme es nicht fertig, an den Leuten zu sparen."

„Na, dann wird's wohl so weitergehen müssen", sagte Minna philosophisch. „Aber ich sag's immer, Frau Doktor, wer gut ist, der hat's bald schlecht. Und wer schlecht ist, dem geht's meist gut."

Es klingt beinahe barsch, aber ihre ganze Liebe zu Marianne und ihr wütender Kummer über die Veränderung des Hauses Holthausen steckt darin.

Sie nimmt ihr kleines Ausgabenbuch und will verschwinden. „Nicht mal Margarine zum Kochen?" fragt sie schüchtern noch an der Tür.

Marianne muß lächeln. Diese Frage hat sie erwartet. Margarine zum Kochen ist für Minna so eine Art Beschwörungsformel. Wenn man Margarine nehmen dürfte, dann würde man den ganzen Etat ausbalancieren können. „Nein, nicht mal Margarine, Minnachen, wenigstens vorläufig nicht."

„Und Fräulein Strauß kann auch egal weg telephonieren, ohne daß sie ihren Groschen ins Kästchen legt? Und die halbe Nacht vier Flammen brennen? Als ob's die Nachttischlampe nicht auch tät'!"

Marianne antwortet nichts mehr.

Minna poltert draußen. Irgendwie muß sie ihrer Wut Luft machen. Marianne weiß, Minna hat recht. Man müßte anders sein, auf den Pfennig bedacht. Sie bekommt es nicht fertig. Wenn es erst so weit ist, daß man jeden Pfennig, jede Kleinigkeit abrechnet, vielleicht gewinnt man etwas; aber man rutscht selbst hinein in die bedrückende Kleinigkeit des Denkens, in das Enge, wo man sich verliert. Es ist nicht die Margarine. Für sich selber wäre ihr das ganz egal. Es ist nur das Symptom.

Kaum, daß Marianne sich mit dem Gedanken Günther Meinhart abgefunden hat, telephoniert er auch schon an. „Hier Meinhart. Guten Tag, Frau Janne."

„Frau Janne", sagt er, „Janne", wie in der Jugendzeit — seine Stimme ist noch ähnlich, dunkler, voller. Aber Marianne hätte doch den Klang unter vielen herauserkannt. „Wie geht es Ihnen? Gut, das ist schön! Hören Sie, Frau Janne, ich habe Ihren Mann kennengelernt. Wie? Das wissen Sie schon? Ein reizender Mensch — das finden Sie auch? Er sagt das gleiche von Ihnen. Ich habe mich gefreut, Janne, wirklich —"

„Wirklich", sagte Marianne, „ich auch."

„Hören Sie, Janne, ich möchte Sie gern einmal sehen, auch meine Frau, ich habe ihr schon viel von Ihnen erzählt." Marianne fühlt, das ist ja nun nicht wahr, aber Meinhart läßt ihr keine Zeit. „Wir möchten Sie sehr, sehr gern bald wiedersehen, Frau Janne, nur reisen wir bald, meine Frau für den ganzen Sommer, ich für Wochen —"

„Wie nett", antwortet Marianne. Einmal hat man auch so am Telephon gestanden, zu irgend jemandem aus dem Bekanntenkreis gesagt: ich reise — für den ganzen Sommer. Jetzt steht man da und weiß nicht, bringe ich die Miete für das nächste Quartal noch auf — und das Schulgeld für Will — und alles.

Sie ist ein bißchen bitter, ein bißchen unentschlossen. Ehe sie es richtig begriffen hat, hat sie eine Zusage zu der Gesellschaft gegeben, die bei Meinharts als Abschluß der Saison angesetzt ist. Nachher fällt ihr voll Schrecken ein, sie ist gar nicht mehr so in Form mit ihren Gesellschaftskleidern; aber schön denkt sie trotzig. Meinhart weiß ja durch Peter genug, weiß vermutlich alles, wie es uns gegangen ist. Und wenn nicht, dann soll er es eben wissen.

(Fortsetzung folgt.)

Stadt Gebiet

* Iserlohn, 16. März.

Heute großer Zapfenstreich

Die Feier der Wiederherstellung der Wehrhoheit in Iserlohn

Wir berichteten schon kürzlich von der für heute vorbereiteten Feier unserer Wehrmacht anläßlich des heutigen 16. März, des Tages der Wiederherstellung der Wehrhoheit. Bereits in aller Frühe fand heute ein großes Wecken statt. Die Truppe mit Musikkorps und Spielmannszug zog durch die Straßen und hat manchen Iserlohner frühzeitig daran erinnert, daß heute Montag ist. Am heutigen Vormittag fanden in allen Kasernen Truppenappells statt.

Der große Zapfenstreich beginnt heute 20,30 Uhr.

Neue Kartoffelhöchstpreise

Der Herr Regierungs-Präsident in Arnsberg hat für den Stadtkreis Iserlohn ab 5. März d. J. folgende Höchstpreise für Speisekartoffeln festgesetzt, bei Abgabe der Kartoffeln vom Händler an den Verbraucher:

Speisekartoffeln	10 Pfd.	1 Zentner:
gelbe	0,46 *RM*	4,— *RM*
weiße, blaue und rote	0,43 *RM*	3,70 *RM*
Nierenkartoffeln . . .	0,56 *RM*	5,— *RM*

Bei Abgabe der Kartoffeln von dem Erzeuger an den Verbraucher kommen ab 5. März 1936 folgende Preise in Frage:

gelbe Speisekartoffeln	3,35 *RM* je Ztr.
weiße, blaue und rote Speisekartoffeln	3,05 *RM* je Ztr.
gelbe Nierenkartoffeln	4,35 *RM* je Ztr.

Die vorgenannten Preise sind Höchstpreise, die nicht überschritten, wohl aber unterschritten werden dürfen. Der Herr Regierungs-Präsident hat die Ortspolizeibehörden angewiesen, die Einhaltung der Kartoffelhöchstpreise zu überwachen und ihm Höchstpreisüberschreitungen zu melden. Verstöße gegen die Kartoffelhöchstpreisverordnung können mit einer Ordnungsstrafe bis zu 100,— *RM* bestraft werden.

Sicherung der Marksteine, die trigonometrische Punkte anzeigen

Das Landratsamt bittet uns bekanntzugeben: Die trigonometrischen Punkte der Landesaufnahme bilden die Grundlage der allgemeinen Landesvermessung; ihre Erhaltung ist daher von besonderem öffentlichen Interesse. Zur Sicherung des den trigonometrischen Punkt kennzeichnenden Marksteines hat der Staat eine kreisförmige Bodenfläche von 2 qm Flächeninhalt, deren Umfanglinie nach allen Richtungen 79 cm vom Mittelpunkt des Marksteines entfernt ist, erworben.

Bei der Beackerung usw. des angrenzenden, im Eigentum des Grundstückseigentümers befindlichen Bodens darf die Umfangslinie dieser kreisförmigen Bodenfläche vom Pfluge pp. nicht berührt werden. Zuwiderhandlungen werden nach § 370 R. St. G. B. mit Geldstrafe bis zu 150,— RM. bestraft. Die Beschädigung, Verrückung oder Entfernung der Marksteine und der etwa darüber befindlichen Holzgeräte fällt unter § 304 R. St. G. B. und wird mit Geldstrafe bis zu 1500 RM. oder mit Gefängnis bis zu 3 Jahren bestraft; außerdem trifft den Schuldigen die volle Ersatzpflicht des angerichteten Schadens. Die Ortspolizeibehörden sowie das Feld- und Forstschutzpersonal sind angewiesen, die Marksteine und deren Schutzflächen zu überwachen und etwaige Zuwiderhandlungen gegen die obigen Bestimmungen sofort zur Anzeige zu bringen. Die Herren Lehrer werden ersucht, die Schulkinder auf die Bedeutung der Marksteine und auf die Folgen einer Beschädigung hinzuweisen.

Eine Naturschutzstelle in Iserlohn

Erste Tagung am Donnerstag.

Das Reichsnaturschutzgesetz sieht, wie schon berichtet, die Schaffung einer Naturschutzstelle auch für den Stadt- und Landkreis Iserlohn vor. Sie ist nunmehr gebildet worden. Der Landrat des Kreises Iserlohn hat ihre erste Tagung für Donnerstag, den 19. März, in den großen Sitzungssaal des Landratsamtes in Iserlohn anberaumt. Im Mittelpunkt der Tagung steht ein Vortrag über das Reichsnaturschutzgesetz und über die Aufgaben der Naturschutzstelle (Landschaftsstelle), der vom Kreisbeauftragten für Naturschutz, Mittelschullehrer Externbrink, Iserlohn, gehalten wird. Eine Aussprache wird sich anschließen.

* **Von der NSDAP.** Wir werden gebeten mitzuteilen, daß der für heute in der staatl. Fachschule angesetzte Zellenabend der Zellen 9 und 10 wegen des Zapfenstreiches ausfällt. Ein neuer Termin, an dem der Abend wiederholt wird, wird in Kürze bekanntgegeben.

* **Zur Vorbereitung der Reichstagswahl.** Der Reichs- und Preußische Minister des Innern hat angeordnet, daß zur Vorbereitung und Durchführung der am 29. März 1936 stattfindenden Neuwahl des Reichstages den Beamten, Behördenangestellten und -arbeitern, soweit es die dienstlichen Interessen zulassen, auf Antrag einer Parteidienststelle Dienstbefreiung oder Urlaub unter Fortzahlung der Bezüge und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub erteilt werden kann.

* **VDA.-Schulsammlung verschoben.** Der Volksbund für das Deutschtum im Ausland teilt mit: „Im Hinblick auf die bevorstehende Reichstagswahl wird die für den 16. bis 31. März angeordnete Schulsammlung des VDA. bis zu einem nächstmöglichen Termin, der noch bekanntgegeben wird, verschoben. Die in den Schulen bereits ausgeteilten Quittungsbücher und Abrechnungslisten sind sofort wieder einzuziehen und an einem sicheren Ort aufzubewahren. Es wird empfohlen, die Quittungsbücher und Abrechnungslisten in einer Privatwohnung aufzuheben, damit sie nicht während der Ferien im Schulgebäude bleiben. Weitere Richtlinien für die spätere Durchführung der Sammlung ergehen noch vor den Osterferien."

* **Die feierliche Uebergabe von 14 neuen Fahnen** an die Kameradschaften des Stadtverbandes Iserlohn im Deutschen Reichskriegerbund fand gestern vormittag im Saale der Schauburg durch den stellvertr. Bezirksführer Hagemann statt, der in kurzen Worten vom Werke des Führers sprach und von der Treuepflicht, die die neuen Fahnen auferlegen. Bei der kommenden Wahl gelte es, diese Treue durch die Tat zu beweisen und dem Führer die Stimme zu geben. Ein dreifaches Sieg-Heil und die nationalen Weihelieder beschlossen die eindrucksvolle Feier. Die vorgesehene Uebertragung der Uebergabe der Kyffhäuserfahnen an die Landesverbände Westfalen und Niederrhein mußte abgesagt werden, da der Rundfunk anderweitig in Anspruch genommen werden mußte. Es sprach Bundesführer Reinhard. In seiner Ansprache erinnerte der Bundesführer an die älteste in der Ehrenhalle des Kyffhäuserdenkmals ruhende Fahne des Bundes, die in den Schlachten Friedrichs des Großen vorangewehrt habe. Ueber den Teilnehmern der Kundgebung flattere heute die neue Fahne des Bundes. Großen Dank schulde die Nation dem Führer, der Deutschland wieder emporgeführt und nunmehr auch die letzten Fesseln von den rheinischen Landen genommen habe. Kein Führer und kein Staatsmann vor Adolf Hitler habe ja ein Volk aus tiefer Schmach emporgerissen. Das dankten dem Führer die alten Soldaten bis an ihr Lebensende. Und diesen Dank müsse man durch die Tat beweisen. „Kameraden", so rief der Bundesführer aus, „Ihr kennt Eure Pflicht! Eure Pflicht ist Deutschland! Unsere Stimmen gehören dem Führer! Die Fahnen verpflichten uns auf den Führer und Deutschland!" Darauf übergab der Bundesführer die neuen Fahnen an die Landesverbände.

* **Wer fährt mit?** Die Luftsport-Landesgruppe 10, Westfalen des Deutschen Luftsport-Verbandes veranstaltet eine Sonderfahrt am 21. und 22. März d. J. zum Besuch der Berliner Wassersport- und Luftsport-Ausstellung ab Dortmund Hauptbahnhof zu einem von 50 bis 60 Prozent ermäßigten Fahrpreis. Diesbezügliche Anfragen sind an die Luftsport-Landesgruppe 10, Westfalen des DLV., Dortmund, Märkische Straße 57, zu richten.

* **Fahrraddiebstahl.** Aus einem Hausflur in der Altstadt wurde in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag ein Herrenfahrrad, Marke Opel, gestohlen. Das Rad ist schwarz lackiert (gelbe Streifen), hat dunkelbraune Handgriffe und elektrische Beleuchtung mit Dynamo.

Eine Werbevorführung der Deutschen Schäferhunde in Iserlohn geplant

Versammlung der Arbeitsgemeinschaft des Kreises Iserlohn.

Die Arbeitsgemeinschaft des Kreises Iserlohn der Fachschaft für deutsche Schäferhunde tagte im Lokal Mehsing. Zuerst hieß der Obmann der Arbeitsgemeinschaft, Hömberg, die einzelnen Vertreter der Ortsgruppen Iserlohn, Hemer, Letmathe, Menden und Fröndenberg willkommen. Dann wurde beschlossen, in diesem Jahre eine besondere Werbevorführung der deutschen Schäferhunde zu veranstalten, um die Oeffentlichkeit mit der Arbeit der Fachschaft vertraut zu machen. Wert und Vielseitigkeit des deutschen Schäferhundes soll hier unter Beweis gestellt werden.

Der Arbeitseinsatz in Westfalen im Februar 1936

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Westfalen teilt u. a. mit:

Der Arbeitseinsatz im Bezirk des Landesarbeitsamtes Westfalen, der in den Monaten Dezember und Januar weitgehend unter dem Einfluß der saisonmäßigen Einschränkung der Beschäftigungsmöglichkeit in den Außenberufen gestanden hatte, hat im Berichtsmonat bereits wieder eine fühlbare Entlastung erfahren. Insgesamt ist ein Rückgang der Zahl der Arbeitslosen um rund 5700 zu verzeichnen, so daß Ende Februar insgesamt 184 900 Arbeitslose vorhanden waren. Diese Zahl liegt um rund 30 900 niedriger als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Das verhältnismäßige rasche Reagieren des Arbeitseinsatzes auf die gebesserten Witterungsverhältnisse berechtigt zu der Erwartung, daß der an sich nicht allzu starke winterliche Rückschlag bereits in den nächsten Wochen wieder aufgeholt sein wird.

* **Hohenlimburg, 14. März. Betrug zum Schaden des Fürsorgeamts.** In dem Eröffnungsbeschluß des Hagener Schöffengerichts II wurde der Wilhelm W. aus Hohenlimburg beschuldigt, das Vermögen des Fürsorgeamts um 3900 Reichsmark geschädigt zu haben. Der Angeklagte, der früher sehr wohlhabend war, war durch harte Schicksalsschläge dahin gebracht worden, daß er im Mai 1931 den Antrag stellte, ihn eine Kleinrentnerbeihilfe zu gewähren. Nach Prüfung der wirtschaftlichen Verhältnisse wurde ihm diese Beihilfe auch gewährt. Er wurde darauf aufmerksam gemacht, daß er jede Aenderung seiner Vermögenslage sofort mitzuteilen habe. Diese Verpflichtung hat der Angeklagte aber nicht eingehalten. Es konnte festgestellt werden, daß er in der Zeit von 1931 bis 1934 Maschinen und Grundstücke verkauft hatte, die Eigentum seiner Tochter waren. Als Erlös aus diesen Verkäufen wurden 16 220 Reichsmark erzielt. In dem Ermittlungsverfahren gegen den Angeklagten gab dieser zu, von diesem Erlös einen Teil seiner Schulden bezahlt zu haben, daß aber ein Betrag von 6400 Reichsmark für den Lebensunterhalt verbraucht worden waren. Eine Reihe von mildernden Umständen und auch das hohe Alter des Angeklagten ließen das Gericht bestimmen, von einer Freiheitsstrafe, die sonst immer bei Betrugsfällen zum Schaden der öffentlichen Hand verhängt werden, abzusehen und auf eine Geldstrafe zu erkennen, die auf 500 Reichsmark bemessen wurde.

Professor Olivecrona noch in Moskau.

Der berühmte schwedische Gehirnchirurg Professor Olivecrona, der seit 14 Tagen in Moskau weilt, wird nach den letzten Meldungen frühestens am 21. oder 22. März in Stockholm zurückerwartet. Professor Olivecrona soll in einem Telephongespräch mit Stockholm erklärt haben, daß der Generalsekretär der kommunistischen Partei Sowjetrußlands, Akulow, sich in seiner Behandlung befinde.

Die Abschiedsfeier der Arbeitsmänner

Eine gutbesuchte Veranstaltung des Arbeitslagers Sümmern in Iserlohn

Zu einem großen Abschiedsabend hatten die Arbeitsmänner der Reichsarbeitsdienstabteilung 7/205 Sümmern anläßlich ihrer in der nächsten Woche erfolgenden Entlassung gestern in das Buchenwäldchen gerufen. Schon lange vor dem angesetzten Beginn der Feier war der Saal vom Arbeitsdienst und den außerordentlich zahlreich erschienenen Volksgenossen aus Iserlohn dicht besetzt. Und das muß auch gleich am Anfang gesagt werden: Enttäuscht ist an diesem Abend niemand nach Hause gegangen;

jeder verlebte Stunden ungezwungenster Kameradschaft, die den höchsten Erwartungen durchaus entsprachen.

Einen großen Anteil am Erfolg hatte der Musikzug des Arbeitsgaues 20b aus Dortmund, der am Mittag bereits auf dem Adolf-Hitler-Platz eine Stunde lang durch ein sehr gut besuchtes Platzkonzert erfreut hatte, und nun auch abends bei allen Zuhörern größten Beifall hervorrief. Aus der Fülle seiner Darbietungen heben wir den Marsch „Arbeit adelt", den Krönungsmarsch aus der Oper „Die Volkssinger" und den Fanfarenmarsch „Hie guet Brandenburg allewege" hervor.

Obervormann von der Tweer sprach den Vorspruch „Abschied des Kameraden", der all den Gedanken Ausdruck gab, die die Arbeitsmänner in dem unauslöschlichen Gedanken an ihre Dienstzeit bewegen.

Feldmeister Verkamp als Führer des Arbeitsdienstlagers Sümmern bekundete in seinen Begrüßungsworten an alle Gäste, unter denen sich auch Vertreter der Bewegung und Wehrmacht befanden, seine besondere Freude darüber, daß die Bevölkerung Iserlohns den Arbeitsdienst nicht vergessen habe. Was der Arbeitsdienst in Kameradschaft zu schaffen vermag, davon wolle er auch an diesem Abend ein kleines Beispiel geben.

Von dem Geist und den hohen Leistungen der Gemeinschaftsarbeit legte schon der folgende Sprechchor beredtes Zeugnis ab, den wir in dem Bericht über die Veranstaltung der Landjugend bereits erwähnten. Aber auch im weiteren Verlaufe des Abends konnte sich niemand dem Eindruck des lebendigen und kameradschaftlichen Geistes im Arbeitsdienst entziehen. Die sportlichen Uebungen zeigten die Körperschulung und Gewandtheit, das Spiel „Kleine und große Meckerer" brachte eine erfrischende Abrechnung der Arbeitsmänner mit allen Gegnern des nationalsozialistischen Staates.

Alle Gedanken, die das deutsche Volk und seine Arbeitsmänner gerade jetzt in den Tagen nach der geschichtlichen Tat des Führers vom 7. März bewegen, wurden mustergültig und in wirksamster Weise von der Ansprache des Oberstfeldmeisters Saager wiedergegeben, der die Grüße des dienstlich verhinderten Arbeitsgauführers überbrachte. Als ganze Menschen verlassen die Arbeitsmänner nach ihrer halbjährigen Dienstzeit das Lager und bleiben innerlich doch das, was sie hier wurden:

als Söhne Deutschlands die Soldaten Adolf Hitlers.

Endlich ist die Zeit gekommen, wo wir Deutsche zum ersten Male aus der Geschichte lernen. Wie die Germanen zum Kampf um Brot und Neuland auszogen — ein Streben, das vom Volk der Dichter und Denker nur allzu oft vergessen wurde —, so richtet jetzt der Arbeitsdienst des neuen Deutschlands seinen Blick auf die Sümpfe und Moore im heimischen Land, die es urbar zu machen gilt. Einmal im Leben soll jeder junge Deutsche mit seinem Heimatboden in Berührung kommen, und zwar alle ohne Ausnahme aus Stadt und Land, die Hand- und Kopfarbeiter, zusammengeschlossen in gegenseitiger Achtung. In der Heimat selbst sind die starken Wurzeln der Kraft. Suchte das 1. Reich seine Krone jenseits der Alpen, und beruhte das 2. allzu sehr auf Gesetzen und Paragraphen, so soll das Dritte Reich von den pulsierenden Herzen des ganzen deutschen Volkes getragen werden. Am Aufbau dieses Reiches, an einem neuen Kultur- und Gemeinschaftsstil, wirkt der Arbeitsdienst mit ganzer Kraft in vorderster Front mit.

Der glänzend gelungene Abend des Arbeitslagers Sümmern, der durch einen ausgiebigen Tanz abgeschlossen wurde, wird wohl allen Besuchern unvergessen bleiben. Wir wissen den Arbeitsmännern Dank für diese Feier, die erneut ihre Kameradschaft, ihre Verbundenheit mit Iserlohn und ihre Einsatzbereitschaft für die Bewegung unter Beweis stellte.



Praktische Zusammenarbeit zwischen Polizei und Publikum

In einer der Hauptstraßen Dresdens sieht man im Schaufenster einer Kleiderfirma eine Wachspuppe, die naturgetreue Nachbildung eines vierjährigen Mädchens, das seit einiger Zeit spurlos verschwunden ist. Die Puppe trägt eine genaue Nachbildung der Kleider, die das verschwundene Kind trug. Auf diese Weise wird die Bevölkerung auf das Verschwinden des Mädchens aufmerksam und die Mithilfe bedeutend erleichtert.

(Scherl, M.)

Die Stärke der italienischen Flotte

300 000 Mann wurden nach Abessinien befördert.

Rom, 14. März. (Drahtb.)

In einem Unterausschuß der gegenwärtig tagenden Kammer wurde der Bericht über den Voranschlag für das Marineministerium vorgelegt. Der Bericht umfaßt 27 Druckseiten. Besondere Kapitel sind der Beteiligung der italienischen Marine am ostafrikanischen Unternehmen und der Flottenkonferenz in London gewidmet. Interesse verdienen hierbei folgende Feststellungen:

Zur Truppenbeförderung wurden 93 Schiffe gechartert, außerdem 34 für die italienische Luftmacht und 27 für Spezialzwecke der italienischen Marine. Insgesamt wurden 298 821 Mann, 26 000 Arbeiter, 19 232 Pferde und Maultiere, 207 219 Tonnen Material und 5000 Kraftfahrzeuge nach Ostafrika befördert, davon fünf Sechstel nach Eritrea und ein Sechstel nach Somaliland.

Die italienische Flotte besteht nach den Angaben des Berichtes aus: 2 in Bau befindlichen Linienschiffen von je 35 000 Tonnen; 2 umgebauten Linienschiffen von 20 000 Tonnen; 2 kleineren Linienschiffen von 22 000 Tonnen; 7 Kreuzern von 10 000 Tonnen; 12 Kreuzern vom Typ „Condottiero", von denen zehn zwischen 1930 und 1935 in Dienst gestellt wurden und zwei im Bau sind; 6 alten Kreuzern von teils sehr geringem Wert; 27 Aufklärungsschiffen; 77 Torpedobooten; 34 Motor-Schnellbooten; 75 Unterseebooten und 311 kleineren Schiffen für Hilfsdienste wie Schlepper, Tankschiffe usw.

Die Bauern, des Volkes Rückgrat

Fest der Landjugend des Kreises Iserlohn / Der Landesobmann Wiemann sprach

Eine Feier heimischen Bauerntums

* **Iserlohn, 16. März.**

Schon äußerlich bot der Saal des Buchenwäldchens ein Bild, das auf eine besondere Veranstaltung hindeutete. Tannengrün, die Fahnen des Reiches, die Flagge des Reichsnährstandes, das Hakenkreuzbanner mit Schwert und Aehren, und nicht zuletzt das Bild des Führers, ohne den auch diese Feier der Gemeinschaft nicht denkbar wurde, schmückten festlich den großen Raum. Der Ernst der Stunde und der Gedanke fröhlicher Gemeinschaft verbanden sich am Samstag zu einem untrennbaren Zusammenklang und gaben den Darbietungen und Ansprachen das Gepräge. In seinen Eröffnungsworten konnte Kreisjugendwart Braß gegen 6 Uhr eine stattliche Anzahl von Festteilnehmern am Fest der Landjugend des Kreises Iserlohn begrüßen. Sein besonderes Willkommen galt dem Kreisleiter Menze und führenden Männern und Frauen der Bewegung, dem Landesobmann Wiemann sowie den Kreisbauernführern der Kreisbauernschaften Iserlohn und Arnsberg, sein herzlicher Dank einem Arbeitszug der Reichsarbeitsabteilung Sümmern, der seine Kräfte mit in den Dienst der Ausgestaltung des Abends gestellt hatte. Der Kreisjugendwart gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß inmitten der Erzeugungsschlacht, die die Kräfte des Landwirts von früh bis abends aufs höchste in Anspruch nehme, ein solcher Tag gemeinsamer Entspannung möglich sei.

Ein Prolog der Kreisjugendwartin Edith Bahne wandte sich an die Landjugend. Er zeigte die ewigen Grundlagen des Kampfes unseres heutigen, durch Adolf Hitler und den Nationalsozialismus geeinigten und wieder zielbewußt gewordenen deutschen Bauerntums packend auf: der Bauer bekämpft alles, was dem deutschen Volke artund wesensfremd ist; sein Feind sind Flitter und Tand und fegliche Wurzellosigkeit. Er sagt: Zurück zum Lande, der unversiegbaren Quelle der deutschen Kraft!, ist seiner Scholle verbunden und will Träger der deutschen Art und des deutschen Volkstums sein.

Landesobmann Wiemann

brachte die besonderen Aufgaben des deutschen Bauerntums und ihre Bedeutung in ernsten Worten der Landjugend nahe. Ihre Arbeit ist im Dienste des deutschen Volkes nötig, mit leidenschaftlicher Hingabe muß die Pflicht für das gesamte Volk erfüllt werden. Die außenpolitische Lage des deutschen Volkes und Reiches, die das befreiende Handeln des Führers vom 7. März erzwang, und die Notwendigkeit härtester und unzerreißbarer Geschlossenheit des deutschen Volkes am 29. März gebieten die höchste Kraftanspannung auch des deutschen Bauerntums. Das Bauerntum ist heute geordnet und geeinigt. Daraus ergibt sich die erste große Hauptaufgabe und Pflicht des deutschen Bauern, alles, was der Führer will, bis auf den letzten Bauernhof zu verbreiten und vorzubereiten. Dem fanatischen Willen, Verantwortungsbewußtsein und Handeln des Führers muß der Einsatz der Gefolgschaft entsprechen. Sie muß ihm bedingungslos folgen, die von ihm gewollten Maßnahmen ergreifen und sie in die Tat umsetzen. Was der Bauer tut, dient der weiteren Aufgabe und dem großen Ziel der Ernährungsfreiheit des deutschen Volkes. Erst die Arbeit des Reichsbauernführers Darré und des Reichsnährstandes, der das gesamte deutsche Bauerntum zu einer unauflöslichen Gemeinschaft im Dienste des Dritten Reiches und seines Führers zusammenschließt, ist mit der Zielsetzung der deutschen Ernährungfreiheit die Voraussetzung für außenpolitische Taten und Entschlüsse.

Die zusammengeballte Kraft und das gemeinschaftliche Handeln aller ist das Gebot und die Lehre aus den langen Jahren deutscher Zerrissenheit. **Wir sind im Reichsnährstand nichts ohne die Bewegung** und ihre Weltanschauung, die den Bolschewismus niedergerungen haben. Der Bauer und die nationalsozialistische Weltanschauung, die Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit bedeutet, müssen eins sein und werden. Großer Beifall dankte ihm für seine Worte.

Der zweite, nicht minder wesentliche Teil des Abends stand im Zeichen erfolgreicher Gemeinschaftsleistung.

Der Landjugend und einem Arbeitszug des Arbeitsdienstlagers Sümmern gebührt das Verdienst am Gelingen. Aus den Darbietungen und Vorführungen heben wir zunächst einen gemeinsam gestalteten Hymnus an die Erde hervor, in der die Bauern den Mutterboden Deutschlands verehren. Die Erde ermöglicht dem Leib das Leben, sie gibt dem Geist Kraft zum Wirken, sie schafft den Glauben, sie wurde fruchtbar und zum Sinnbild durch der Väter Arbeit und Blut, sie wird geschirmt durch die Nation.

Die Arbeitsmänner aus Sümmern vereinigten sich zu einem außerordentlich wirksamen Sprechchor an Deutschland, das „Volk ohne Raum". Der Einklang zwischen dem Ruf des Führers und der Arbeit der Arbeitsmänner, der Zusammenhang der Arbeit von Bauerntum und Landjugend mit dem Handeln des Arbeitsdienstes konnte uns kaum deutlicher vor Augen geführt werden. Das deutsche Volk braucht Raum und ergiebigen Boden; darum baut der Arbeitsdienst Dämme an den Flüssen und Deiche am Meer, er macht Sümpfe und Moore urbar, damit die Fluren fruchtbarer werden. Er fordert: Volk, schaff' dir Brot; die Stadt gehe zum Land, das Land gehe zur Stadt. Das Denken von Blut und Boden bringt die Arbeit des Körpers wieder zu Ehren und erzieht den deutschen Menschen zur Wahrung seiner Rasse und seelischen Werte. So entsteht erst das wahre deutsche Volk. Nur was du für andere getan, lebt weiter.

Auch die übrigen Darbietungen vermittelten einen Einblick in das heimat- und bodenverbundene Wirken der Landjugend des Kreises Iserlohn. Sie wurden nicht weniger beifällig aufgenommen. In seinem Schlußwort ermahnte Kreisbauernführer Hidding das Landvolk zur Pflichterfüllung am 29. März.

Ein abschließender Tanz vereinte die Festteilnehmer noch lange Stunden in Fröhlichkeit und Kameradschaft.

Die bunte Truhe

[Nr. 64.] Montag, den 16. März 1936.

Schneeglöckchen

Laß Freude in deinem Herzen erglühn,
Komm mit mir zum Gartenzaun — —
Der Winter entwich, Schneeglöckchen blühn,
Wie Märchen anzuschau'n.

Laß deine Seele erklingen im Lied —
Geh mit mir ins Lenzland hinein — —
Wir wollen beim Wunder, das leuchtend geschieht,
Die Beter in Gottes Welt sein!

Knud Hansen.

Herzen im Kampf

ROMAN VON LIANE SANDEN

Urheber-Rechtsschutz: Drei-Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

(19. Fortsetzung.)

Hanna Sturm sah etwas ärgerlich auf, als Marlene jetzt ins Zimmer kam. Aber Marlene ließ sie nicht zu Worte kommen:

„Bitte, bitte, schelten Sie nicht. Ich erzähle Ihnen alles später. Jetzt sehen Sie einmal."

Sie zog eine Visitenkarte aus ihrer Tasche und legte sie vor Hanna Sturm hin.

„Menschenskind", sagte diese nach einem Blick auf die Karte entgeistert, „woher haben Sie die?"

„Die hat mir Do Kinley selbst gegeben", sagte Marlene. Sie war selber ganz aufgeregt.

„Ihnen? Die Kinley? Nach der wir anderen uns die Hacken abgelaufen haben? Erzählen Sie. Was hat sie Ihnen gesagt? Bringen Sie ein Interview mit ihr?"

Marlene sank auf den nächsten Stuhl.

„O Gott, ich habe mir ja die Karte erst angesehen, als die Kinley schon wieder im Hotel war. Da habe ich eine schöne Dummheit gemacht. Was soll ich jetzt tun?"

„Das Versäumte nachholen, wenn es noch möglich ist. Aber wer weiß, ob sich die Kinley sprechen läßt."

Da sagte Marlene ganz zaghaft:

„Aber sie hat mich ja für morgen um 5 Uhr eingeladen . . ."

„Da fragt sie auch noch", sagte Hanna Sturm mit einem Blick zum Himmel. „Selbstverständlich gehen Sie morgen zum Tee, und ebenso selbstverständlich werden Sie durch diesen unglaublichen Zufall die einzige sein, die etwas Persönliches über Do Kinley bringt. Auf jeden Fall empfehle ich Ihnen, auf der Redaktion nichts zu erzählen, wie Sie mit der Sängerin zusammenkamen. Ein großes Extrahonorar ist Ihnen sicher. Vielleicht kann dieser sensationelle Zufall Ihre Stellung wesentlich heben, wenn Sie geschickt darüber zu berichten verstehen —"

„Mein erstes Interview", dachte Marlene am nächsten Tage zitternd vor Aufregung, als sie ihre Karte, mit einigen kurzen Worten an Do Kinley, in der Empfangshalle abgegeben hatte und darauf wartete, empfangen zu werden. Sie beobachtete, wie Pressephotographen, die die große Sängerin gern aufnehmen wollten, abgewiesen wurden. So kam es, daß neugierige Augen ihr nachsahen, als gerufen wurde: „Fräulein Hall von der „Zeit", Frau Kinley läßt bitten!" Ein besonders eifriger Photograph begleitete sie sogar zur Etage hinauf und bat sie dringend, ihm doch ein Photo zu ermöglichen. „Wenn Sie sich gedulden wollen, will ich es versuchen", gab sie zur Antwort. „Aber nur unter einer Bedingung — Sie dürfen Ihre Aufnahme keiner anderen Berliner Zeitung zur Verfügung stellen als der „Zeit". Was Sie in der Provinz unternehmen, ist mir egal." Er ließ sich auf einen Stuhl in der Nähe des Appartements der Diva nieder. Marlene pochte an die Zimmertür, die sofort geöffnet wurde. Ein Herr stand vor ihr, der sie erst in gebrochenem Deutsch nach Namen und Begehr fragte. Als er hörte, wer sie sei, klärte sich seine Miene sichtlich auf. Eine Viertelstunde später saß die junge Redaktionsvolontärin klopfenden Herzens der Berühmtheit am Teetisch gegenüber, die sich nur wenig von ihrem Ruhm anmerken ließ. Do Kinley bediente Marlene auf das sorgfältigste und lachte und scherzte mit ihr wie mit einer alten Bekannten. Nach dem Imbiß brachte Marlene, die vor Aufregung kaum ein Wort herausbringen konnte, ihre Bitte vor. „Aber natürlich little girl, soll Ihre Bitte erfüllt werden", lachte die Sängerin. „Eine Liebe ist der anderen wert."

Selridge, wandte sie sich an den jungen Mann, „suchen Sie aus dem Notenkoffer die unveröffentlichten Bilder von Haus Meermaid hervor. Sie müssen nämlich wissen, wir wohnen am Wasser, daher der poetische Name. Und wenn Sie mich gern photographiert haben möchten, lassen Sie den Mann ruhig hereinkommen. Junge Menschen zu fördern hat mir immer Freude gemacht. Ich denke dann immer an die Zeit, wo ich noch nichts war und schwer zu kämpfen hatte."

„Nein, keine Soloaufnahme", widersprach sie dem hereinstürzenden Kameramann, der sie in geläufigem Englisch begrüßte. „Hier, mit der Miß zusammen, können Sie mich aufnehmen, und nur für das Blatt, das die junge Lady vertritt. Haben Sie verstanden? Das Bild geht unter meinem Copyright heraus! Der Verdienst ist natürlich für Sie beide", fügte sie gnädig hinzu. „Hier haben Sie meine Unterschrift, bringen Sie diese mit auf dem Photo an." Mit großen Buchstaben schrieb sie auf eine Karte, die der Sekretär ihr reichte: „Do Kinley mit der deutschen Reporterin Hilde Hall."

Als Marlene eine Stunde später die gastfreundliche Frau verließ, leistete sie sich in ihrer Freude ein Auto. Eine Anzahl noch unveröffentlichter Bilder der Sängerin und ihres Heims barg Marlenes Handtasche, und auf einem Notizblock war die Lebensgeschichte der großen Amerikanerin aufgezeichnet, wie sie bisher noch nie veröffentlicht worden war. Für den kleinen Dienst als Fremdenführerin, den das junge Mädchen ihr erwiesen hatte, schien es beinahe zu viel des Dankes zu sein. Auf der Treppe rief Do Kinley ihr noch nach: „Zu meinem ersten Auftreten holen Sie sich von mir Eintrittskarten, und denken Sie an mich, wenn eine amerikanische Zeitung um Ihre Mitarbeit bittet. Auf jeden Fall erwarte ich Sie vor meiner Abreise nochmals hier zum Tee. Und wenn es Ihnen Spaß macht, bringen Sie Miß Sturm mit. Für Menschen mit besonderen Berufen habe ich immer etwas übrig gehabt. Und eine Frau, die als Reporterin tätig ist, imponiert mir immer wieder." Als sie in ihr Zimmer zurücktrat, wandte sich Do Kinley an den Sekretär: „Selridge, denken Sie daran, die junge Lady nochmals zu einem Besuch aufzufordern. Und notieren Sie weiter, daß ich sie an „New York News" empfehlen will. Wozu ist Mister Kinley denn dort Chefredakteur?"

*

Die Redaktion der „Zeit" hatte ihre große Sensation. Hilde Hall, das Nestküken, brachte das große Interview mit Do Kinley, dem exzentrischen unnahbaren Gesangsstar.

Hanna Sturm sagte lachend zu dem Chefredakteur Christians, sie käme sich vor wie ein Zirkusdirektor, der sein bestes Paradepferd vorführe.

„Und Sie sind wirklich kein bißchen eifersüchtig, Stürmchen, daß so einer Novize etwas gelungen, was selbst Sie nicht geschafft haben?"

Hanna Sturm sah ihm groß an:

„Ich kenne nur das Interesse unserer Zeitung, Chef. Wer diesem Interesse am besten dient, ist ganz gleich. Außerdem fällt ein Schein des Ruhmes", dies sagte sie etwas überlegen spöttisch, „ja auch auf mich. Ohne mich hätten Sie Hilde Hall nicht hier."

Marlene selbst war über die allgemeine Anerkennung eher erschrocken als beglückt. Sie konnte ja schließlich nichts dafür, daß der Zufall ihr so zu Hilfe gekommen. Aber wenn Hanna Sturm mit ihr zufrieden war, dann war alles gut und schön. Vor allem war sie über eins glücklich: daß sie Hanna endlich auch einmal gefällig sein konnte.

Die Einladung Do Kinleys zum Tee hatte ja nicht nur für sie selbst, sondern auch für Hanna mit gegolten. Marlene war geradezu selig, als sie in dem behaglichen Wohnsalon des Hotels Hanna Sturm mit Do Kinley bekannt machen konnte. Es wurde die entzückendste Plauderstunde, die sie sich denken konnte. Zum erstenmal sah sie Hanna als Journalistin. Mit Bewunderung und stiller Beschämung stellte sie fest, wie Hanna, ganz Dame, scheinbar absichtslos aus Do Kinley vieles herauslockte, was sie selbst in ihrem Interview doch noch nicht gebracht hatte. Aus diesem Gespräch, das Do Kinley immer interessierter führte, erstand für Marlene ein ganz umfassendes Bild von der Persönlichkeit der großen Sängerin. Sie erkannte, wie schwierig doch ein gutes Interview wäre. Hanna Sturm war auch darin ein unerreichtes Vorbild.

Zum Schluß der Unterhaltung kam das Gespräch auch noch auf die Wohltätigkeit in Amerika. Do Kinley hatte vor kurzem erst ein Krankenhaus für kleine Artistenkinder gestiftet. Dann sprang das Gespräch über auf die wissenschaftlichen Errungenschaften in Deutschland und Amerika.

„Der wissenschaftliche Austausch zwischen den beiden Ländern", meinte die Sängerin, „scheint mir beinahe noch wertvoller als der künstlerische. Da soll ja jetzt einer Ihrer deutschen Aerzte aufsehenerregende Vorträge am Carnegie-Institut halten. Ein Geheimrat Schrombeck. Ich habe es in der Zeitung meines Mannes gelesen. Kennen Sie ihn vielleicht, Miß Sturm?"

„Flüchtig."

Marlene bemerkte mit Erstaunen, daß Hanna plötzlich rot geworden war. Also kannte auch Hanna Schrombeck, der sie selbst gerettet hatte? Aber Hanna lenkte eigentümlich schnell das Gespräch wieder ab. Als Do Kinley davon erzählte, daß man von einer Verlobung Schrombecks mit Miß Stanford, der einzigen Erbin eines amerikanischen Eisenbahngewaltigen, spräche, verstummte Hanna vollends. Sie blieb auch auf der Rückfahrt vom Hotel Adlon hinaus in ihr hübsches Landhaus merkwürdig einsilbig. Marlene aber war von dem Besuch bei der Sängerin noch so erfüllt, daß sie Hannas Schweigsamkeit nicht bewußt bemerkte.

Hanna konnte jedoch ihre Gedanken von dem kurzen Gespräch über Schrombeck nicht losreißen. Also wollte er sich endgültig entschließen, sein Junggesellenleben aufzugeben! Er war also doch über die Beziehung zu ihr nun völlig hinweg.

„Gott sei Dank", dachte sie, „das wäre ja auch schauderhaft, wenn er diese Sache nicht hätte überwinden können. Ich habe sie ja sogar überwunden — und dabei bin ich doch eine Frau." Warum nur ihr Herz so schwer schlug — es war geradezu wie ein feiner Stich gewesen, als sie von dieser Miß Stanford in Verbindung mit Schrombeck gehört. Sie hatte Miß Julia Stanford vor zwei Wintern in Luxor getroffen. Sie entsann sich genau dieser typischen Amerikanerin aus den Kreisen der upper ten: übergroß, überschlank, „wie ein überzüchtetes Windspiel", hatte Hanna damals bei sich festgestellt. Sehr schön und ebenso kühl. Und sehr selbstbewußt. So selbstbewußt, wie man mit einem millionenschweren Vater im Hintergrunde sein konnte, wenn man das Leben ausschließlich als vom Gelde beherrscht ansah.

(Fortsetzung folgt.)

Schichtwechsel im Kohlenrevier

Von Carl Winter-Hoym.

Dahinten leuchtet weißer Schein in die blaue Nacht gegen den gestirnten Himmel. Und wie ein Stück Himmel selber leuchten viele hundert Lichtpunkte unter dem weißen Schein; zum Teil ruhig und still, andere zuckend und flimmernd. Und wie manchmal Gewitter den nächtlichen Himmel mit jähen Blitzen zerreißen, die Sterne überleuchtend auslöschen — so wischt dort hinten plötzlich zackiges Aufleuchten den Schein und die leuchtenden Pünktchen hinweg. Dann schlägt ein donnerndes Krachen die nächtliche Stille auseinander und noch ein Schlag — und noch einer — fünf — sieben — zehn — dreizehn . . . Und wieder ist Stille. Ist weißer Schein. Sind viele leuchtende Pünktchen.

Da zuckt, wie ein leuchtender Strich, leicht gebogen, eine Sternschnuppe auf am undurchsichtigen Himmel . . . da noch eine . . . da wieder eine. Wünsche zerquälter, sehnsüchtiger Menschen.

Und da: auf der Erde, bewegt sich schnell ein schwaches Lichtpünktchen dem weißen Scheine und den Lichtpunkten zu. Und da drüben, von der anderen Seite, ebenfalls. Von Norden dahinten gleichfalls eines. Jetzt plötzlich zieht eines hinter dem ersten her . . . nein, zwei . . . nein, es sind fünf. Und da von Westen, auch von Süden . . . von Osten! Von Süden wieder! Und Südwest und von Südsüdwest und Nordost, Südost, aus allen Richtungen . . . und immer mehr und mehr schwache Lichtpünktchen eilen dem weißen Scheine zu. Jetzt ist das erste im Licht verschwunden. Drüben noch eines und eins von Norden. Und immer mehr und mehr verschwinden im Licht. Von allen Seiten verschwinden lange Reihen von Lichtpünktchen im weißen Schein. Nun sind es nur noch vereinzelte. Einzelne. Und wieder steht ruhig der weiße Schein. Es leuchten die Lichtpunkte. Und dazwischen reißt Aufleuchten alles entzwei.

Im Osten zeigt sich tief am Horizont ein fahles Grau, wird bläulich-weiß, und die Nacht weicht dämmerigem Grau. Nun verschwindet der weiße Schein. Die Lichtpunkte werden kleiner und immer schwächer, stehen da jetzt wie ermattet, lichtlos gelb, blinzeln noch einmal müde . . . erlöschen. Und aus dem Grau der schwindenden Nacht und des beginnenden Tages erheben sich Schlote, die mit ihren Blitzableiterspitzen sich oben im Grau verlieren. Wie zerrissene Spinnennetze erheben sich Gestänge und Säulen und Streben von Fördertürmen und langen schmalen Transportbrücken.

Ein Heulen schreckt langgezogen in den Morgen.

Im Osten zucken verloren die Strahlen, Strahlenbündel . . . und plötzlich leuchtet die Sonne über das Land. Noch einmal ein kurzer Schatten einer Wolke, die sich vor die Sonne drängt. Doch wieder bricht aufleuchtend blendendes Licht in den Raum. Einmal noch eine Trübung von ziehenden Nebelschwaden — sie lösen sich auf — und nun ist's Tag. Die Sonne überzieht alles mit gelbem Leuchten. Die vorhin grauen Schlote leuchten jetzt gelbrot weithin. Immer höher wölbt sich der klar und blau werdende Himmel, steht nun wie eine blaue Kuppel über dem Tag.

Wie mitten in der Nacht das weiße Leuchten stand, so steht jetzt mitten im Tag, von der Sonne überstrahlt, das Werk mit ragenden Schloten und Fördertürmen und Brücken. Und graue, braune, schwarze, fahle Felder leuchten im Sonnenlicht auf — weißgraue, lange, schmale Bänder. Vom Werk gehen sie aus nach allen Richtungen: nach Norden, nach Süden, nach Südwest und Südost, Nordost und Nordwest, nach allen Richtungen der Windrose. Und auf diesen hellen Bändern kommen jetzt aus dem Werk kleine, schwarze Punkte. Einzelne erst, dann aber immer mehr und mehr . . . es werden weniger . . . nun sind es nur noch einzelne . . . jetzt haben sie sich alle in der Ferne verloren.

Es waren die Männer der Nachtschicht: auf ihren Fahrrädern eilen sie nach Hause. Und die vielen Lichter vorhin waren die Fahrradlampen der zum Werk eilenden Tagschicht.

Aber nun bewegen sich auf den hellen Bändern schon wieder dunkle Flecken. Wagen sind's — Wagen,, von Traktoren gezogen und von Pferden, und Automobile und Güterzüge, die leere Waggons bringen, um sie dann mit Kohle und Teer, Koks, Oel und mit Treibstoff beladen wieder hinwegzuziehen . . .

Der Tag hat begonnen. Schichtwechsel war.

Die Zigarre.

„Ausgezeichnet die Zigarre, die Sie mir anboten, lieber Freund!"

Kleiner Seufzer. „Ich weiß. Ich habe mich in der Kiste geirrt."

Der Kanonier und der Schloßspuk

Historie von J. Mühlenpfordt.

Wie eine Zeichnung, kräftig in Kohle und Kreide auf groben Karton hingeworfen, so lag die alte Wasserburg da, unfern schräg gegenüber das Zeughaus, dahinter der Schloßplatz, die Baumreihen mit breiten, plumpen Strichen aufgesetzt, und oben der nächtliche Winterhimmel. Hier und da vermischten sich Kohle und Kreide zu grauen Klumpen oder zu krausem Wirrwarr, das war der barocke Zierat an den Treppengiebeln und die halbverschneiten Voluten, oder auf dem durchbrochenen Brückengeländer die Sandsteinputten, die sich balgten und unsichtbare Rosengirlanden um Vasen wanden, eine Flora, ein antikischer Krieger mit zerbröckelten Gliedern, die sich ungehalten gebärdeten, vielleicht, weil sie unter dem verhüllenden Schnee wie aufrechtstehende Bären aussahen.

Und still war's, das Glucksen des Wassers im Schloßgraben drang nicht durch die graue Eisdecke, und der Soldat, der drüben am Zeughausportal Wache stand, hielt plötzlich inne in seinem Auf- und Abgehen, und da hörte auch das leise Wimmern des hartgefrorenen Schnees auf, das sich unter jedem Tritt seiner Nagelstiefel losrang.

Der Soldat sah hinüber nach den langen, gefrorenen Fensterreihen im Schlosse. Die Turmuhr rief zwölf, aber die Töne klangen, als ob jemand eine kalte Hand auf das Schlagwerk gelegt hätte; kein Eulenschrei, kein Fledermaushusch in der starren Luft. Jetzt änderte das Mondlicht einen Augenblick lang einen Wolkensaum kreideweiß. Der Soldat mußte plötzlich an alle möglichen dummen Geschichten denken und fürchtete sich so, daß er mit beiden Stiefeln wieder auf den aufschreienden Schnee stampfte, um die unheimliche Stille lebendig zu machen. Aber da trat der Mond wieder hervor und zog den schreitenden Schatten der Schildwache im Nu so unmöglich lang über die Weite des Schloßplatzes und zerrte Helmzier und Büchsenlauf zu langen, dünnen, über den Schnee kriechenden Gliedern hin und her, während die Oellaterne, die im Torbogen unter dem welfischen Herzogswappen hing, das Zerrbild verdoppelte, daß der Soldat seinen eigenen Schatten für ein Gespenst, für eine greuliche Spinne hielt, und dort — drüben . . . ein Schrei entfuhr seinem Munde, ein zweiter entsetzter, gellender, ein dritter, — der aber in dem Schnee erstickte, der ihm schwer wie mit einer Schaufel ins Gesicht geworfen wurde. — — —

Die Kameraden, die ihn nachher ohnmächtig und steif auffanden, zogen ihm in der Wachtstube die Schaftstiefel aus und brachten mit einigen heißen Tropfen das Kriegerherz wieder in lebhafteren Marschtakt. Aber es war nichts aus ihm herauszukriegen, nur, daß er nie wieder nachts das Schilderhaus beziehen werde, sondern sich lieber an der Hofmauer totschießen lassen würde.

Hätte nicht die Kastelanstochter drüben ihren Vater am anderen Morgen in ähnlicher Verfassung angetroffen, hätten nicht dessen zerfetzte Angaben über ein nächtliches Erlebnis sich mit denen der Schildwache zu einer grauenerregenden Geschichte ergänzt, — die Wachstube hätte wahrscheinlich ewig vor einem Rätsel gestanden.

Drüben im Schloß, unmittelbar über den uralten Quaderbogen, wohnte der Kastellan Barthel Ruck, der die seit langem unbewohnte Feste zu hüten hatte. Er besaß eine Tochter, Amöne, die wunderbares reiches Haar hatte. Und so zart und blond war ihre ganze Erscheinung. Diese Tochter hatte eine Liebschaft angefangen mit einem Soldaten, einem hübschen, riesengroßen Kerl namens Andreas Droste. Ihr Vater aber hatte ganz andere Dinge mit ihr vor, seit der alte Herzog bei seinem letzten Hiersein in müdem hoheitsvollen Ton gesagt hatte: „Ihre Tochter, Ruck, ist eine vollendete Schönheit." Seit der Zeit nun lag der Kastellan immer auf der Lauer wie der Marder vor dem Taubenschlage.

So hatte er diese Nacht den großen Torschlüssel abgezogen und ein Loch in die vereiste Fensterscheibe gehaucht, um zu beobachten, wann und unter welchen Begleiterscheinungen die Tochter vom Balle heimkehrte. Er mochte von Zeit zu Zeit eingedämmert sein. Als er dann plötzlich wieder einmal aufschreckte und durch das Hauchloch äugte, da stieß er einen ebensolchen Entsetzensschrei aus wie der Soldat vor dem Zeughaus. Ueber den Wassergraben huschte lautlos, körperlos ein dunkles Etwas, stand unter dem Quaderbogen plötzlich als weiße, geisterhafte Gestalt, hob ein-, zweimal die Arme über dem Haupte, wehklagend, verzweifelnd — grüßend, winkend — und war in dem dunklen Gange verschwunden, der wie eine Maulwurfsröhre vom Wasser durch die Grundmauern bis zu den Säulen des Schloßhofes führte.

So weit der Kastellan. Dasselbe zog man, wie mit Zangen freilich, der Schildwache vom bedrückten Herzen. Nur eines erfuhr man nicht, nämlich, daß dem Soldaten durch einen tüchtigen Wurf losen Schnees Mund, Ohren und Augen verstopft worden waren, er aber doch etwas gehört zu haben meinte wie „Maul halten" oder „Schnauze zu" und ein Klappen der Zeughaustür.

Als Amöne morgens das Wohnzimmer betrat, fand sie den Vater noch im Nachtgewand, die Schlafmütze über die Augen gezogen, die Hände über dem runden Bauch gefaltet, neben dem kalten Ofen sitzen.

„Du kannst's glauben", jammerte er zum Gotterbarmen, „sie ist's gewesen, die Schlüter-Ilsche; sie geht um. — Hab's schon öfters in den letzten Wochen seufzen hören oben in den Gängen und auch draußen. — Sie hat keine Ruhe, die Ilsche, und wenn sie sich zeigt, ist allemal ein Unglück im Anzuge."

„Ach, Vater", sagte Amöne so recht zärtlich und strich ihm über die rauhen Wangen, „sei doch nur nicht ängstlich! Sie tut uns gewiß nichts. Ich habe aber auch noch nie etwas gehört. Wenn's mal wieder raschelt und umgeht, dann klopf' nur an meine Kammertür, recht fest, daß ich's auch hören tu', dann komme ich zu Dir. — Väterchen, liebes gutes Väterchen". sie umhalste und liebkoste ihn, „weist Du, zu zweien ist es nicht graulich, glaub mir."

Dabei schauten ihre Augen so unschuldig blau drein wie die Delfter Fayencekacheln an der längst zugemauerten Kaminwand, die irgendein Prinz vor langen Jahren aus den Niederlanden mitgebracht hatte.

Auch die Wachstube des Zeughauses beruhigte sich wieder, nachdem der Kanonier Andreas Droste erklärt hatte, wenn niemand wolle, so sei er kouragiert genug, allnächtlich das Schilderhaus zu beziehen. — Er fürchte sich vor keinem Spuk.

Die Kunde aber von dieser merkwürdigen Nacht lief von einem spitzgiebligen Haus zum anderen, von Gasse zu Gäßchen, und noch öfters wurde das Gespenst gesehen, wie es die Fensterreihen entlang huschte, unter dem Steinbogen stand und mit geisterhaft langen Armen winkte, um dann im dunklen Wassergang, der in den Säulenhof mündete, wieder zu verschwinden. In diesem schauerlichen Gang hing der rostige, eiserne Stuhl, auf dem der Rat der Stadt vor mehr als dreihundert Jahren die Schlüter-Ilsche hatte verbrennen lassen, die Giftmischerin, die nun für ewig ruhelos an die Stätte ihres Verbrechens gebannt war. Der Kanonier Andreas Droste aber hielt allnächtlich Wache; er fürchtete sich nicht.

*

Als der Frühling kam und die kleinen blaßvioletten Dorantblüten aus den Ufermauern wuchsen, wurde es ruhig in dem alten Wasserschloß. Der Kastellan Barthel Ruck atmete auf und konnte sich wieder ungestört der Beaufsichtigung seiner Tochter widmen.

Aber dann brachte der nächste Dezember starken Frost, der Wassergraben überzog sich wieder mit dickem grauen Eis. Da zeigte sich auch die verbrecherische Kammerfrau von neuem und ängstigte den armen Alten schlimmer denn je. In einer Nacht wurde das Huschen, Seufzen und das Rascheln zu arg, ja sogar ein leises Lachen meinte der arme Barthel zu vernehmen. Er stand zitternd auf, seine Tochter zu Hilfe zu rufen. Aber zuvor sah er sich nach irgendeiner Waffe um. Doch wie —, was? Schnell entschlossen ergriff er die Feuerzange, dann fiel sein Blick auf den Kaffeetopf, der vom Abend her noch mit einem Rest Zichorienbrühe auf dem Tisch stand. Er war aus weißem Steingut und sehr hübsch mit Lilien und Vergißmeinnicht bemalt. Der mochte auch unter Umständen brauchbar sein, gegen giftmörderische Weiber damit anzugehen.

Er pochte an Amönens Kammertür — nichts rührte sich. Er klopfte stärker, — alles totenstill. Da öffnete er, — das Bett stand unberührt. Er öffnete, leise, ganz leise, die nächste Tür zum Gang. — — — Da stand das Gespenst, zart und weiß und blond, und hatte die geisterhaft bleichen Arme erhoben und herzte und küßte einen riesengroßen, schwarzverschnürten Kanonier.

Bums! schlug Barthel Ruck mit der Feuerzange auf die hohlen Dielen, und nun war die Sache umgekehrt: Das Gespenst schrie auf und starrte entsetzt auf die kugelige, nachtgewandete bewaffnete Erscheinung. Aber der Kanonier, der sich vor keinem Spuk fürchtete, trat vor und sagte, so daß es feierlich durch die öden Räume hallte: „Ich bitte um die Hand Ihrer Tochter Amöne, Herr Bartholomäus Ruck!"

„In drei Deubels Namen, dann meinetwegen ja", schrie der Kastellan wütend, setzte behutsam den Zichorientopf auf den Boden und schlug ihn mit der Feuerzange kurz und klein.

„Ich danke Ihnen, lieber Schwiegervater", antwortete der Kanonier. „Scherben bringen ja Glück!"

Und daß der in Scherben geschlagene, mit Lilien und Vergißmeinnicht bemalt gewesene Zichorientopf seinen Zweck erfüllt hat, das haben die langen und glücklichen Ehejahre bewiesen, die der furchtlose Kanonier und spätere Herzogliche Hoffourier Andreas Droste mit seiner tapferen Amöne verlebte.

Sport-Echo aus aller Welt

Wochenbeigabe zum
Iserlohner Kreisanzeiger • Märkischer Landbote • Mendener Mittag

1. Seite — Montag, 16. März 1936 — Nr. 12

Die Ungarn gewannen in Schönheit

Die Deutschen spielten praktischer, die Ungarn temperamentvoller und schöner — Unsere Nachwuchself versagte auf keinem Posten, aber der letzte Energieeinsatz brachte den Ungarn in Budapest den Sieg

Ungarn Deutschland 3:2 (1:1)

Seit über fünf Monaten sah die ungarische Hauptstadt keinen Länderkampf mehr. Sie hatte förmlich auf die zwölfte Begegnung mit Deutschland warten müssen. Heute war man in Budapest froh, die von einer so erfolgreichen Spanienreise zurückgekehrte deutsche Fußballmannschaft in seinen Mauern zu beherbergen. Wußte man doch zu genau, ein Sieg über die junge der Welt-Fußballnation stellte den ungarischen Fußball mit einem Schlage über Spanien, Portugal, ja über die Tschechoslowakei, führte sie heran an das Inselreich, an den bisher immer noch unschlagbaren englischen Fußballsport.

Kein Wunder also, wenn Ungarns Fußballbegeisterte schon früh auf den Beinen waren. In nicht endenwollenden Schlangen bahnten sich die Autobusse ihren Weg, die Straßenbahnen kamen nur mühsam von der Stelle, immer wieder sperrten ihnen ganze Karawanen von Radfahrern und Privatfahrern die Strecke. Schon in den späten Vormittagsstunden waren die Besitzer der Stehplatzkarten und billigen Sitzplatzkarten aufgebrochen. Je mehr man sich dem Osten der Stadt näherte, um so unübersehbarer wurde die Menschenmasse, die sich durch die in festlichem Flaggenschmuck prangenden Straßen wälzte.

Die deutschen Schlachtenbummler

Schon bei ihrer Ankunft am Samstagvormittag waren die etwas über 3000 deutschen Schlachtenbummler, die aus Westdeutschland, Berlin, Mitteldeutschland und Schlesien in Sonderzügen nach Budapest kamen, sichtlich überrascht, als beim Einlaufen des D-Zuges ihnen das Hakenkreuzbanner entgegenflatterte, der Badenweiler Marsch ertönte und schließlich erklang noch das Deutschlandlied. Die deutsche Kolonie und mit ihnen die zahllosen Budapester Sportfreunde ließen es an nichts fehlen, allen Gästen den Aufenthalt so angenehm als eben möglich zu machen.

In den Abendstunden des Samstags lauschten die 3000 Deutschen natürlich den so wundervollen Zigeunerweisen, kosteten den weltbekannten Aprikosen-Likör, eine der wundervollsten Delikatessen, die das schöne Ungarland seinen Gästen bieten kann. Es waren Stunden voller Freundschaft und Herzlichkeit, die allen, denen es vergönnt war, sie zu erleben, unvergeßlich bleiben werden.

Vor dem Großkampf

Im Bezirk Josephstadt liegt die wohl älteste Sportanlage der ungarischen Hauptstadt, der traditionsreiche MTK Hungaria-Platz. Zwei große, überdeckte Tribünen an den Längsseiten, die bereits lange vor Beginn des Länderkampfes restlos ausverkauft waren. Der Platz selbst zeigte trotz seines „Alters" eine elastische, kurz geschorene Grasnarbe, die auch durch den Regen der letzten Tage nichts an Qualität eingebüßt hat.

Kurz vor 14 Uhr schon ist die Anlage völlig besetzt. Es ist schwer für den Ausländer, die Zuschauerzahl zu schätzen. Doch 40 000 Menschen sind es sicher, die, dicht nebeneinander gepreßt, bereits jetzt den Platz bis auf das letzte freie Fleckchen füllen.

Ungarns Olympia-Fußballern

ist es vorbehalten, in einem Kampfe Budapest gegen Provinz die Einleitung für diesen zwölften Länderkampf Ungarn — Deutschland zu besorgen. Für deutsche Begriffe ist es nicht allzu viel, was die ungarischen Amateure zeigen. Taktische und technische Mängel stellen sich ein. Nur vereinzelt sieht man eine wirklich überdurchschnittliche Einzelleistung. — Budapests Stadtelfi siegte verdient mit 2:0 (2:0).

Die Spitzen der Regierung

Wie großen Anklang dieser Länderkampf in Ungarn, nicht etwa nur in Sportlerkreisen, gefunden hat, beweist wohl am besten, daß selbst die Ehrentribüne eine Viertelstunde vor Beginn des Kampfes gefüllt ist. Ungarns Ministerpräsident Gömbös, Reichsverweser von Horthy, Justizminister Dr. Lazar und der Finanzminister Fabinyi haben neben den Vertretern der deutschen Gesandtschaft, die durch Legationssekretär Schnurre und Militär-Attache von Friderici vertreten ist, Platz genommen.

Der Kampf kann beginnen

Wenige Minuten vor 15.30 Uhr betreten die Mannschaften den Platz, die deutsche Elf vorne weg. Stürmischer Jubel, der sich zur hellsten Begeisterung steigert, als die ungarische Mannschaft vor der Ehrentribüne Aufstellung nimmt und durch Reichsverweser von Horthy kurz begrüßt wird.

Der Tschechoslowake Christ ruft als Schiedsrichter die beiden Spielführer, Fritz Szepan und Dr. Sarosi, zur Mitte. Der Ungar gewinnt die Wahl. Deutschland hat Anstoß, muß aber gegen die seit etwa einer Stunde durchgebrochene Sonne und einen ziemlich frischen Wind ankämpfen. An den Mannschaftsaufstellungen hat sich nichts mehr geändert. Es spielen für

Deutschland:

Sonnrein
Münzenberg Munkert
Janes Sold Kitzinger
Fr. Elbern Gellesch Lenz Szepan Urban

*

Ungarn:

Titkos Tolde Dr. Sarosi Kardos Csch II
Dudas Turai Sebes
Biro Vago
Szabo

1:1 heißt es bis zum Wechsel

Titkos und Urban die Torschützen

Die deutsche Elf nimmt gegen Sonne und den starken Wind den schweren Kampf auf. Trotzdem hat sie einen sehr guten Start, die Nachwuchsspieler zeigen kein Lampenfieber, der Zusammenhang ist gleich vorhanden. Schöner für das Auge ist natürlich das ausgezeichnete technische Spiel der ungarischen Ballkünstler, die, wie erwartet, mit fünf Stürmern angreifen. Sonnrein zeichnet sich durch schöne Paraden aus. Zwei Schüsse des ungarischen Mittelläufers Turai und des erst 19jährigen Halblinken Karos sehen den Hanauer Torhüter famos auf dem Posten. Auf der anderen Seite zeichnet sich Szabo durch seine katzenartige Gewandtheit aus. Das Spiel ist schnell und bringt vor beiden Toren gefährliche Momente. Münzenberg und Munkert verstehen sich ausgezeichnet. Kitzinger ist ebenfalls groß im Zerstörungsspiel. Die schnellfüßigen Ungarn versuchen mit allerlei Tricks, die ihnen zum Teil gelingen, die deutschen Deckungsspieler zu überwinden, aber immer wieder fährt der Aachener Deckungsspieler Reinhold Münzenberg hart, aber nicht unfair dazwischen. Den Rest meistert Sonnrein.

Im Sturm liegt natürlich der Schwerpunkt auf dem linken Flügel mit dem Aufbauspieler Szepan und dem bestens aufgelegten Urban, der mit prächtigen Flanken aufwartet.

Lenz beunruhigt die ungarische Abwehr mit seiner Forsche und seinem plötzlichen Antritt, unsere rechte Seite kann dagegen nur schwer in Schwung kommen. Unsere Spieler haben gegen Wind und Sonne einen schweren Stand, es ist immer schwierig, die Bälle flach zu halten. Man kann von einem ausgeglichenen Kampf sprechen.

In der 15. Minute fällt etwas unerwartet der ungarische Führungstreffer.

Der überaus schnelle Titkos am linken Flügel geht von der Mittellinie aus durch, niemand vermag ihn zu stoppen und aus vollem Lauf schießt Titkos aus 16 Meter Entfernung das Leder unhaltbar für Sonnrein ins deutsche Tor. 1:0 für Ungarn. Großer Jubel bei den ungarischen Zuschauern. Aber die deutsche Mannschaft läßt sich keineswegs deprimieren, sie erzwingt ein offenes Feldspiel und kann verschiedentlich dem ungarischen Tor gefährliche Besuche abstatten. Unser Spiel wird im Gegenteil noch freier und lockerer, als es vorher schon war. Auch die Hintermannschaft zeigt sich im weiteren Verlauf allen Situationen gewachsen. Szepan ist unermüdlich im Aufbau, setzt vor allem Urban mit genauen Vorlagen in Bewegung, aber vorerst will gegen die hervorragend kämpfende Abwehr der Ungarn nichts gelingen.

Die deutsche Mannschaft läßt aber nicht locker. Lenz ist einmal allein durch, doch kann ihm Szabo im letzten Augenblick den Ball vom Fuß angeln. Doch in der 32. Minute ist uns der längst fällige Erfolg beschieden.

Wieder hat Szepan seinen Klubkameraden Urban auf die Reise geschickt. Unser Linksaußen ist nicht zu halten, er kurvt nach innen und schießt unhaltbar halbhoch an dem vergebens sich werfenden Szabo vorbei zum 1:1 ein.

Die kleine deutsche Kolonie weiß diesen Erfolg genügend zu feiern. Der Kampf gewinnt an Tempo, das Ausgleichstor gibt unserer Elf noch mehr Ruhe und Sicherheit. Fünf Minuten vor der Pause nimmt der ungarische Verbandskapitän Dr. Dietz den jungen Kardos aus der Mannschaft — er verstand sich zu schlecht mit Sarosi — und setzt dafür den Budaispieler Szatancsik ein.

Trotz einer 2:1-Führung wird verloren

Lenz schießt das zweite Tor

Zur Fachsimpelei bleibt in der Pause nicht viel Zeit. Schon sind die Spieler wieder auf dem Platz, Deutschland hat etwas umgestellt, Münzenberg und Munkert haben die Plätze getauscht. Zur Freude der Ungarn hat sich der vorhin so starke Wind nun gelegt, aber wir haben immerhin die Sonne im Rücken. In den ersten zehn Minuten nach Wiederbeginn legen die Deutschen in prächtigem Stile los, die Ungarn müssen mächtig verteidigen, können aber nicht verhindern, daß Deutschland in der 13. Minute mit 2:1 die Führung an sich reißt. Eben noch ist Titkos dem deutschen Tor gefährlich geworden, da liegt auch schon der deutsche Sturm wieder im Angriff. Urban geht auf dem linken Flügel auf und davon, seine genau berechnete Flanke erwischt der startschnelle Lenz, der aus kurzer Entfernung mit scharfem Schuß halbhoch an Szabo vorbei ins Netz feuert. Ein großartiges Tor, das selbst die ungarischen Zuschauer mit Beifall belohnen. Wenig später knallt Lenz gegen die Querlatte, das hätte der entscheidende deutsche Siegtreffer sein können!

Die Freude dauerte aber nicht lange

denn schon fünf Minuten später gleicht Ungarn aus. Der trickreiche und gewandte Csch 2, der Rechtsaußen der Ungarn, ist plötzlich seinen Gegnern entwischt, eine Bombe folgt und Sonnrein streckt sich vergebens, 2:2. Das ist das Signal zu einem Generalangriff der Ungarn, die von ihren Zuschauern nun mächtig angefeuert werden. Unsere Mannschaft läßt sich aber nicht unterkriegen, sie kämpft verzweifelt gegen die drohende Niederlage an, Lenz ist der Schrecken Szabos, Gellesch und Elbern verstehen sich leider nicht gut, so muß von der linken Seite aus die Entscheidung herbeigeführt werden.

Szepan ist der große Beherrscher des Feldes. Hervorragend aufbauend, setzt er seine jüngeren Sturmmitglieder stets wundervoll in Bewegung, aber die Ungarn sind stets etwas schneller am Ball und zerstören mit Aufbietung ihrer ganzen Kraft.

Zweimal verursacht Münzenberg einen Freistoß, die deutsche Abwehrmauer tut ihre Dienste. Dr. Sarosi fädelt immer wieder schöne Angriffe ein, aber hinten wird eisern verteidigt.

Deutschland kämpft ohne Glück

Zeitweise ist unsere Elf stark überlegen. Sieben Minuten ist noch zu spielen. Vorne liegt Titkos auf der Lauer. Da hat er auch schon wieder den Ball, zieht ihn herein zur Mitte, wo Sarosi und Sonnrein fast gleichzeitig am Ball sind. Der ungarische Mittelstürmer ist etwas schneller und drückt mit der Brust das Leder zum siegbringenden Tor für seine Mannschaft ein. Nochmals ein Zusammenreißen der deutschen Elf, aber Szabo ist unüberwindlich, wir haben einen großen Kampf etwas unglücklich verloren.

Im Spiegel der Kritik

Die deutsche Mannschaft hatte keinen Versager, wenn auch vor allem die rechte Sturmseite mit Elbern und Gellesch nicht besonders in Erscheinung trat. Deutschland hat eben auf dem heißen ungarischen Boden noch nie gewinnen können, unsere Nachwuchsspieler vermochten diese schwere Aufgabe auch nicht zu lösen. Sie verdient deswegen keine schlechte Kritik. Das Spiel der Ungarn war schöner, unser praktischer, blieb aber diesmal ohne Glück. Die besten Spieler Szepan und Münzenberg, mit geringem Abstand, Sonnrein, Munkert, Janes, der weit besser war als in Barcelona, Lenz und Urban. Sold und Kitzinger wurden ihrer Aufgabe ebenfalls gerecht, schwächer nur Gellesch und Elbern.

Die Ungarn sind hervorragende Ballkünstler, ganz ausgezeichnet Szabo im Tor, auch der offensive Mittelläufer Turai zeichnete sich aus. Im Sturm war Dr. Sarosi nicht in der Verfassung, wie sie die ungarischen Zuschauer gewünscht hätten. Vieles mißlang ihm, schließlich aber wich ihm Sold nicht von den Fersen. Die gefährlichsten Stürmer Csch 2 und Titkos an den Flügeln.

Der Schiedsrichter Christ (Tschechoslowakei) leitete zur Zufriedenheit beider Mannschaften.

Im Sonderzug nach Budapest zum Länderspiel

Bericht unseres —ki—Mitarbeiters von seiner Fahrt zur ungarischen Hauptstadt

Fast eine kleine Weltreise scheint es zu werden, um von Düsseldorf nach Budapest zu kommen. Freitag vormittag stiegen wir wohlgemut in den in Köln beginnenden Sonderzug und rasten im Schnellzugstempo der Puszta entgegen. Ueber Dortmund-Hamm-Bielefeld fuhr der Zug nach Magdeburg und brachte uns an den fahrplanmäßigen Sonderzug. Immer mehr Leute stiegen ein und am Ende der westdeutschen Sonderfahrt hatte sich eine ganz erkleckliche Anzahl Schlachtenbummler eingefunden, die den Deutschen in Budapest den nötigen Rückhalt geben wollten. Eine fröhliche Stimmung herrschte unter den Teilnehmern und gar bald entstand eine schnell hergestellte Freundschaft unter den Abteilinsassen.

Unter Flachs und Unsinn raste der Zug vorerst immer von dem Ziel ab und bog erst von Magdeburg allmählich wieder gen Ungarn. Die gute Stimmung brach nicht ab. Sechs Stunden Fahrt hatten wir schon hinter uns, achtzehn Stunden lagen noch vor uns. Ein leises Grauen wollte uns überfallen, wenn wir daran dachten, daß wir in dieser Enge noch eine Nacht und einen halben Tag aushalten mußten. Aber mit dem nötigen Optimismus und der vorhandenen Sportbegeisterung würde auch das noch zu überwinden sein.

Eine fürchterliche Enge herrschte in dem fast überfüllten Sonderzug; eine fingerdicke Luft in den Gängen und Abteilen. Trotzdem lustige Reden klangen begleitet von einem fröhlichen Lied auf. Ab Leipzig herrschte die sächsische Mundart vor. Der ganze Zug schien auf einmal aus lauter Sachsen zu bestehen. Die doch recht beträchtliche Zahl der Westdeutschen wurde einfach von ihnen absorbiert.

Je weiter die Nacht vorrückte, desto ruhiger wurde es in den Abteilen. In allen nur möglichen Lagen hatte man es sich bequem gemacht — den Kragen ausgezogen; Pantoffeln an den Füßen. Mehr und mehr erloschen die Lichter und allmählich glich der Zug schon einer Gespensterfahrt, die durch die Nacht raste.

Mitten in der Nacht überschritten wir die tschechische Grenze, erhielten einen Durchgangsstempel in den Paß. Schnell wurde „getankt", d. h. ein Pilsner zu sich genommen und von dem fliegenden Händler „Schinkensemmel" eingekauft. Dann wurde es aber still und stiller, nur hier und da wankte einer in dem gespenstigen Licht durch die Gänge einem bestimmten Ziel entgegen.

Unendlich schien die Nacht, in der die Stunden nur so schleichen, kein Ende nehmen wollten. In unruhigem Halbschlaf rutschten wir auf den Bänken hin und her, den erwünschten Schlaf suchend.

Nur im Speisewagen herrschte ein feuchtfröhliches Tun. Einige Unentwegte hatten sich auf die Geschmacksprobe tschechischer Biere begeben und gar bald festgestellt, daß dieses „Pivo" nicht zu verachten ist. Um sechs Uhr bereits begann das Frühstück. In mühevoller Arbeit wurden über ein halbes Tausend hungrige Mägen gesättigt.

Alles hat einmal ein Ende, auch eine Nacht in einem mit Menschen vollgepfropften D-Zugsabteil. Heller und heller wurde es, die ersten Sonnenstrahlen erschienen und erhellten die übernächtigten Gesichter der noch in stumpfem Halbschlaf Dasitzenden. Bald aber verschwand auch das und das Frühstück tat das übrige dazu.

Sechs, sieben, acht Uhr zeigten die Chronometer, die in den vielgestaltigsten Arten mitgeführt wurden. Bald mußte die ungarische Grenze kommen . . . aber die Geduld wurde noch auf eine kleine Probe gestellt. Immer noch wollten die tschechischen Wagen mit ihrem CSZ kein Ende nehmen. Verschlafen wachten die Dörfer auf; in Windeseile rasten wir an der Schuhfabrik Bata vorbei — ein Schemen in der Schnelligkeit und doch ein Mahnmal rastloser Arbeit.

Endlich kam auch der schon so lange herbeigesehnte Grenzübergang.

Wieder erschienen die Grenzbeamten und drückten den Austrittsstempel in den Paß und schon kamen die Ungarn, freundlich und zuvorkommend, und erledigten nun ihre Formalitäten.

Nach einer halben Stunde Aufenthalt war auch das Geschäft vorbei und der Zug fuhr wieder an. Stramm ausgerichtet standen die Grenzbeamten der Ungarn da und boten den deutschen Gruß. Ein Jubeln klingt, Heil Hitler-Rufe begleiteten unsere Abfahrt. In weiter Unendlichkeit lag die ungarische Ebene vor uns, kleine Dörfer unterbrachen das eintönige Einerlei.

Und überall begleiteten unseren Zug Heil-Rufe und Menschen mit erhobener Hand grüßten uns und unsere Fahnen.

Schließlich kamen wir dann auch in Budapest an. Mit lauten Begeisterungsrufen empfing man uns und sogleich ertönten die deutsche und die ungarische Nationalhymnen. Ergriffen standen die Angekommenen mit erhobener Hand und lauschten in der Fremde den Klängen unseres Nationalliedes, das wir in diesem Augenblick nicht erwartet hatten.

Am Bahnhofsvorplatz herrschte ein Betrieb ohnegleichen, die Menschen wurden im Nu in Wagen verfrachtet und in Autos, Omnibussen und sonstigen Fahrzeugen in die Hotels gebracht, wo sie sich von den Strapazen der Fahrt erholen konnten. Aber nur Wenige fanden die Zeit dazu.

Wie ein wilder aufgescheuchter Bienenschwarm summt und brummt es in dem Hotel; die Aussichten werden erörtert und die Chancen berechnet. Deutschland gewinnt knapp 3:2 . . . Nein, Ungarn ist Favorit! . . . Aufeinander prallen die Ansichten, die Gemüter erregen sich, werden beruhigt und geglättet. Noch einige Stunden Ruhe und nun ist es so weit . . .

Hanni Hölzner nicht 1:22,2, sondern 1:20,2

Die Plauener Schwimmerin Hanni Hölzner unternahm am Donnerstag in ihrer Heimatstadt, wie bereits berichtet, einen erfolgreichen Rekordversuch im 100 Meter Brustschwimmen. Als Ergebnis wurde der neue Weltrekord von 1:22,2 gemeldet, der um 8/10 Sekunden besser war, als der von der Dänin Christensen kurz vorher aufgestellte Weltrekord von 1:22,8. Neuerdings hat sich herausgestellt, daß Hanni Hölzner sogar die Zeit von 1:20,2 erzielt hat, also noch zwei Sekunden schneller war als ursprünglich gemeldet. Die Bestzeit wurde auf einer 25 Yards langen Bahn aufgestellt.

Beiträge zur / Waffenträger der Nation

wehrpolitischen Lage Deutschlands / Blick über die Grenzen



Im freien Deutschland wehen jetzt die ruhmreichen Regimentsfahnen.

Wehrdienst würde Ehrendienst

Zum Tage der deutschen Wehrfreiheit

Als der Führer und Reichskanzler am 16. März 1935 das erlösende Wort „Allgemeine Wehrpflicht" fand, nahm jener Zustand ein Ende, der für jeden deutsch empfindenden Menschen schon lange eine schwere, kaum noch zu ertragende Gemütsbelastung bedeutete. Unsere Gegner im Weltkriege wußten nur zu gut, was sie Deutschland antaten, als sie uns in dem — um mit dem Franzosen d'Ebray zu reden — „unsauberen" Diktat von Versailles die Wehrpflicht verboten, um damit das deutsche Volk für immer der Möglichkeit zu berauben, sich inmitten einer gegnerischen Umwelt von den vernichtenden Schäden, die der uns aufgezwungene Krieg gebracht hatte, wieder zu erholen. Kurz, bevor Adolf Hitler den entscheidenden Schritt tat, der im ganzen deutschen Volk Jubel auslöste, hatte Baldwin die politische Lage treffend in die Worte gekleidet: „Ein Land, das nicht gewillt ist, die notwendigen Vorsichtsmaßnahmen zu seiner eigenen Verteidigung zu ergreifen, wird niemals Macht in dieser Welt haben, weder moralische noch materielle!"

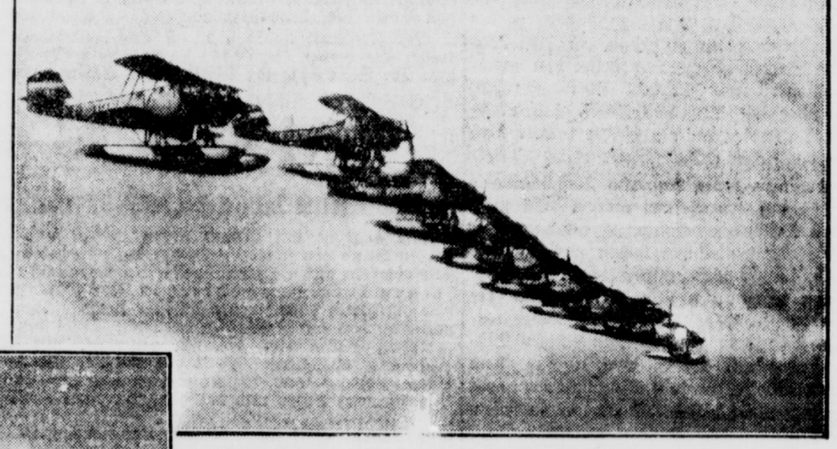
Inzwischen sind die Dinge um uns herum nicht besser, sondern schlechter geworden. Es genügt, in diesem Zusammenhang hinzuweisen auf den italienisch-abessinischen Krieg, den Sanktionskrieg des Völkerbundes gegen Italien und das bevorstehende Bündnis Frankreichs mit dem Bolschewismus. Dank der Wiedereinführung der Allgemeinen Wehrpflicht sind wir auf dem besten und allein möglichen Wege, mindestens das Maß an Rüstung für uns zu erlangen, das wir brauchen, um uns, wenn wir angegriffen werden, unserer Haut mit Aussicht auf Erfolg wehren zu können. Denn daß Deutschland etwa den Krieg will, kann nur noch ein Böswilliger oder ein Narr behaupten. An dem Friedenswillen Deutschlands zweifeln, heißt bewußt den ganzen inneren Aufbau des Dritten Reiches, so wie ihn der Führer in Angriff genommen und oft genug verkündet hat, in sein Gegenteil verkehren.

Als sich Deutschland mit dem „Gesetz für den Aufbau der Wehrmacht" vom 16. März 1935 aus eigenem Recht und auch mit voller politischer Berechtigung von den militärischen Fesseln des Versailler Diktats löste, wurde die Stärke des neuen Friedensheeres auf 12 Korpskommandos und 36 Divisionen festgesetzt. Die Truppenpolizei, eine von gesundem und soldatischem Geist erfüllte Formation, wurde in die Wehrmacht eingegliedert. Die Allgemeine Wehrpflicht war jahrzehntelang die hohe Schule für die Disziplinierung unserer jungen Männer gewesen. Sie entspricht auch durchaus dem angeborenen Nationalcharakter unseres Volkstums. Nicht in dem Sinne, daß der Deutsche von heute etwa ein begeisterter Anhänger des Krieges wäre. Wer das glaubt, verkennt ihn. Wohl aber, daß er, weil er seine Umwelt kennt, entschlossen ist, sein Land notfalls mit der Waffe zu verteidigen. Dazu aber muß er mit ihr umgehen können, dazu braucht er die Allgemeine Wehrpflicht. Es ist oft davon geredet worden, daß der „Deutsche Schulmeister" die Siege erfochten habe, die zu der Schaffung des Kaiserreiches im Jahre 1871 führten. Kein Geringerer als Feldmarschall Moltke sagt dazu: „Nicht der Schulmeister, wie sonst in Verkennung der wirklichen Zusammenhänge behauptet wird, hat damals gesiegt, sondern der Militärstand, der bald 60 Jahrgänge der Nation erzogen hat zu körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische, zu Ordnung und Pünktlichkeit, zu Treue und Gehorsam, zu Vaterlandsliebe und Mannhaftigkeit."

Am 21. Mai 1935 wurde das „Wehrgesetz" verkündet, das die Rechtsgrundlage für den Aufbau des neuen Wehrsystems bildet. Anknüpfend an die große militärische Tradition Deutschlands, hat es seine starken Wurzeln in dem neuen Deutschland. Schon im Jahre 1934 war durch die Neufassung der Kriegsartikel, die in einer vorbildlich knappen, geradezu klassischen Sprache das innerste Wesen der Wehrmacht und die Pflichten des Soldaten zum Ausdruck bringen, gewissermaßen vorbereitend die Wiedereinführung der Allgemeinen Wehrpflicht angedeutet worden. Diese neuen Kriegsartikel tragen noch die Unterschrift des Feldmarschall-Reichspräsidenten Hindenburg — 25. Mai 1934. Der Schlußsatz: „Charakter und Leistung bestimmen seinen (des Soldaten) Weg und Wert", sollte richtunggebend für alle Deutschen sein.

Das Wehrgesetz kennt keinen Unterschied bei der Ableistung der Wehrpflicht. Für den Kriegsfall ist die Dienstleistungspflicht aller Deutschen eingeführt, auch für die Frauen. Damit ist eine Regelung getroffen, die auch in anderen Staaten, wie z. B. Italien und Polen, besteht. Ein „Hilfsdienstgesetz" wird damit in Zukunft überflüssig. Nachdem nun die Einzelstaaten als selbständige Lebewesen aufgehört haben, kommen zwangsläufig auch die früheren landsmannschaftlichen Sonderrechte in Fortfall. Das Wehrgesetz untersagt, wie das auch früher war, den Soldaten die politische Betätigung. In Durchführung dieser gesetzlichen Bestimmung ruht während des aktiven Wehrdienstes die Zugehörigkeit zur NSDAP. und allen ihren Unterorganisationen. Die Erfüllung der Arbeitsdienstpflicht, die inzwischen auch ihre gesetzliche Regelung gefunden hat, ist Voraussetzung für den aktiven Wehrdienst. Reinrassige Juden sind vom Wehrdienst ausgeschlossen. Die Wehrpflicht dauert vom 18. bis zum 45. Lebensjahr. Die aktive Dienstzeit ist vom Führer zunächst auf ein Jahr festgesetzt. Bei der oft kritischen Bewertung dieser Dauer muß berücksichtigt werden, daß durch den Arbeitsdienst, der der Militärzeit vorangeht, doch schon eine gute Grundlage in bezug auf Disziplin, Haltung und innere Festigkeit geschaffen wird.

Für den Aufbau der Kriegsmarine ist durch das Flottenabkommen mit England vom 18. Juni 1935 eine feste Grundlage geschaffen, bei deren Festsetzung die jetzige Regierung ein Beispiel weiser Mäßigung und Selbstbehauptung gegeben hat, indem sie vor aller Welt bekundete, daß ihr auf der einen Seite Angriffsabsichten fernliegen, sie andererseits aber fest entschlossen ist, ihre Seestreitkräfte so zu entwickeln, daß sie den ihr zufallenden Aufgaben gerecht werden kann. Die Waffe der dritten Dimension, der Luft, ist heute gleichberechtigt neben Armee und Marine getreten; sie hatte ihren Vorläufer schon in dem von Adolf Hitler sofort nach Übernahme der Macht geschaffenen Luftfahrtministerium, das dem General Hermann Göring, dem letzten Kommandeur des ruhmreichen Richthofen-Geschwaders, unterstellt wurde. Die neue Waffe umfaßt heute die drei Dienstzweige der Fliegertruppen, der Flaktruppen und der Luftnachrichtentruppen. Durch die sechs Luftkreiskommandos — Königsberg, Berlin, Dresden, München, Münster, Kiel — ist die Luftwaffe über das ganze Reich verteilt, dessen Bevölkerung ungemein regen Anteil an ihrer ungehemmten Weiterentwicklung nimmt.



Die neue deutsche Luftwaffe setzt die Tradition der ruhmreichen Fliegerei fort.



Auch die Tanks sind Deutschland nicht mehr verwehrt.



Bis zum Tage der Wehrfreiheit durfte Deutschland keine schwere Artillerie besitzen.

Mit dem 1. November 1935 trat ein wehrpflichtiger Jahrgang zum Waffendienst im neuen Deutschland an. Damit hat die hohe Schule der Disziplin wieder ihren Anfang genommen.

Die Wiedereinführung der Allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland wird geschichtlich stets mit der Person des Führers und Reichskanzlers verbunden bleiben. Den Zusammenhang zwischen Führung, Wehrmacht und Volk brachte Adolf Hitler, nachdem die Truppen auf seine Person vereidigt waren, mit den bedeutungsvollen Worten zum Ausdruck: „So wie die Offiziere und Soldaten der Wehrmacht sich dem neuen Staat in meiner Person verpflichteten, werde ich es jederzeit als meine höchste Pflicht ansehen, für den Bestand und die Unantastbarkeit der Wehrmacht einzutreten in Erfüllung des Testaments des verewigten Generalfeldmarschalls und getreu meinem eigenen Willen, die Wehrmacht als einzigen Waffenträger in der Nation zu verankern."

Konteradmiral a. D. Brüninghaus.



Das deutsch-englische Flottenabkommen gab uns die Freiheit zur See zurück.

Photo: Presse-Bild-Zentrale, Weltbild, Presse-Illustration-Hoffmann, Scherl, Atlantik (2).

Von heimatlicher Erde – Volk und Leben

Abschiedsfeier des Reichsarbeitsdienstes in Menden

„Ihr geht hinaus als Helfer des Führers!"

* Menden, 16. März.

Die beiden Stammabteilungen des Reichsarbeitsdienstes Schwitten und Lendringsen veranstalteten am Samstag abend auf der Wilhelmshöhe zu Menden eine schöne Abschiedsfeier für die Kameraden, deren Diensthalbjahr mit diesem Monat zu Ende geht. Aus den beiden Lägern kommen insgesamt 240 Mann zur Entlassung. Vorwiegend sind es junge Leute aus den Industriestädten des Westens, die hier in diesen sechs Monaten ein Leben der Kameradschaft und strenger Pflichterfüllung führten. Vielen von ihnen fiel das Einleben zunächst nicht leicht, aber nachher waren sie um so begeisterter, und allen ohne Ausnahme fällt nun der Abschied schwer.

Es war ein abwechselungsreiches Programm aufgestellt, das so recht dem Geiste der braunen Werksoldaten entsprach. Die Leitung des Abends hatte Oberfeldmeister Apprecht. Feldmeister Kemper sprach einleitend Worte der Begrüßung und hieß auch die Vertreter der Stadtverwaltung und der verschiedenen Organisationen willkommen. Als Vertreter des Bürgermeisters war Schöffe August Meyer anwesend. Nach einigen Musikvorträgen und Sprechchören

ergriff der Gauarbeitsführer Seidlitz das Wort.

Der Gauarbeitsführer erzählte zunächst ein kleines Erlebnis aus einer westdeutschen Großstadt, das den hilfsbereiten Geist eines ehemaligen Arbeitsdienstmannes zeigte. Diesen Geist der Hilfsbereitschaft bezeichnete der Redner als die schönste Frucht des Arbeitsdienstes. Wer einmal den Spaten des RAD. in der Hand hatte, der übernimmt damit die Verpflichtung zu helfen, wo er kann. Die Arbeitsdienstmänner sollen die Spitzengruppe der Volksgemeinschaft sein. Daß diese Volksgemeinschaft zur Tat wird, ist die vornehmste Aufgabe des Arbeitsmannes.

Darüber hinaus aber sollen die entlassenen Kameraden als junge, zukunftsfrohe Menschen dem Führer treue Helfer im Lande sein. Jeder einzelne sei ein Pionier in seinem neuen Lebenskreise und statte dadurch dem Führer den Dank ab für seine großen Taten der Befreiung und Erneuerung!

Die Rede fand begeisterte Aufnahme. Der Gesang der beiden Nationalhymnen bildete den Abschluß der Ansprache.

Zwischendurch traf dann auch der sehnlich erwartete Gaumusikzug ein und ließ nun seine schneidigen Weisen ertönen. Viel Anklang fand aus der weiteren Vortragsfolge das chorische Spiel „Der Acker ruft", das die Bauernnot im 30jährigen Kriege zeigte.

In der übernächsten Woche, einige Tage vor dem Monatswechsel, schlägt nun die Abschiedsstunde der Arbeitsdienstmänner; denn die Läger müssen am 1. April geräumt sein zur Aufnahme der neueinrückenden jungen Leute. Bei dem guten Verhältnis, das gerade in Stadt und Amt Menden zwischen der Bevölkerung und dem Reichsarbeitsdienst herrscht, darf man annehmen, daß auch später als Zivilist mancher des öfteren wieder seine Schritte zur schönen Hönnestadt lenken wird.

Neuorganisation des Museumsvereins

Von maßgebender Seite wird geplant, dem Mendener Museumsverein ein neues Gesicht und eine erweiterte Grundlage zu geben. Es ist beabsichtigt, ihn einzubauen in die große Organisation der Volkstum- und Heimatpflege, indem der Mendener Museumsverein zu einem Ortsring dieser Organisation umgestaltet wird. Staatsführung und Partei fördern auf das wärmste die Bestrebungen der Heimatvereine und Heimatmuseen, und darum wird in den neuen Richtlinien des westfälischen Heimatbundes auch besonders Gewicht auf die Zusammenarbeit mit den örtlichen Parteistellen gelegt.

Wie die Neuorganisation des Museumsvereins und die Einrichtung des Ortsringes im einzelnen gedacht ist, wird in einer Versammlung am Dienstag, dem 17. März, abends 8 Uhr, im Gasthof „Fürst Bismarck" näher dargelegt. Zu dieser Versammlung laden die Ortsgruppenleitung der NSDAP. und die Stadtverwaltung alle heimatliebenden Kreise ein.

* **„Mittfasten".** Unaufhaltsam schreitet die Zeit vorwärts und immer näher rückt das Osterfest. Am Mittwoch dieser Woche ist bereits „Mittfasten". Aus diesem Anlaß findet morgens um 7 Uhr in der Kapelle auf dem Rotenberge ein Gottesdienst statt. Es ist dies einer der alten Mendener Bräuche, der sich stets großer Beteiligung erfreut.

* **Studienfahrt des Museumsvereins.** Am nächsten Sonntag, dem 22. März, veranstaltet der Museumsverein Menden wieder eine seiner beliebten Studienfahrten, und zwar geht es diesmal nach Hohenlimburg. Der dortige Heimatverein hat eine sachkundige Führung zugesagt zu den verschiedenen Sehenswürdigkeiten, wie Schloß, Heimatmuseum, Ausgrabungen auf dem Raffenberge usw. Die Abfahrt erfolgt mit Autobus ab Rathaus Menden. Da die Platzzahl beschränkt ist, wird um rechtzeitige Meldung beim Verkehrsverein gebeten.

* Fröndenberg, 16. März.

* **Erster Lauf zur Vereinsmeisterschaft des Radfahrervereins von 1931.** Der Radfahrer-Verein von 1931 Fröndenberg ließ am gestrigen Sonntag den ersten Lauf seiner Vereinsmeisterschaft ausfahren. Die Strecke führte über Menden, Schwitten, Wickede, Werl, Unna, Langschede, Menden zurück nach Fröndenberg und betrug 57 Kilometer. Bereits am Schwitterknapp wurde das Feld gesprengt. Die Spitzengruppe bestand hier aus Biermann (früher Lünen), Jagodzinski (früher Hemer) und Schumacher. Zwischen Werl und Unna gab es in der Spitzengruppe erbitterte Kämpfe. Schumacher mußte Biermann und Jagodzinski ziehen lassen. Die vorläufige Entscheidung brachte dann die Wilhelmshöhe, wo es Biermann gelang, durch taktisch kluges Fahren seinen einzigen Verfolger abzuschütteln. Kurz hinter Langschede mußte Biermann jedoch wegen eines Kettenschadens aus dem Sattel und büßte hierbei soviel Zeit ein, daß es ihm nicht mehr möglich war, den nun wieder allein dem Ziel zustrebenden Jagodzinski einzuholen. Jagodzinski erreichte das Ziel unangefochten. Trotz der ungünstigen Witterung fuhren alle Fahrer durch, der Sieger erzielte einen Stundendurchschnitt von 36 Kilometern. — Das Ergebnis: 1. Jagodzinski 1:34,18 Std., 10 Punkte; 2. Biermann, 1:32,18 Std., 8 Punkte; 3. Adolf Schumacher, 1:36,45 Std., 7 Punkte; 4. Casack, 1:42,15 Std., 6 Punkte.

Deutschland und Adolf Hitler sind eins . . .

Die Frontsoldaten setzen sich für das Friedenswerk des Führers ein.

Der Bundesführer des Deutschen Reichskriegerbundes (Kyffhäuserbund) SS.-Oberführer Oberst a. D. Reinhard erläßt einen Aufruf an die 36 000 dem Bunde angeschlossenen Kriegerkameradschaften, in dem er erklärt, daß es die selbstverständliche Pflicht jedes Deutschen, besonders aber die Pflicht seiner alten Kameraden der Front ist, den Führer in seiner gewaltigen Aufgabe, die er für uns alle löst, zu unterstützen: Kameraden! Der Reichskriegerbund beteiligt sich restlos an der Wahl, er beweist durch seine Stimmabgabe für den Führer und seine Politik der ganzen Welt: Der Führer ist Deutschland. Deutschland und Adolf Hitler sind eins. Wir haben dem Führer bei unserer Fahnenweihe erneut unsere unverbrüchliche Treue versichert. Jetzt wollen wir beweisen, daß auch der letzte Kyffhäusermann die Zeichen der Zeit begriffen hat.

Daher restloser Einsatz für das Friedenswerk des Führers.

In den Versammlungen wollen wir gemeinsam diesen Einsatzwillen zum Ausdruck bringen. Dem Führer, dem neuen Deutschland, gehört am 29. März unsere Stimme!

Stadt-Hemer

* Hemer, 16. März.

Was Hemers Wochenende brachte

Zunächst einmal ein recht winterliches Wetter, das allen denen, die schon recht fleißig in den Gärten gearbeitet hatten, nicht viel Freude gemacht haben dürfte. Trübe und neblig, dazu leichte Schneeschauer — das war gewiß kein Vergleich zu den vergangenen Sonntagen! — Der Sonntag brachte dann das Opferschießen für das Winterhilfswerk, das der Schießklub Hemer auf dem Kleinkaliberschießstand des Hauses Löbbecke zur Durchführung brachte. Schon am frühen Morgen knallten die Büchsen, und die Beteiligung war auch den ganzen Tag über gut, so daß für das Winterhilfswerk wohl etwas dabei herausgekommen sein dürfte. — Für die Konfirmanden war der gestrige Tag ein recht bedeutungsvoller. In der Kirche wurden nämlich gestern Morgen die Kinder des ersten Pfarrbezirks geprüft.

In Westig fand im Lokal Buse ebenfalls ein Opferschießen für das WHW. statt, das unter reger Beteiligung der Westiger Schützen einen erfolgreichen Verlauf nahm. Die schönen Preise fanden allgemein besonderen Anklang. Im gleichen Gasthof feierten am gestrigen Sonntag die beiden Handballabteilungen vom Turnverein Westig und vom ASV., Iserlohn, einen Kameradschaftsabend, der einen außerordentlich erfreulichen und harmonischen Verlauf nahm. Hatten noch am Nachmittag beide Abteilungen mit je 2 Mannschaften auf der Adalbertshöhe gegeneinander gekämpft (beide Spiele gewann Westig, das der ersten Mannschaft 14:9, das der zweiten Vertretungen 8:1) so fand man sich in echt turnerischem Geist am Abend zu dieser Feier zusammen. Die Westiger unterhielten ihre Gäste aus Iserlohn aufs beste, nicht zum wenigsten trug dazu die Stimmungskanone Knorz mit Kapelle bei.

Es ist erfreulich, daß die beiden Handballabteilungen erstmalig den erfolgreichen Versuch unternommen haben, auch über das Spiel hinaus Sportkameradschaft zu üben. Man darf diesen Abend als einen wertvollen Beitrag zur Verwirklichung des Gedankens der wahren Volksgemeinschaft auch im Sport werten.

Kameradschaft Hemer des Soldatenbundes e. V. gegründet

Am vergangenen Freitag wurde in Hemer eine Kameradschaft des vom Führer und Reichskanzler ins Leben gerufenen Soldatenbundes E. V., gegründet. Als vorläufiger kom. Kameradschaftsführer der neu gegründeten Kameradschaft Hemer wurde Studienrat Ernst Junius, Hemer, vom Bezirksführer bestimmt. Die Versammlung, die im Hotel Hellmann stattfand, war gut besucht. Als besondere Zelle im Soldatenbund besteht der Reichs-Treubund, welcher durch seinen Vorsitzenden, Amtsobersekretär Schulz und zahlreiche Mitglieder dieses Bundes vertreten war. In den Ausführungen des Kameraden Junius wurde besonders auf die enge Verbindung mit der Wehrmacht hingewiesen. Die Tradition der alten Soldaten wird durch den Reichs-Treubund gewährleistet.

Mitglied des neuen Saldatenbundes können bekanntlich alle diejenigen werden, welche seit 1921 im neuen Heere gedient oder an militärischen Uebungen in der Armee teilgenommen haben. Besonders erfreulich ist es festzustellen, daß sich auch die aktiven Offiziere und Ausbilder des E.-Batl. 31 in Hemer als Mitglieder angemeldet haben.

Die nächste Versammlung soll am 17. April im Hotel Hellmann (Inh. Rudolph) stattfinden. An diesem Abend wird der Bezirksgruppenführer Kamerad Dr. Gautzsch einen Vortrag über Zweck und Ziele des Bundes halten.

* **Morgen: Die öffentliche Kundgebung der NSDAP.** Am morgigen Dienstag findet im Saale Weithelle eine große öffentliche Kundgebung der Partei statt, auf die auch an dieser Stelle die Bevölkerung von Hemer ganz besonders aufmerksam gemacht sei. Pg. Zöller spricht über das Thema: „Arbeit und Brot durch Freiheit und Friede". Die Kundgebung beginnt 20,30 Uhr. In den unteren Räumen der Gaststätte findet eine Frauenschaftstagung statt. Nach Erledigung der Tagesordnung wird die Rede des Pg. Zöller durch Lautsprecher übertragen.

* **„Wiener Blut" vor einem vollen Erfolge.** Wie sehr Operetten in Hemer beliebt sind, beweist wieder einmal das große Interesse, das man der Aufführung der Straußschen Operette „Wiener Blut" am kommenden Freitagabend im Saale Edelhoff entgegenbringt. Da nur diese eine Vorstellung angesetzt werden konnte, setzte von vornherein eine sehr starke Nachfrage nach Karten ein. Die Vorstellung war schon am Wochenende als ausverkauft zu betrachten.

* **„Prinz Friedrich von Homburg" am 8. April in Hemer!** Wie wir schon vor einiger Zeit mitteilten, beabsichtigt die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" am 8. April mit einer Theater-Vorstellung im Saale Edelhoff aufzuwarten, die das Schauspiel „Prinz Friedrich von Homburg" bringen soll. Das Schauspiel, von Heinrich von Kleist stammend, führt zurück in die Zeit des Großen Kurfürsten und schildert aus dem Leben des Prinzen von Homburg, der, entgegen einem besonderen Befehl, mit Ungestüm in die Entwicklung einer Schlacht eingriff und sie damit zugunsten seines Kriegsherrn wendete. Trotz des Sieges trifft ihn der Vorwurf des Ungehorsams. Er wird vor das Kriegsgericht gestellt und zum Tode verurteilt. Ehe er begnadigt wird, beugt sich der Prinz dem Urteilsspruch und will damit den heldenhaften Weg der Pflichterfüllung und der unbedingten Treue gehen. Das hervorragende Schauspiel wird von dem Westfälischen Landestheater aufgeführt werden, das ja bei uns nicht mehr unbekannt ist.

* **Besitzwechsel.** Der Bauplatz unterhalb des Metzgermeisters Holsiepe an der Hindenburgstraße in Niederhemer ging wieder in den Besitz des Wirtes W. Pickardt über. — Es wäre gewiß zu wünschen, wenn dieser Platz einmal einem Neubau dienen würde, denn seit dem Abbruch der alten Häuser unterhalb des Ebbergs sieht gerade diese Stelle im Ortsbild nicht sehr schön aus.

Sundwiger Sänger im Dienst der Winterhilfe

Erfreulicher Erfolg des Wohltätigkeits-Konzertes des M. G. V. „Männerchor". — Guter Besuch, gute Darbietungen.

* Sundwig, 16. März.

Wenn man das Resume dieses wohlgelungenen Konzertabends als einen Erfolg in jeder Hinsicht zusammenfaßt, so kann man nicht umhin, dem MGV. „Männerchor 1873", Sundwig, dem wir diesen Abend zuschreiben müssen und dem das Winterhilfswerk fast zum Abschluß noch einmal Opfer- und Einsatzbereitschaft der Sundwiger Sänger zugestehen muß, den herzlichsten Dank auszusprechen, den er schon wiederholt mit seinen Wohltätigkeits-Konzerten verdient hat.

Daß dieser Konzertabend weniger mit einer sogenannten „Schaunummer", sondern nur mit einem ausgeglichen reinen Gesangs- und Musikprogramm aufwartete, tat ihm nicht den geringsten Abbruch. Der Meisesche Saal war am Samstag bis auf den letzten Platz gefüllt und hätte mehr Zuhörer wirklich nicht fassen können.

Nach einer kurzen Begrüßungsansprache durch den Vereinsführer Dröse begann pünktlich der programmatische Teil, der, das kann wohl vorab gesagt werden, sich etwas lang hinzog, trotzdem man keine Pause einlegte. Wenn trotzdem keine Langeweile aufkam, so stellt das dem „Männerchor" und dem Streichorchester des Städt. Orchesters **Iserlohn das beste Zeugnis aus.** Der „Männerchor" unter der bewährten Stabführung von Gustav Christ ist gewiß ein Chor, mit dessen Leistungen man voll und ganz zufrieden sein muß. Alle Stimmlagen sind glänzend besetzt und auch einige gute Solokräfte sind vorhanden. Recht lebhaftes Interesse brachte man dem neuen Sauerlandlied entgegen, dessen Text, von dem Sundwiger Adolf Brinkmann stammend, wir kürzlich veröffentlichten. Emil Schulte hat eine schöne Vertonung geschaffen, die dem Lied denn auch zu einem vollen Erfolge verhalf.

Das Iserlohner Streichorchester eroberte sich die Musikfreunde recht bald. Mit Schwung und feiner Einfühlungsgabe wurden die schwierigen Stücke gemeistert.

Die weiteren Darbietungen des Streichorchesters gingen gemeinsam mit dem „Männerchor". Machtvoll erklang so Strauß's „An der schönen blauen Donau", „Südslawische Dorfbilder" von Jüngst, der Radetzki-Marsch von Strauß, und „Freiweg" von Latan. Erwähnt zu werden verdient besonders aber noch Willy Schmidt, der Leiter des Streichorchesters, der als Solist auf dem Flügel die Ungarische Rhapsodie Nr. 10 von Franz Liszt und die As-Dur-Polonaise von Chopin zu Gehör brachte. — Wie gesagt, es gab zahlreiche Zugaben. -us.



Hitler ehrt eine englische Eiskunstläuferin

Bei ihrem kürzlichen Auftreten in München überreichte der Führer Adolf Hitler der 15jährigen englischen Eiskunstläuferin Megan Taylor einen Blumenstrauß mit einer Widmungsschleife. Hier sieht man die junge Engländerin in freudigem Stolz über diese Gabe.
(Presse-Bild-Zentrale, M.)

* Apricke, 16. März.

* **Ehrenkrone des Alters.** Am Samstag beging Herr Heinrich Büngener hierselbst seinen 76. Geburtstag in selten körperlicher und geistiger Frische. Dem hochbetagten Geburtstagskinde, das jeden Tag die Heimatzeitung mit Freude liest, nachträglich auch noch die besten Glückwünsche unsererseits zum hohen Wiegenfeste!

Stadt Letmathe und Umgegend

„Wer die Zukunft hat, der hat die Jugend"

Feierliche Flaggenhissung an der Hans-Schemm-Schule in Letmathe.

((Letmathe, 16. März.

Ich steh' zu dir in Freud' und Leid',
Laß, Fahne, dich entrollen!
Hör' den Schwur für alle Zeit:
„Wir wollen!"

Dieses Gelöbnis eines Jungvolkjungen stand am Sonnabend über der Schulfeier der Evangelischen Schule, zu der sich Lehrer, Schüler und Staatsjugend aus Anlaß der ersten Hissung der HJ.-Fahne und der Umbenennung der Schule in „Hans-Schemm-Schule" zusammengefunden hatten.

Der Leiter der Schule, Rektor Pohlmann, grüßte den Bürgermeister, die Jugendwalter und die Staats- und Schuljugend und wies auf die Notwendigkeit hin, daß sowohl Lehrerschaft als auch Schuljugend ihre Schuldigkeit zu tun hätten. In Umkehrung des Wortes „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft" stellte er der Jugend den Führer Adolf Hitler als den Gestalter von Gegenwart und Zukunft vor Augen. Er wies auf die hohe Verpflichtung hin, die sich aus der Verleihung der HJ.-Fahne für die Schule ergebe und schilderte dann den Menschen, den Soldaten und Nationalsozialisten Hans Schemm, dessen Name die Schule trage und den zu verdienen jetzt ihre Aufgabe sei.

Die feierliche Flaggenhissung leitete Stammführer Heini Bechtel mit einer kurzen Ansprache und einem Sprechchor. Als die Fahne zum erstenmal im Winde flatterte, schallte das Lied der Hitlerjugend über den Schulplatz.

Bürgermeister Seideneck überbrachte die Glückwünsche der Partei, der Verwaltung und der Ratsherren. Er erinnerte die Jugend an den Heldentod der 2 Millionen Soldaten und wies sie auf ihre Zukunftsaufgaben hin. Ortsgruppenamtsleiter Stuckmann beglückwünschte die Hans-Schemm-Schule namens des Amtes für Erzieher und des NSLB. G. Schneider grüßte Lehrerkollegium und Schüler namens der Jugendwalter. Das „Siegheil" auf den Führer beschloß den für die Geschichte der Hans-Schemm-Schule bedeutungsvollen Akt.

((**Auflösung des Verkehrsvereins e. V.** Durch die Einrichtung des städtischen Verkehrsamtes und die Uebernahme aller mit der Verkehrswerbung- und -förderung zusammenhängenden Fragen auf die Stadtverwaltung ist die Aufgabe des Verkehrsvereins erfüllt. Seine Mitglieder sind daher für Donnerstag dieser Woche zu einer Generalversammlung eingeladen, in der die formelle Auflösung des Vereins beschlossen werden soll. Den Mitgliedern des Verkehrsvereins soll vorgeschlagen werden, sich mit ihrer Ueberführung in den Verein für Orts- und Heimatkunde einverstanden zu erklären.

((**Weihe der Kyffhäuserfahnen.** Im Gasthof Liese wurde gestern vormittag durch den Kameradschaftsführer Böhmer (die Rundfunkübertragung wurde wegen der Wahlvorbereitungen abgesagt) die Weihe der neuen Bundesfahnen des Reichskriegerbundes vollzogen. Der Redner wußte in überzeugender und begeisternder Weise Sinn und Bedeutung der neuen Fahne, in der das Hakenkreuz und das Eiserne Kreuz als Symbole vereint sind, darzustellen. Der Führer des Stadtverbandes der Letmather Kriegervereine, Dünneback, hatte zu Anfang der Festversammlung den Gruß entboten; er schloß den Weiheakt mit dem Treugelöbnis auf den Führer.

((**Letmathe 98 Gruppenmeister!** Unser heimischer Fußballvertreter, der Allg. Spiel- und Sportverein, Letmathe 98, e. V., errang, wie auch im heutigen Sportteil kurz berichtet, durch das gestrige Spiel gegen Hohenlimburg-Wesselbach, das von den Hiesigen 4:0 gewonnen wurde, die Gruppenmeisterschaft der 1. Kreisklasse. Wir beglückwünschen den Verein zu diesem Erfolg und werden über den Spielverlauf morgen im heimatlichen Sportteil ausführlich berichten.

((**Vortragsabend des Deutschen Volksbildungswerkes.** Der am Sonnabend abend gehaltene Vortragsabend des DVW. war gut besucht. Pg. Dr. Schacht, Dortmund, sprach zur Judenfrage. In lebendiger und humorvoller Weise zeigte er „das Wesen des Judentums als Lebensfeind der Völker" auf und ließ die den zweistündigen Ausführungen mit unvermindertem Interesse folgenden Zuhörer einen tiefen Einblick in eines der bedeutendsten Probleme unserer Zeit tun. Der Redner erntete für seine oft erschütternden Darlegungen, die wir bei Gelegenheit der Durchführung des gleichen Vortrages in Iserlohn im einzelnen behandelt haben, herzlichen Beifall. Daß er sein Thema in Beziehung brachte zu den historischen Ereignissen vom 7. März d. J. und den Blick auf die Bedeutung der bevorstehenden Reichstagswahl richtete, sei besonders erwähnt.

= **Oestrich, 16. März. Eine Pflichtversammlung der NSKOV., Ortsgruppe Letmathe-Oestrich** fand kürzlich im Lokal Spindeldreher statt. Kamerad Münder gratulierte dem ältesten Mitglied der Ortsgruppe, Kamerad Karl Halfmann (Oestrich), zu seinem 87. Geburtstag und gab des weiteren bekannt, daß auch der Reichskriegsopferführer Oberlindober ihm seine Glückwünsche ausgesprochen und ihm ein schönes Geschenk übermittelt habe. Nach der Bekanntgabe einiger Eingänge von der Reichsdienststelle und der Bezirksleitung wurde über die Aufnahme von Frontkämpfern gesprochen, wonach diese bis zum 31. März ohne Eintrittsgeld aufgenommen werden und die vollen Vergünstigungen als Mitglieder der NSKOV. genießen können. U. a. wurde beschlossen, in nächster Zeit Kameradschaftsabende zu veranstalten, in denen Fronterlebnisse ausgetauscht werden sollen.

Verantwortlich:
Hauptschriftleiter: Dr. Ludwig Reinold; für Lokales, Heimat und Sport: Fritz Hain; für den Anzeigenteil: Ernst Richter, sämtlich in Iserlohn. — Druck und Verlag: Iserlohner Kreisanzeiger Rudolph Wichelhoven.
Z. Zt. ist Preisliste Nr. 10 gültig.
Durchschnittsauflage im Monat Februar 1936: 8835.

Fliegerei und Wassersport

Eröffnung der großen Berliner Schau.

* Berlin, 14. März. (Drahtb.)

Zur feierlichen Eröffnung der Großen Wassersport- und Luftsportausstellung Berlin 1936 waren etwa 1200 Ehrengäste in der mit den Fahnen des Dritten Reiches geschmückten Halle I am Kaiserdamm erschienen.

Aus der Fülle der Ehrengäste seien genannt: die Botschafter von China, Italien, der UdSSR. und der Türkei, die Gesandten von Aegypten, Bolivien, vom Irak, von Oesterreich und Ungarn, ferner Reichsminister Rust, der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Admiral Raeder, General der Flieger Kaupisch, Reichsjugendführer Baldur von Schirach.

Der Staatskommissar der Hauptstadt Berlin, Dr. Lippert, wies nach herzlichen Begrüßungsworten auf das verheißungsvolle Zeichen hin, daß es gerade im Jahre der Olympischen Spiele gelungen sei, zwei der bedeutendsten Sportzweige in den Ausstellungshallen am Funkturm zu vereinen. Diese Tatsache stelle zugleich ein Sinnbild jener einheitlichen Ausrichtung dar, die der weitschauende Wille des Führers auch dem sportlichen Leben Deutschlands gegeben habe.

Der Reichsluftsportführer Oberst Mahncke wies in seiner Ansprache auf die ihm vom Reichsluftfahrtministerium gestellten bedeutsamen Aufgaben hin. Vieles sei geschehen in der Aufklärung, in der Interessierung der breiten Massen und in der Gewinnung von Anhängern für die Fliegerei. Aber das genüge noch nicht. Der Redner schloß: Aus Luftsportgeist ist jeder Flug geboren. Luftsport ist die Kraftquelle und der Antrieb für deutsche Luftgeltung und Luftwehr. Durch Luftsport zur fliegenden Nation!

Die Schlußansprache hielt Reichssportführer von Tschammer und Osten. Nach einem Ueberblick über die Entwicklung des Kanu- und Rudersports entwarf der Redner ein packendes Bild von der Schau der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", die ein sicheres Versprechen dafür sei, daß der Wassersport schließlich jedem Volksgenossen zugänglich gemacht werde, der den guten Willen habe, sich hier zu betätigen.

Unter sachkundiger Führung folgte ein Rundgang durch die Ausstellung.

Dr. Goebbels dankt der Beamtenschaft

Berlin, 14. März. In einem herzlich gehaltenen Schreiben hat Minister Dr. Goebbels dem Reichsbeamtenführer seinen Dank für eine Spende ausgesprochen, die Hermann Neef im Namen der deutschen Beamtenschaft neuerdings an die „Stiftung für Opfer der Arbeit" überwiesen hat. Die Gesamtsumme der vom Hauptamt für Beamte der Stiftung bisher zur Verfügung gestellten Einzelspenden hat damit den Betrag von 1 058 000 RM. erreicht.

Wer will Offizier der Luftwaffe werden?

Meldungen bis zum 31. März.

Zur Unterrichtung derjenigen jungen Leute, die den Beruf eines Offiziers der Luftwaffe ergreifen wollen, wird mitgeteilt, daß als nächster Einstellungstermin der 1. April 1936 in Frage kommt. Die Meldungen hierzu sind jedoch bereits bis zum 31. März 1936, also bis spätestens innerhalb 14 Tagen, einzureichen. Je eher die Gesuche eingereicht werden, desto schneller werden sie in Bearbeitung genommen.

Zur Einstellung als Fahnenjunker ist der Besitz des Abiturientenzeugnisses einer höheren Lehranstalt erforderlich Altersgrenze ist das vollendete 24. Lebensjahr. Anwärter für die Fliegertruppe melden sich bei der Annahmestelle für Fliegeroffizieranwärter, Berlin W 62, Budapester Straße 10. Anwärter für die Flakartillerie melden sich bei dem Kommandeur derjenigen Flakabteilung, bei welcher sie eingestellt zu werden wünschen. Anwärter für die Luftnachrichtentruppe melden sich bei dem Kommando der Luftnachrichtenlehrgänge Halle/Saale. Merkblätter, die die genauen Einstellungsbedingungen und ausführliche Anweisung zur Einreichung der Gesuche enthalten, können bei den obengenannten Meldestellen angefordert werden.

Soldaten, die kein Abitur haben, können nach einjähriger Dienstzeit in die Offizierlaufbahn als Fahnenjunker übernommen werden, wenn sie sich in der Dienstzeit besonders bewährt haben

und die Gewähr bieten, auch ohne Abschluß einer wissenschaftlichen Vorbildung durch das Abitur vollwertige Offiziere zu werden. Sie dürfen aber zum Zeitpunkt der Uebernahme nicht älter als 22 Jahre sein.

Meldungen von Nichtabiturienten zur Ableistung der einjährigen Dienstzeit sind nicht an die obengenannten Meldestellen für Offizieranwärter zu richten, sondern an die Meldestellen für den freiwilligen Eintritt als Soldat der Luftwaffe, das heißt an die Fliegerersatzabteilungen, Flakabteilungen, Luftnachrichten-Ersatz-Truppenteile und das Regiment „General Göring". Wo sich diese Truppenteile befinden, kann beim nächsten Wehrbezirkskommando erfragt werden.



Stets Arbeit war dein Leben, nie dachtest du an dich, nur für die Deinen streben, war deine höchste Pflicht.

Gestern nachmittag 3 Uhr entschlief sanft und gottergeben nach langem Leiden unsere liebe, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Frau Wwe. Heinr. Humpert

verw. Radtz, geb. Dahlhaus

im 92. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Kesbern, den 16. März 1936.

Die Beerdigung findet Mittwoch, den 18. März, nachmittags 3¼ Uhr vom Sterbehause aus nach dem Friedhof in Dahlsen statt. — Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Sollte jemand aus Versehen eine besondere Nachricht nicht erhalten haben, dem diene diese als solche.

Nachruf!

Am 13. März dieses Jahres starb nach einem arbeitsreichen Leben unser bisheriger Mitarbeiter der Glühr

Wilh. Wagenführ

In seiner mehr als 25 jähr. Berufstätigkeit bei unserer Firma war er uns allen ein Vorbild seltenster Pflichterfüllung.

Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

Führer und Gefolgschaft der Firma

Erdmann, Heer & Co.

Ihmert, den 16. März 1936.

Die Kleinanzeige im IKZ. der zuverlässige Helfer bei allen Gelegenheiten!

Der berühmte italienische Tenor

Gigli

singt Karfreitag, den 10. April 1936 abends 8 Uhr im Capitol, Dortmund

Karten von 2.20 bis 8.80 Mk.

im Reisebüro Wichelhoenhaus, Iserlohn, Telefon 3247

R. D. O.

Reichsverband deutscher Offiziere

Ortsgruppe Iserlohn

Die heute am Zapfenstreich teilnehmenden Kameraden haben sich, möglichst in Uniform, zunächst um 8 Uhr am **Eingang der Artilleriekaserne** zu versammeln. Weitere Anweisung dorselbst.

Der Ortsgruppenführer
Schlieper,
Konter-Admiral a. D.

Abgeschlossene

4 Zimmerwohnung

mit Badezimmer u. Etagenheizung evtl. mit Mansarde, Nähe Gartenstraße, zum 1. April oder später zu vermieten. Angebote unter D 0549 an die Geschäftsstelle.

4 Zimmer-Wohnung

zum 1. April zu vermieten. 1568
Näheres in der Geschäftsstelle

4-6 Zimmer-Wohnung

zum 1. Juni von Dauermieter gesucht. Lage möglichst östlicher Stadtteil.
Offerten unter K K 0554 an die Geschäftsstelle.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. 1574
Näheres in der Geschäftsstelle.

Freundl. möbl. Zimmer

zu vermieten, daselbst gut bürgerlicher Mittagtisch. 1572
Näheres in der Expedition.

Sauberes, ordentliches

Alleinmädchen

gesucht. Konditorei Schnettelker, Bahnhofstraße 4.

Geweckter Lehrmädchen

für Rechtsanwaltbüro gesucht. Offerten unter E E 0550 an die Geschäftsstelle.

Strebsamer, junger

Kontorist

für Expedition und Schreibmaschine von hiesiger Metallwarenfabrik gesucht. Angebote unter G 0552 an die Geschäftsstelle.

Für herrschaftlichen Haushalt

erfahrenes Mädchen

zum 1. April gesucht. 1576
Näheres in der Geschäftsstelle.

17jähriges Mädel sucht

Lehrstelle

(Geschäft oder Büro). Angebote unt. F 0551 an die Geschäftsstelle.

Trauer-Drucksachen

liefert schnell und preiswert in bester Ausführung

Graphische Kunst- und Verlagsanstalt Rudolph Wichelhoven GmbH., Iserlohn

---

Für die uns anläßlich unserer goldenen Hochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir hierdurch allen unseren herzlichsten Dank

Theodor Schröder und Frau

Sundwig, den 16. März 1936.

Aus amtl. Bekanntmachungen entnommen

Die erste Zahlungsrate für den neuen Mülleimer soll

Dienstag, 17. März 1936 im Rathaus für den unteren Stadtteil
Donnerstag, 19. März 1936 im Lokale Geißler für Genna
Montag, 23. März 1936 im Lokale Hermes für den oberen Stadtteil

um 15 Uhr beginnend, erhoben werden. Im Interesse der Vereinfachung des Zahlungsgeschäftes bitte ich die Bevölkerung, von diesen Hebeterminen Gebrauch zu machen. In diesen Terminen werden ausnahmsweise die noch rückständigen Bestellungen entgegengenommen. Letzter Termin am 25. März 1936.

Letmathe, den 16. März 1936. **Der Bürgermeister**

Verlege mein Geschäftslokal

ab 16. März **nach Friedrichstraße 67**

(gegenüber dem Hauptzollamt, Straßenbahnhaltestelle Ostbahnhof)

H. Harbach

Büro für Rechts- und Steuersachen. — Fernsprecher 2863

Dienstag, den 17. März, 5 Uhr

nach Dortmund zur Westfalenhalle

Kundgebung mit Reichsminister Hermann Göring

Fahrpreis RM. 1.50 Anmeldungen: **Alfred Nolte, Omnibus-Reisedienst,** Hagener Straße 88, Telefon 4588.

Fischkost bringt Abwechslung!

Lassen Sie sich sagen, in welch verschiedenen Formen heute Fischgerichte zubereitet werden können! Kommen Sie zur

Fischhalle „Cuxhaven" Wermingserstr. 36, Größtes Spezial-Geschäft am Platze!

Fernruf 4383. **Reiche Auswahl** in allen Arten von Seefischen **bei billigsten Preisen.**



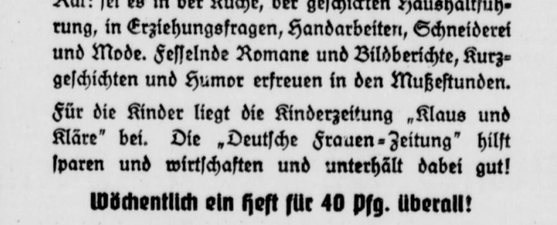
Seit 50 Jahren ein erfahrener Berater!

Die „Deutsche Frauen-Zeitung" hat sich unzähligen Frauen unentbehrlich gemacht! In all den großen und kleinen Sorgen des Alltags hilft sie mit praktischem Rat: sei es in der Küche, der geschickten Haushaltführung, in Erziehungsfragen, Handarbeiten, Schneiderei und Mode. Fesselnde Romane und Bildberichte, Kurzgeschichten und Humor erfreuen in den Mußestunden.

Für die Kinder liegt die Kinderzeitung „Klaus und Klärre" bei. Die „Deutsche Frauen-Zeitung" hilft sparen und wirtschaften und unterhält dabei gut!

Wöchentlich ein Heft für 40 Pfg. überall!

Beyer - der Verlag für die Frau - Leipzig



Iserlohn, Unnaerstr. 28, Ruf 2908 **Hemer,** Hindenburgstraße 54
„ Friedrichstraße 17 **Letmathe,** Hagenerstraße 33

Brauerei Iserlohn

Aktiengesellschaft

Grüne-Iserlohn

Die Herren Aktionäre unserer Gesellschaft werden hiermit zu der am **Dienstag, dem 7. April 1936,** nachm. 4½ Uhr im Restaurant „Brau-Stübl" in Grüne stattfindenden

ordentlich. Generalversammlung

eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes über das verflossene Geschäftsjahr.
2. Vorlage der Jahresbilanz nebst Verlust- u. Gewinn-Rechnung, sowie Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinns.
3. Antrag auf Erteilung der Entlastung an Aufsichtsrat u. Vorstand.
4. Wahl der Mitglieder des Aufsichtsrates.
5. Wahl der Bilanzprüfer für das Geschäftsjahr 1936.

Bezüglich der Hinterlegung der Aktien verweisen wir auf § 20 unserer Satzungen.

Grüne-Iserlohn, den 9. März 1936.

Der Vorstand

Preisermäßigung

Für **Damenmäntel** reinigen . . ohne Futter Mk. **3.50**
mit halbem oder angeschnittenem Futter Mk. **3.75**
Kleid chemisch reinigen . ermäßigt von **3.75** auf **2.90**
Kostüm reinigen . . . . . ermäßigt auf Mk. **3.75**
Anzug reinigen . . . . . Mk. **5.—**
Neu! Tragglanz entfernen . . . . . **50 Pfg.**

Die neuen Formen zum umnähen (umpressen) von Damenhüten sind eingetroffen Preis Mk. 2.75

Herrenhüte aufarbeiten (wie neu) Mk. **1.90, 2.40, 2.75**

Färberei Pohl Unnaer Straße 22

Ein Begriff — eine Verpflichtung — eine Selbstverständlichkeit:

Jede Deutsche Familie wird Mitglied der N.S.V.

Unmöglich heute!

Ich fühle mich unpäßlich. Ja, aber anders wäre es, wenn du Dr. Burchard's Blut- und Darmreinigungsperlen nimmst Eine Reinigung auf natürlichem Wege macht dich frisch.

Original-Dose 85 Pfennig!

Drogerie Kopera

Iserlohn, Wermingserstraße 12

Mercedes-Benz Vorführungs-Wagen

einige tadelfrei gepflegte Fahrzeuge (Fabrikgarantie) stehen preiswert zum Verkauf. Anfragen an

Daimler-Benz A. G.
Dortmund, Löwenstraße 9-11

Wenn Sie

Ihren Werbe-Etat aufstellen, so tragen Sie als erste Rubrik ein **Anzeigen im „Kreisanzeiger"**

Ca. 150 Zentner Runkeln

abzugeben. Otto Kost, Altgruland.

Gebrauchter Küchenherd

Küchenschrank und Bettstelle mit Matratze abzugen. Näheres in der Geschäftsstelle. 1532.

Mahagoni-Bettstelle

billig abzugeben. 1573
Näheres in der Geschäftsstelle.

Gebrauchtes, gut erhaltenes

Herrenzimmer

zu verkaufen. — Besichtigung zwischen 13 und 15 Uhr. Westfalenstraße 6.

Mark 15-16.000.-

als erststellige Hypothek für ein größeres Wohnhaus (Neubau) in bester Wohnlage Iserlohn's von pünktlichem Zinszahler gesucht. (Grundbesitz schuldenfrei) Angeb. unt. H H 0553 an die Geschäftsstelle

---

Gewinnauszug

5. Kl. 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

30. Ziehungstag — 13. März 1936

In der heutigen Schluß-Ziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 1000000 M. 171111
2 Gewinne zu 5000 M. 23431
6 Gewinne zu 3000 M. 161595 272509 306243
10 Gewinne zu 2000 M. 232711 245443 260165 329111 395315
22 Gewinne zu 1000 M. 32640 49308 61958 99626 115844 141407 144612 148833 228554 353498 355502
42 Gewinne zu 500 M. 4257 11766 74182 87886 89050 104733 113786 116922 121825 141130 146016 152106 198106 222395 307323 325856 327706 333593 340529 371264 385791
168 Gewinne zu 300 M. 598 12676 23642 39169 41246 41768 43342 44480 51863 52465 57417 63666 66711 68586 74430 75270 75680 78073 89164 90700 103230 110004 110414 113536 115398 125838 129277 137187 142545 144184 144914 147791 149782 155517 156344 167211 169016 170662 173059 173109 177325 179756 183324 191567 193776 194009 194825 196473 196582 204438 206885 212948 224470 225506 232742 243716 246198 271673 271941 279271 280301 280438 280617 283878 286931 291767 296583 300249 304014 307155 307186 309127 316222 317992 331467 332664 344749 345696 359787 379952 382066 383132 387085 395593

Die Ziehung der 1. Klasse der 47. Preußisch-Süddeutschen (273. Preuß.) Klassenlotterie findet am 24. und 25. April 1936 statt.